

Nr. 78
Die Revolte des Chanbruders
von H. G. Francis

Auf Terra, den Welten des Solaren Imperiums und den Stützpunkten der United Stars Organisation schreibt man Anfang Dezember des Jahres 2841.

Dieses 29. Jahrhundert ist eine Zeit, in der die solare Menschheit oder die Menschheit von den Welten der ersten Siedlungswelle wieder nach den Sternen greift und sich weiter im All ausbreitet. Es ist eine Zeit der großen Erfolge und großen Leistungen—es ist aber auch eine Zeit voller Gefahren und Überraschungen.

Mit einer solchen Überraschung werden die USO und ihre Staragenten Ronald Tekener und Sinclair M. Kennon konfrontiert- "Tek" und "Ken", die bislang unangefochten unter ihrer Deckadresse als Leiter der UHB, der "Unabhängigen Hilfsinstitution für Bedrängte", ihr eigenes kleines Sonnensystem regiert haben, bekommen es mit Verbrechern zu tun, die Tekener in seinem eigenen Herrschaftsbereich zum Gefangenen machen und entführen.

Jetzt sind der Aktivatorträger und sein Freund Kennon, der in der Maske eines relativ unbekannten USO-Captains arbeitet, Geiseln Corco Bennarys. Bennary, der Chef der gefürchteten Cardmanosch, will den amtierenden Chanmeister ausschalten, um selbst die Macht im Sternenreich der Tarey-Bruderschaft zu übernehmen.

*Mit seinen Geiseln versucht er Lordadmiral Atlan zu erpressen, denn nur mit Hilfe der USO kann **DIE REVOLTE DES CHANBRUDERS** gelingen ...*

Die Hauptpersonen des Romans:

Corco Bennary und Nuru-Chure—Zwei Männer streben nach der Macht,

Goss Repalio—Sinclair M. Kennon In der Maske eines Captains der USO.

Ronald Tekener—Ein wohlbehüteter Gefangener,

Atlan—Der Lordadmiral verhandelt mit Verschwörern

Ligdan, Yesugei und Bharotse—Drei Verräter unter Verrätern.

"Treue ist einer der Grundpfeiler unserer Existenz."

Aus dem Buch der Chanmeister

1.

Der Mann trug ausschließlich schwarze Kleider, Nichts an ihm war hell. Auch der Bart, den er trug, brachte keine lebhafte Farbe in das asketische Gesicht. Er war grau und so dünn, daß er sich kaum von dem gelblichen Teint abhob.

Die beiden Frauen und der Offizier blickten ihm lange nach, als er sich von ihnen entfernte, Sie schwiegen, Die Worte, die sie vernommen hatten, klangen noch in ihren Ohren nach und beeindruckten sie immer mehr, je länger sie darüber nachdachten.

Der Schwarze verließ den Gang durch eine Zwischenschleuse, Er drehte sich um, als die Schotte hinter ihm zusammenglitten. Für einen kurzen Moment erschien ein

Lächeln auf seinen Lippen, Er spürte, wie groß seine Macht über diese Menschen war, und er genoß dieses Gefühl,

Mit leichten Schritten trat er auf einen Gang hinaus, in dessen Wänden fluoreszierende Darstellungen fremder Welten in verfälschten Farben eingelassen waren, Er ging zehn Meter weit und blieb dann vor einem blaugefärbten Schott stehen. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß sich niemand in seiner Nähe befand, streckte er die Hand aus. Seine Finger durchstießen eine unsichtbare Strahlbrücke. Der Eingang öffnete sich vor ihm. Rasch trat er ein,

An einem runden Tisch saßen zwei Männer, Sie spielten mit schlanken Stäbchen aus einem rötlichen Material, das von einem Tier dieser Welt stammte. Man traf es im hohen Norden von Birachy-Chan, in den endlosen Eiswüsten, in denen kaum ein Mensch lebte, Jetzt fielen die Stäbchen klirrend auf den Tisch. Die beiden Männer erhoben sich, Einer von ihnen trug eine Offiziersuniform. Der andere war mit einer grauen Kombination bekleidet. Zusammen mit einem Sonnensymbol auf seiner Brust wies sie ihn als Astrophysiker aus,

“Wir haben Sie erwartet!” sagte er.

Der Schwarze lächelte unmerklich. Er nickte.

“Natürlich haben Sie das”, erwiderte er ironisch.

“Haben Sie etwas erfahren?” fragte der Offizier,

Wiederum nickte der Ankömmling, Er setzte sich in den noch freien, dritten Sessel und legte die Hände auf den Tisch,

“Die Entscheidung ist gefallen”, erklärte er, nachdem die beiden anderen ebenfalls Platz genommen hatten. “Bennary ist fest entschlossen, den Chanmeister zu ermorden, sobald er nach Torschomo IV kommt,”

“Das ist unfassbar”, entgegnete der Physiker, “Eine derartige Ungeheuerlichkeit hätte ich ihm nicht zugetraut.”

“Wir müssen es verhindern”, sagte der Offizier, “Das Beste wird sein, ihn so schnell wie möglich zu informieren.”

Der Schwarze lächelte hintergründig.

“Glauben Sie wirklich, mein lieber Freund, daß der Chanmeister Ihren Worten vertrauen wird? Vergessen Sie nicht, Corco Bennary ist nicht nur der Chef der Cardmanosch, er ist auch einer der acht Chanbrüder und darüber hinaus der Freund und Berater des Chanmeisters. Er steht ihm sehr nahe, Wenn Sie jetzt behaupten, daß dieser Mann ihn ermorden will, dann wird der Chanmeister Ihrer Meldung kaum Beachtung schenken.”

“Vermutlich haben Sie recht”, stimmte der Offizier zu, Ratsuchend blickte er den Physiker an, “Aber was können wir denn tun?”

“Es gibt nur einen Weg”“ erklärte der Schwarze, “Wir müssen den Plan Bennarys so frühzeitig und wirksam durchkreuzen, daß ein Mordanschlag auf den Chanmeister sinnlos wird,”

“Dann müßten Sie ihn schon selbst töten.”

“Das dürfen wir nicht—und wahrscheinlich könnten wir es auch gar nicht, Bennary ist zu gut abgesichert, Selbst wenn es uns gelänge, ihn zu töten, hätten wir nichts gewonnen, denn wir hätten keine Beweise gegen ihn, Der Chanmeister würde sich an uns rächen, weil er annehmen müßte, daß wir seinen engsten Vertrauten aus

anderen Motiven ausgelöscht haben,”

Der Mann in den schwarzen Kleidern fuhr mit der Hand über den Tisch, als wolle er alle Einwände gegen seine Überlegungen ausräumen,

“Wir müssen den Hebel dort ansetzen, wo nach meinen Recherchen die schwache Stelle des Planes ist. Bennary kann seine Revolte nur dann durchführen, wenn es ihm gelingt, die Flotte der USO für seine Interessen einzuspannen. Darauf zielt sein Plan ab. Er will die Flotte des Chanmeisters auf Torschomo IV binden und mit Hilfe der USO die Macht übernehmen, Die USO unterstützt ihn jedoch nur, weil es ihm gelungen ist, ihren wichtigsten Spezialisten in die Hand zu bekommen,”

“Sie meinen Roland Tekener? Sind Sie sicher, daß er ein USO-Spezialist ist?”

“Für mich gibt es keinen Zweifel mehr,”

“Jetzt verstehe ich”, sagte der Physiker. “Wenn wir Tekener töten, hat Bennary nichts mehr in der Hand, womit er die USO erpressen kann, Ohne die Macht der USO kann er sich jedoch keine Revolte gegen den Chanmeister leisten.”

“Wie kommen wir an Tekener heran? Haben Sie einen Plan?”

Der Schwarze nickte,

“Vor wenigen Minuten habe ich erfahren, daß Tekener an Bord kommen wird, Er soll mit diesem Schiff nach Torschomo IV fliegen, Die Flotte des AdmoChans wird uns dorthin begleiten und soll Bennary den Rücken stärken, Der Schlag gegen den Chanmeister steht also unmittelbar bevor, denn Bennary scheint erfahren zu haben, daß er nach Torschomo IV kommen wird.”

“Jetzt verstehe ich Ihre Eile”, erklärte der Physiker, “Wir müssen Tekener erschießen, bevor er an Bord

“Ich habe mir alles genau überlegt”, erwiderte der Schwarze, “Auf dem Weg hierher ist Tekener am wenigsten geschützt. Wie werden es zwar nicht leicht haben, ihn auszulöschen, aber wir müssen nur entschlossen handeln, Sind wir uns einig?”

Die beiden anderen Männer hoben zustimmend ihre Hände,

*

“Das ist das Gerät”, erklärte der Astrophysiker, “Ich muß hier bleiben und die elektronische Abstimmung vornehmen. Gehen Sie bitte hinaus und bringen Sie es im Gelände an. Alles weitere erledige ich dann von hier aus, Einverstanden?”

Der Offizier neigte den Kopf, Er lächelte.

“Ich habe den Auftrag erhalten, zum Palast zu fliegen und einige Papiere zu bringen. Bei dieser Gelegenheit kann ich leicht ein paar Minuten verschwinden.”

Er nahm den flachen Kasten entgegen, den der Physiker ihm gab und verbarg ihn unter seinem weiten, gefütterten Umhang. Dann verließ er das elektronische Labor und eilte zu einem Hangar, Offiziere und Mannschaften achteten nicht auf ihn, als er einen Gleiter bestieg und das Schiff verließ, Alles verlief so unauffällig, wie die Verschwörer es erwartet hatten,

Die CHURO-ALTAI blieb schnell hinter ihm zurück. Der Prallgleiter raste über das savannenartige Land. Ein Beobachter in der Zentrale, der verschlafen seinen Dienst versah, stellte fest, daß er sich genau auf dem Kurs zur Hauptstadt Puyk befand. Er bemerkte nicht, daß der Offizier mit wesentlich höherer Geschwindigkeit flog, als

üblich war.

In etwa zwölf Kilometern Entfernung vom Flaggschiff der Flotte des Admo-Chans wurde der Boden felsig und unübersichtlich. Hier landete der Offizier, legte den Kasten auf einen großen Stein und öffnete ihn. Mit wenigen Griffen steckte er eine Strahlschußwaffe zusammen und befestigte sie auf einer Antigravplatte, die kaum größer war als seine Hand. Danach drückte er zwei Knöpfe an dem Gerät und zog sich zurück. Als er drei Meter weit gegangen war, schwebte die Waffe leicht in die Höhe und drehte sich langsam um sich selbst. Der Offizier blieb stehen. Seine Augen verengten sich, als er in das flammende Abstrahlungsfeld des Projektors blickte.

Für einen kurzen Moment glaubte er, seine Mitverschwörer wollten ihre Spuren verwischen und ihn vernichten. Dann drehte sich der Strahler weiter und glitt lautlos davon. Er verschwand hintereinander mannshohen Steinen.

Mit großen Schritten kehrte der Mann zu seinem Gleiter zurück. Er war froh, seinen Flug zur Hauptstadt fortzusetzen.

*

Sinclair Marout Kennon blickte in den Spiegel und überprüfte seine Maske, die es ihm ermöglichte, die Rolle von Captain Goss Repalio zu spielen. Sie war so in Ordnung, wie bisher alle Masken, die er getragen hatte. Die biologisch lebende Masse, die seinen Robotkörper überzog, sah überzeugend aus. Sie war praktisch nicht von menschlichem Fleisch zu unterscheiden.

Kennon kämmte sich das schwarze Haar bis in den Nacken zurück. Es legte sich in leichten Wellen eng an den Kopf. Er lächelte und entblößte dabei die strahlend weißen Zähne. Das Gesicht sah weichlich aus und ließ auf einen nachgiebigen, vorsichtigen Charakter schließen. Gerade das täuschte. Sein Gegner Corco Bennary wußte längst, daß Captain Goss Repalio ein Mann von unbittlicher Härte und Entschlossenheit war, der sich glänzend unter Kontrolle hatte.

Der Türsummer schlug an. Als Kennon sich umdrehte, öffnete sich die Tür.

„Danke“, entgegnete der Captain. „Sind Sie berechtigt, mir zu sagen, was mit Tekener geschieht?“

„Er ist bereits zur CHURO-ALTAI unterwegs.“

„Ich komme sofort“, sagte Repalio.

Die Tür schloß sich. Kennon fühlte eine ungeheure Erregung in sich aufsteigen. Jetzt spitzten sich die Ereignisse zu. Der Aufbruchbefehl konnte nur bedeuten, daß Corco Bennary und sein Mitverschwörer Nuru-Chure sich entschlossen hatten, zur letzten Phase ihres großen Planes überzugehen. Zugleich erfüllte sich damit Kennons Wunsch, die Hauptwelt des Tyk-Ambazor Systems so schnell wie möglich zu verlassen. Er mußte den Freund endlich aus den Händen Bennarys befreien, wenn er den Anschlag gegen den regierenden Chanmeister noch durchkreuzen wollte. Es wurde Zeit, dem Chef der Cardmanosch die Initiative aufzuzwingen.

Kennon streifte sich ein Hemd über und legte sich einen Umhang um die Schultern. Dann verließ er die Räume, in denen er sich in den letzten Stunden aufgehalten hatte.

Überall im Palast des amtierenden Admo-Chans von Birachy-Chan herrschte

Aufbruchstimmung. Der Robotmensch beobachtete zahlreiche Bedienstete, die bereitstehende Gleiter mit Gepäck beluden.

Ein Offizier trat auf ihn zu. "Captain", sagte er. "Ich habe den Auftrag-, Sie zur CHURO-ALTAI zu bringen."

Er führte ihn zu einem Prallgleiter, der in der Nähe parkte. Als Repalio neben ihm Platz genommen hatte, startete er sofort. In schneller Fahrt flogen sie aus der Stadt hinaus. Sie konnten das Raumschiff schon bald sehen. Es ragte mit der oberen Hälfte bis in die Wolken hinein.

Kennon suchte das Land vor ihnen mit den Augen ab. Er verstellte das Linsensystem seiner Augen bis auf eine extreme Brennweite. So gelang es ihm, einige Gleiter ins Blickfeld zu bekommen, die weit vor ihnen auf das Flaggschiff zuflogen. Plötzlich sah er es mehrfach aufblitzen. Einige Sekundenbruchteile verstrichen, bevor es ihm gelang, das Fahrzeug zu entdecken, bei dem die Schüsse gefallen waren.

"Da vorn ist geschossen worden", rief der Offizier neben ihm. Erregt schaltete er die Kommunikationsgeräte ein und meldete seine Beobachtung. Zugleich beschleunigte er scharf. Kennon hörte aus den Lautsprechern die Stimmen mehrerer Männer.

Maßlose Angst überfiel ihn, als der Name Tekener genannt wurde. Der Gleiter raste mit Höchstgeschwindigkeit über das Land und bewegte sich dabei so unruhig, daß es dem Robotmenschen nicht mehr gelang, mit Hilfe seiner Speziallinsen mehr zu erkennen als der Offizier neben ihm.

Dann kam jene Botschaft durch, vor der er sich gefürchtet hatte:

"Tekener ist tot."

Die beiden Männer blickten sich an. Der Offizier schüttelte den Kopf.

"Das glaube ich nicht", sagte er.

Goss Repalio hielt es kaum noch auf seinem Platz aus. Nur noch mühsam beherrschte er sich. Am liebsten wäre er aus dem Gleiter gesprungen, weil es ihm so vorkam, als näherten sie sich der Stelle viel zu langsam, an der das Attentat verübt worden war. Wenigstens dreißig Gleiter waren dort gelandet. Etwa einhundert Menschen liefen scheinbar planlos durcheinander.

Endlich landete der Gleiter mit dem Robotmenschen an Bord. Repalio sprang sofort hinaus. Er rannte auf die brennenden Trümmer des Fluggeräts zu, in dem Ronald Tekener transportiert worden war.

Auf einem der Sitze befanden sich die Überreste eines Menschen, der bis zur Unkenntlichkeit verbrannt war.

"Wo ist Tekener?" fragte der Robotmensch einen der Offiziere, die neben ihm standen.

Der Mann blickte ihn ausdruckslos an. Er deutete auf die CHURO-ALTAS.

"Sie haben ihn hinüber gebracht."

"Ist er wirklich—tot?"

Der Offizier schüttelte den Kopf.

"Nein—aber so gut wie tot. Ich glaube nicht, daß sie ihn noch retten können. Von dort drüben wurde mit einer elektronisch gesteuerten Automatwaffe auf ihn geschossen. Er wurde unterhalb der linken Hüfte und an der Schulter getroffen, bevor wir die Waffe zerstören konnten. Corco Bennary, der bei ihm war, ist unverletzt geblieben."

Er blickte Repalio kopfschüttelnd an.

“Das scheint Sie aber ganz, schön mitgenommen zu haben!, sagte er.

Der Captain antwortete nicht. Er drehte sich um und kehrte zu seinem Gleiter zurück. Als er den Offizier, der ihn begleitet hatte, nicht sah, startete er das Gerät und flog allein weiter.

In schneller Fahrt näherte er sich der CHURO-ALTAS. Er landete in einer der höher gelegenen Hangarschleusen, obwohl er damit heftige Proteste des zuständigen Deckoffiziers auslöste. Ohne auf die Schimpfkanonade zu achten, eilte er auf einen der Ausgänge zu. Hier stellte sich ihm ein Sergeant in den Weg.

“Bevor Sie das Deck verlassen, müssen Sie sich schon mit dem Offizier auseinandersetzen”, sagte der Mann. Er war etwa so groß wie Repalio, hatte aber ein beträchtlich höheres Gewicht.

“Muß ich das?” fragte Captain. Er ergriff den Mann, hob ihn mühelos hoch und stellte ihn zur Seite. Die Schotte öffneten sich. Der Robotmensch eilte hindurch und lief zum nächsten Antigravschacht.

Minuten später drängte er sich durch eine dicht stehende Gruppe von Menschen im medizinischen Trakt des Schiffes. Man machte ihm Platz, sobald man ihn erkannte.

Dann sah er Ronald Tekener.

Der Kopf mit dem narbigen Gesicht war nahezu unverletzt geblieben. Der übrige Körper sah grauenhaft entstellt aus. Tekener war völlig unbekleidet. Man hatte ihm lediglich den Zellaktivator gelassen, vermutlich, weil die Mediziner von ihm eine Unterstützung ihrer Therapieerwarteten.

Goss Repalio beherrschte sich mit geradezu unmenschlicher Kraft. Das Gehirn in dem Robotkörper drohte in Panik zu verfallen. Der einzige Mensch, der ihn wirklich verstand, lag im Sterben!

‘Du weißt noch nicht einmal, ob es Tek wirklich ist’, sagte er zu sich selbst. ‘Es kann ebensogut das Double sein! Vergiß es nicht. Du darfst jetzt nichts tun, was dich verraten würde.’

Wie aus unendlicher Ferne hörte er die Stimme von Corco Bennary.

“Was regen Sie sich so auf, Repalio?” fragte der Chef der Cardmanosch. “So ungeheuer wichtig ist er ja nun auch wieder nicht.”

Der Robotmensch spürte, daß er die Panikimpulse unter Kontrolle bekam.

“Wichtig?” fragte der Captain. Er konnte schon wieder lächeln. “Bennary—Sie wissen nicht, was Sie da gesagt haben. Niemand könnte wichtiger sein als Tekener. Ohne ihn können Sie Ihre Pläne begraben.”

“Warten wir es doch ab, Repalio”, entgegnete der hochgewachsene Mann. Die kristallblauen Augen leuchteten eigenartig. “Wenn Sie mich besser kennen würden, dann wüßten Sie, daß ich niemals nur mit einem Trumpf spiele.”

Der Verletzte wurde in ein Regenerationsbad geschoben, das zunächst für eine vollständige Entgiftung des Körpers sorgen würde. Der Kreislauf wurde an eine künstliche Niere angeschlossen. Die Leber erhielt ein mechanisches Zusatzorgan zur Entlastung. Für den thermischen Ausgleich und die Versorgung mit den notwendigen Blutflüssigkeiten sorgte das Bad. Über angeschlossene Kanülen beschickten die Ärzte Tekener mit Medikamenten, die den Schock bekämpften. Für diese Manipulationen waren lediglich einige Handgriffe notwendig. Die Mediziner hatten alles schon vorbereitet.

“Wir haben noch einige Tage Zeit, bis wir unser Ziel erreicht haben”, fuhr Bennary fort. Er blickte auf sein Chronometer und begrüßte dann Nuru-Chure, den Admo-Chan, der mit unbewegtem Gesicht hinzukam. “Nach meinen Informationen bleiben uns noch zehn Tage. In dieser Zeit wird es sich entscheiden, ob die Ärzte Tekener retten können oder nicht. Wenn nicht—nun, dann müssen wir uns etwas einfallen lassen.”

Er blickte auf Nuru-Chure hinab, der zwischen ihnen stand. Obwohl der Diktator etwa dreißig Zentimeter kleiner war als die beiden Männer, wirkte er nicht klein. Sein Hängeschnurrbart, der bis weit auf die Brust herabreichte, verdeckte seinen Mund vollkommen. Dennoch konnte der Robotmensch erkennen, daß er lächelte. Es war ein eigenartiger, schwer durchschaubarer Ausdruck innerer Sicherheit und Überlegenheit.

Natürlich—Bennary und Nuru-Chure ahnten nicht, daß er über die Existenz des Doubles informiert war. Er dachte nicht daran, sein Wissen zu offenbaren, auch wenn für ihn bis jetzt noch unklar war, ob Tekener oder das Double das Opfer des Anschlags geworden war.

Wußten Bennary und Nuru-Chure, wer der Verletzte war? Zeigte der Chanbruder sich so wenig erregt, weil Matur Penetschky im Regenerationsbad lag und nicht Tekener? Oder gab er sich nur gelassen, während er tatsächlich fieberhaft nach einem Ausweg aus der plötzlich so verfahrenen Situation suchte?

“Ich bedaure diesen Zwischenfall!, erklärte der Admo-Chan mit zornerfüllter Stimme. “Es wird nicht lange dauern, bis wir den Attentäter und die Gruppe, die hinter ihm steht, gestellt haben.

Corco Bennary übergang die Bemerkung. Er blickte erneut auf sein Chronometer, winkte ab und entfernte sich einige Schritte. Dann drehte er sich um und sagte zu Repalio: “Lassen Sie sich Ihr Quartier zeigen. Wir starten bald. Ich erwarte Sie in einer Stunde zu einem kleinen Essen in meinen Räumen.”

Der Captain neigte dankend den Kopf. Er blieb stehen, während der Admo-Chan Bennary nacheilte.

Als sich die Türen hinter den beiden Männern schlossen, trat der Robotmensch so nahe an das Bad heran, in dem Tekener lag, wie es ihm die Ärzte erlaubten. Starr musterte er den Verletzten, der keinerlei Lebenszeichen von sich gab. Wäre nicht das ständig aufflammende Pulssignal auf dem Bildschirm über der transparenten Kabine gewesen, hätte Kennon ihn für tot halten müssen.

Wider spürte er die Panikimpulse. Ohnmächtiger Zorn stieg in ihm auf. Dieser heimtückische Anschlag bewies, daß Corco Bennary und sein Paladin Nuru-Chure durchaus nicht ohne Gegner waren. Bis jetzt hatten sie vielleicht angenommen, unbehelligt zum großen Schlag gegen den regierenden Chanmeister ausholen zu können. Aber jetzt hatte jemand versucht, ihnen in den Arm zu fallen. Das bewies, wie brüchig im Grunde das diktatorische System war, mit dem der Chanmeister und seine acht Chanbrüder regierten. Kennon hätte die Rebellion gegen den Chanmeister ohne weiteres befürwortet, wenn damit nicht ein Mann an die Macht gekommen wäre, der noch erheblich grausamer und gefährlicher war als der derzeitige Chanmeister.

Die Kontrahenten Bennarys wußten offenbar genau, wie sie dessen Pläne am wirksamsten durchkreuzen konnten. Tekener war der Hebel, mit dem Bennary die Macht des Chanmeisters brechen wollte. Wenn er tot war, dann fehlte ihm die vielleicht

wichtigste Waffe in seinem Plan.

Der Robotmensch sah ein, wie riskant und sinnlos es war, noch länger im Lazarett zu bleiben. Allzuviel Aufmerksamkeit durfte er Tekener nicht widmen, wenn Bennary nicht mißtrauisch werden sollte. Der Chanbruder war ohnehin durch die Ereignisse des letzten Tages nervös geworden. Bis jetzt war, ungeklärt, welcher schrecklicher Gegner seine Männer getötet hatte. So glich der Aufbruch von Birachy-Chan ein wenig einer Flucht. Unter anderen Umständen hätte Bennary vermutlich noch gewartet, denn die CHURO-ALTAI benötigte keine zehn Tage für einen Flug zu einem der Sonnensysteme im Bereich der Tarey-Bruderschaft. Und es kam nur ein Planet der Tarey-Bruderschaft in Frage.

Der Anschlag auf Tekener hatte den Ablauf der Dinge noch beschleunigt, aber durchaus nicht im Sinne des Robotmenschen. Unvermutet war eine dritte Kraft aufgetaucht, die schon mit ihrer ersten Aktion bewiesen hatte, daß sie skrupellos war.

Kennon verließ den medizinischen Trakt. Seine Gedanken überschlugen sich, während er zugleich um die Kontrolle über sein mutiertes Gehirn kämpfte. Dabei kam es zu extrapyramidalen Störungen, wie er sie bisher kaum gekannt hatte. Es gelang ihm nicht mehr vollständig, seine Bewegungen so zu koordinieren, wie es erforderlich war. Er taumelte und torkelte auf einen Antigravschacht zu.

2.

Am 1. Dezember 2841 (Frdzeit) trafen sich 38 Flottenkommandeure der Bruderschaftsflotte zu einer geheimen Beratung an Bord des Raumkreuzers KREUZFAHNE (600 m Durchmesser. Kommandant: Lao-ti-cho). Thema der Besprechung: Ermordung des Chanmeisters. Die Kommandeure sind als Anhänger des Chanbruders Corco Bennary bekannt. Beschlußfassung: Der Chanmeister soll am 13. Dezember 2841 anlässlich der Inspektion derauf Torschomo IV gelandeten Flotte getötet werden. Die Aufgabe wird der Moha-Samurai Yono Ywanoo übernehmen."

Aus einer Hyperfunkmeldung eines USO-Spezialisten von Torschomo IV. Zu Händen Lordadmiral Atlans am 1. 12.2841 (Erdzeit) 22.30 Uhr.

*

Lordadmiral Atlan blieb stehen und hob den Kopf. Suchend blickte er sich um, doch zunächst konnte er zwischen den grünenden Pflanzen der hydroponischen Anlage der IMPERATOR niemanden entdecken.

"Mr. Borelli?"

Die Pflanzenstauden vor ihm teilten sich. Zwischen den fleischigen Blättern erschien ein rotes, rundes Gesicht.

Die Blätterwand schloß sich wieder, und ein Männchen kam um die Zuchtwanne herum. Er trippelte auf den Arkoniden zu, blieb kurz vor ihm stehen und legte den Kopf in den Nacken.

"Ich freue mich ja so, daß Sie gekommen sind, obwohl Ihre Zeit sicherlich sehr knapp bemessen ist, Sir."

Der Arkonide winkte lächelnd ab.

“Im Augenblick ist’s nicht so wild. Wir sind gerade gestartet. Ich denke, daß es erst in acht bis zehn Stunden aufregend für uns wird”, entgegnete der Weißhaarige. “Wie geht es Ihnen?”

“Glänzend, Sir”, rief der Botaniker, der neben dem Arkoniden wie ein Zwerg aussah. Er war knapp 1,48 m groß, und alles an ihm sah rund aus. “Mir ist endlich gelungen, wovon ich schon lange geträumt habe.”

“Das haben Sie mir im Telekomgespräch angekündigt”; erinnerte Atlan ihn. “Sie versprochen mir eine Kostprobe Ihrer Entwicklung.”

Dr. Boreili streckte die Arme aus und klatschte in die Hände.

“Natürlich, Sir. Bitte, kommen Sie.”

Er eilte dem Lordadmiral voraus, lief an einigen hydroponischen Tanks vorbei, in denen Büsche mit roten Früchten wuchsen, und verschwand schließlich in einem Verschlag. Diese seltsam primitive Einrichtung paßte überhaupt nicht zu der sonst modernen Ausstattung der IMPERATOR. Atlan sah darüber, hinweg. Er kannte Boreili lange genug. Vermutlich hatte dieser ihn selbst zusammengebastelt, weil er geglaubt hatte, sich damit Zeit und Ärger zu ersparen. Er verfügte, wie er selbst zugab, über viel Zeit. Diese nutzte er für seine privaten Forschungsarbeiten und Züchtungen. Dabei war er ständig auf der Suche nach neuen Geschmacksrichtungen. Jede Landung auf einem fremden Planeten bedeutete für ihn eine ganz besondere Aufregung. Meistens konnte er es nicht abwarten, das Schiff verlassen zu dürfen und sich auf die Suche nach pflanzlichen Kostbarkeiten begeben zu können.

Mit hochrotem Kopf kam er aus seiner geheimnisvollen Bude wieder hervor. Er hatte sie so niedrig gebaut, daß selbst er nur gebückt darin stehen konnte. In den Händen hielt er eine bauchige Flasche mit einer klaren, gelblichen Flüssigkeit. Unter einer Staude holte er zwei Gläser hervor und schenkte ein.

“Trinken Sie, Sir. Köstlich, sage ich Ihnen.”

Atlan nahm das Glas und ließ es vorsichtig unter der Nase kreisen. Der Duft des Getränks war verführerisch. Er trank einen kleinen Schluck und blickte Boreili überrascht an.

“Erstaunlich”, sagte er bewundernd. “Wirklich erstaunlich. Ich gratuliere Ihnen. Was ist das?”

“Danke”, erwiderte der Botaniker mit strahlenden Augen. “Das ist ein Wein, den ich aus verschiedenen Züchtungen der Wega-Beere Ankatolika hervorgebracht ...”

Unwillig blickte er auf den Offizier, der die hydroponischen Anlagen betreten hatte und sich ihnen schnell näherte. Er trug mehrere beschriftete Bögen in der Hand.

“Sir, dieser Funkspruch ist soeben durchgekommen”, meldete er.

Atlan stellte das Glas ab und nahm die Botschaft entgegen. Bevor er las, blickte er auf sein Chronometer. Es zeigte 4.38 Uhr am 2. Dezember 2841 Erdzeit an. Die IMPERATOR hatte QuintoCenter vor drei Stunden verlassen und flog den Ödplaneten Rarität an, der 4300 Lichtjahre entfernt war.

“Die Nachricht stammt von Bennary. Sie ist über zahlreiche Relais-Stationen hereingekommen und war in dem Geheimcode verfaßt, der mit Captain Repalio vereinbart worden ist.”

Atlan nickte. Er hatte auf ein Lebenszeichen wie dieses gewartet.

Tut mir leid, Mr. Boreili", sagte er. "Wir müssen unsere Weinprobe um ein paar Stunden verschieben."

Er bemerkte, wie enttäuscht der Botaniker war, und fügte hinzu: "Ich versichere Ihnen, daß ich niemals zuvor etwas derartig Köstliches getrunken habe."

Er verabschiedete sich und verließ die hydroponischen Anlagen zusammen mit dem Offizier. Dabei warf er einen ersten Blick auf den Funkspruch. Er war von Sinclair Marout Kennon in seiner Rolle als Captain Goss Repalio und von Ronald Tekener mit dem ausgemachten Geheimkode unterzeichnet worden. Die gestellten Forderungen waren von beiden Männern sowohl bestätigt als auch befürwortet worden.

*

"Fehlt Ihnen etwas, Sir?"

Kennon zuckte zusammen. Er blickte auf und erstarrte.

Vor ihm stand ein Kampfroboter. Die Maschine überragte ihn um mehr als einen Meter. Sie war grob und spärlich verkleidet. Ihre Gestalt erinnerte nur noch wenig an menschliche Formen. Die rötlich schimmernden Linsen lagen tief in dem Metallkörper des Kopfes. Sie blitzten im Widerschein des Lichtes auf, das aus einer offenen Tür in der Nähe fiel. Die Stimme klang verzerrt und schrill.

Plötzlich brach der mühsam aufgebaute Abwehrwall gegen die Panikimpulse durch. Der Robotermensch konnte sich nicht mehr beherrschen" und der tiefverwurzelte Haß gegen Roboter brach sich Bahn. Blitzschnell schlug er zu.

Kennon hämmerte mit den Fäusten wild auf seinen Gegner ein. Die Schläge folgten so schnell aufeinander, daß sie kaum noch zu erkennen waren. Der Kampfroboter wurde regelrecht zerfetzt. Innerhalb einer einzigen Minute verwandelte der Terraner ihn zu einem Haufen wertlosen Schrotts. Dann klärtensich seine Sinne.

Er ließ die Arme fallen und richtete sich auf. Nachdenklich blickte er auf die Trümmer. Dann strich er sich das schwarze Haar aus der Stirn, griff nach einem Kamm und fuhr sich damit über den Kopf, bis seine Frisur wieder den gewohnt gepflegten Eindruck machte.

Sein Atem ging ruhig und gleichmäßig, als habe er sich nicht im geringsten angestrengt. Ein wenig erschrocken betrachtete er, was vom Roboter übriggeblieben war. Ihm war jetzt wohler. Er hatte sich wieder voll unter Kontrolle, wenngleich die quälende Sorge um das Schicksal Tekeners geblieben war. Mit diesem Gewaltakt hatte er sich von Spannungen und unwägbaren Einflüssen seines mutierten Gehirns befreit.

Er sah sich seine Hände an. Sie zeigten deutliche Spuren des Kampfes. Die lebende Substanz, die seinen Körper überzog, war an vielen Stellen beschädigt. Eine Behandlung war dringend notwendig, wenn er sich nicht verraten wollte.

Eilig sammelte er, die Trümmer des Roboters zusammen und schob sie in einen Müllschacht in der Nähe. Er mußte einige Teile verbiegen, damit sie in die kleine Öffnung paßten. Ständig fürchtete er, überrascht zu werden. Diese Situation würde er kaum noch erklären kennen. Er hoffte nur" daß er nicht zufällig über eines der zahlreichen Aufnahmesysteme unter der Decke beobachtet worden war.

"Du wirst schon Glück gehabt haben", sagte er und warf die letzten Trümmerstücke weg. Als er sich um die noch herumliegenden Splitter kümmern wollte,

sah er, daß sich ein Reinigungsroboter näherte. Er lächelte und überließ es der Maschine, die letzten Spuren zu beseitigen. Erleichtert kehrte er zum Antigravschacht zurück, durch den er gekommen war, um sich zunächst einmal zu orientieren. Er befand sich auf dem vierundfünfzigsten Deck in der Nähe eines Kreuzerhangars. Kopfschüttelnd fragte er sich, wie er es geschafft hatte, bis hierher zu kommen, ohne gesehen zu werden.

Er stieg in den Liftschacht und ließ sich weiter nach oben tragen. Wenig später trat er auf einen Deckoffizier zu und bat ihn, ihm sein Quartier zu zeigen. Er verschränkte die Hände hinter dem Rücken, um sie so vor dem Mann zu verbergen. Seine Haltung wirkte ein wenig hochmütig, aber der Offizier reagierte gelassen. Er hatte die Anweisung von einer Ordonnanz bekommen, sich um den Captain zu kümmern, und das tat er. So betrat Goss Repalio schon nach wenigen Minuten einen Raum, der geschmackvoll und zweckmäßig eingerichtet worden war.

„Ihnen stehen noch zwei Nebenräume zur Verfügung, Sir“, erklärte der Offizier. „Wenn Sie darüber hinaus noch Wünsche haben, wenden Sie sich bitte an mich.“

Der Terraner nickte ihm zu und wartete, bis er ihn verlassen hatte. In seinem Körperinnern arbeiteten die Geräte bereits auf Hochtouren. Ohne sich von der Stelle zu bewegen, hatte der Robotmensch damit begonnen, die Kabinen zu untersuchen. Er fand heraus, daß Bennary darauf verzichtet hatte, versteckte Beobachtungseinrichtungen einzubauen.

Vertraute er ihm jetzt, oder war er sich seiner Sache so sicher, daß er es nicht mehr für nötig hielt, ihn zu überwachen?

Kennon öffnete eine Klappe unterhalb seiner rechten Schulter und nahm mehrere Tuben mit Salben aus einer kleinen Höhlung hervor. Mit den Spezialpräparaten behandelte er seine zerschundenen Hände. Er unterbrach die Prozedur kurz und schaltete die Bildgeräte ein, die in die Wand eingelassen waren. Mehrere Bildschirme erhellten sich. Auf einem war eine wilde Verfolgungsjagd zu sehen. Sie stammte aus dem Unterhaltungsprogramm, das für die Mannschaft des Schiffes gesendet wurde. Ein zweiter Sender brachte eine militärische Übung. Auch das interessierte Kennon nicht. Seine Blicke richteten sich auf den dritten Bildschirm, der den Weltraum zeigte. Die CHUROALTAI verließ das Tyk-Ambazor-System mit einem Ziel, das ihm bis jetzt noch unbekannt war.

Er verbarg die Salben wieder in seinem Körper und legte sich auf ein diwanähnliches Möbel. Er schloß die Augen, um sich durch nichts ablenken zu lassen.

Warum hatte Corco Bennary von zehn Tagengesprochen?

*

Stunden später erhob er sich von seinem Lager. Er, blickte auf sein Chronometer. Es zeigte 0.58 Uhr am 2 Dezember 2841 Erdzeit an. Die Tageszeit spielte an Bord des Obergiganten CHUROALTAI keine Rolle.

Das bewies Bennary schon wenig später, als er Captain Goss Repalio zu sich rufen ließ. Bevor der Terraner seine Unterkunft verließ, überprüfte er seine Hände. Sie waren fast verheilt. Wenn er sie nicht erneut zu stark strapazierte, dann würde niemand etwas von den Verletzungen bemerken.

Er wurde von einem Ordonnanzoffizier abgeholt, der ihn schweigend bis zu dem Schiffssektor brachte, wo Corco Bennary untergekommen war. Repalio passierte fünf Vorräume, in denen Offiziere und Beamte an Tischen arbeiteten, die zum Teil mit Akten überladen waren und zum Teil über modernste positronische Einrichtungen verfügten. Danach kam er in eine Vorhalle, in der Offiziere leise diskutierend zusammenstanden. Einer von ihnen wandte sich dem Captain zu und führte ihn zu einem mächtigen Metallschott, das mit einem Fresko versehen war, welches eine Kampfszene zeigte.

Der Raum, der sich hinter dem Schott öffnete, war den hohen Ansprüchen Bennarys gemäß. Der ihm ergebene Admo-Chan hatte keine Kosten gescheut.

Sichtlich zufrieden stand er hinter dem Chanbruder und blickte Repalio entgegen. Corco Bennary befand sich auf einem Rundgang durch den saalartigen Raum, dessen Wände mit künstlerischen Darstellungen verziert waren. Der Chef der Cardmanosch betrachtete eine Skulptur, die den Captain an einen Samurai aus längst vergangenen Tagen erinnerte. Repalio räusperte sich.

Bennary drehte sich um. Er trug goldgelbe, wallende Gewänder, die durch einen breiten, metallbeschlagenen Gürtel zusammengehalten wurden. An seiner Seite hing ein schwerer Säbel. Die Zierkette daran klornte vernehmlich, als er zu seinem Arbeitstisch schritt, der mitten im Saal stand. Er setzte sich in den mit Fellen bedeckten Sessel, legte die Hände auf die Tischplatte und nickte Repalio zu.

“Wir haben einen wichtigen Funkspruch aufgesetzt, Captain”, erklärte er. Ein seltsames Lächeln erschien auf seinen sinnlich wirkenden Lippen. “Wir möchten, daß Sie ihn unterzeichnen.”

Goss Repalio drehte sich einmal um sich selbst. Er streckte die Arme aus.

“Wie herrlich, Chanmeister”, rief er aus. “Wie ich sehe, haben Sie sich Ihren Palast schon geschaffen.”

Er grinste spöttisch und setzte sich Bennary gegenüber.

“Ich bewundere Ihre Bescheidenheit”, fuhr er mit unüberhörbarer Ironie fort. “Es wird Lordadmiral Atlan geradezu ein Bedürfnis sein, Ihren noch einige Milliarden aufzudrängen. Ich hoffe, Sie lehnen nicht ab.”

Der Chef der Cardmanosch verzog nur kurz die Lippen.

“Haben Sie sich abereagiert, Captain? Dann lesen Sie bitte.”

Er reichte ihm einen Bogen mit dem Funkspruch, der offensichtlich an Atlan geschickt werden sollte, Repalio blickte zunächst auf die unterste Zeile. Sie zeigte die Unterschrift von Ronald Tekener, der darüber hinaus den Funkspruch bestätigte und seinen Inhalt befürwortete. In einem Anhang war der ausgemachte Geheimcode definiert.

Der Captain hatte Mühe, sich zu beherrschen. Durch nichts verriet er, was er dachte. Äußerlich völlig gelassen hob er den Kopf und fragte: “Ich sehe die Zeichen von Ronald Tekener. Wie ist das möglich? Soweit ich informiert bin, liegt er mehr tot als lebendig in einem Regenerationsbad. Er dürfte doch wohl kaum in der Lage sein, diesen Funkspruch mit seiner Unterschrift zu versehen.

“Das hat er vor dem Attentat bereits getan”, entgegnete Bennary kühl. Er forderte Repalio mit ungeduldigen Handbewegungen auf, endlich zu lesen und zu kommentieren, was abgestrahlt werden sollte.

Der Terraner blickte erneut auf das Blatt. Er las:

“Ein Angriff aller koordinierten Raumstreitkräfte auf Torschomo IV ist jetzt unbedingt erforderlich. Der Chanmeister wird dort spätestens am 10. 12. 2841 (Erdzeit) eintreffen. Er wird die Flottenverbände inspizieren, die dort eingetroffen sind.

Wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, beabsichtigt der Chanmeister, das vom Solaren Imperium beanspruchte Autonomsystem ‘Liberytar’ zu annektieren.

Der Plan ‘Rarität-C’ ist hochakut geworden. Der Gegenschlag ist bereits angelaufen. Keine Zeit ist mehr zu verlieren. USO-Unterstützung ist unbedingt notwendig, da die Streitkräfte auf Planet Torschomo IV gebunden werden müssen. Unerlässlich—siehe Sachverhalt Satisfy.”

Der Funkspruch war in Klartext abgefaßt worden. Repalio erkannte jedoch, daß die Unterschrift Tekeners echt war. Die Behauptung Bennarys mußte er hinnehmen, zugleich aber wuchs seine Unsicherheit. Wenn Tekener diese Mitteilung an Atlan tatsächlich vor dem Attentat bestätigt hatte, warum legte Bennary sie dann erst jetzt vor? Warum deckte er die Karten erst nach dem Start der CHURO-ALTAI auf?

Der Captain legte den Bogen auf den Tisch vor sich. Der Chanbruder reichte ihm einen Schreibstift. Er nahm ihn und zeichnete ebenfalls ab. Dabei setzte er eine vor dem Einsatz mit Atlan vereinbarte Buchstabenkette unter seine Unterschrift, ebenso wie es Ronald Tekener getan hatte.

Die Botschaft, die an Atlan übermittelt werden sollte, stellte für ihn keine große Überraschung dar. Torschomo IV war eine Welt, auf der wesentliche Teile der Bruderschafts-Raumstreitkräfte stationiert waren. Darüber war er informiert. Die Entfernung zwischen dem Tarey-System und Torschomo IV betrug etwas mehr als eintausend Lichtjahre. Er schätzte, daß die CHURO-ALTAI bereits auf eine wesentlich geringere Distanz an Torschomo IV herangerückt war. Weshalb hatte Bennary dann von zehn Tagen gesprochen, die noch verstreichen würden, bis sie das Ziel erreichten?

Würden sich auf dem vierten Planeten der Sonne Torschomo noch Veränderungen ergeben, die den Umsturzplan beeinflussen könnten? Jedem Chanmeister mußte eigentlich bewußt sein, daß Revolten von diesem System ausgehen mußten. Wer den Chanmeister ablösen wollte, der konnte das nur mit der Unterstützung der Raumstreitkräfte tun. Wenn Bennary jetzt die USO-Flotte zur Hilfe anforderte, dann verriet er damit zugleich eine vielleicht entscheidende Schwäche. Er wollte die Bruderschaftsflotte an den Planeten Torschomo IV binden. Der Grund dafür war klar zu erkennen: Nur ein kleiner Teil der Flottenoffiziere war bereit, sich ihm anzuschließen.

Goss Rapali o schob den Bogen zurück.

“Sie können den Funkspruch abstrahlen”, sagte er.

Der Chef der Cardmanosch blickte ihn forschend an.

“Sie scheinen nicht ganz mit dem einverstanden zu sein, was im Text steht”, stellte er fest.

“Sie sind ein kluger Mann”, erwiderte der Captain spöttisch.

Bennary runzelte die Stirn. Ihm gefiel das Verhalten des USO-Offiziers nicht. Nuru-Chure, der sich gesetzt hatte, stand wieder auf. Mit verengten Augen blickte er den Terraner an.

“Also—was paßt Ihnen nicht?” fragte der Chanbruder.

Repalio ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er lehnte sich in seinem Sessel zurück und streckte die Beine aus.

“Sie unterschätzen den Lordadmiral”, erklärte er. “Wenn Sie behaupten, der Chanmeister beabsichtige, das Autonomsystem ‘Liberytar’ zu annektieren, wird er Ihnen kaum glauben.”

Der Admo-Chan hielt den Zeitpunkt für gekommen, an dem er eingreifen mußte. Schnell trat er einige Schritte vor.

“Wir teilen lediglich Tatsachen mit”, sagte er schneidend. “Nicht mehr und nicht weniger. Wir können unsere Mitteilungen belegen. Außerdem dürfte es nur von Vorteil für das Solare Imperium sein, wenn man unsere Behauptungen so ernst wie nur eben möglich nimmt.”

Repalio grinste breit.

“Wie schön für Sie. Ich drücke Ihnen die Daumen, daß Lordadmiral Atlan Ihnen so viel Vertrauen schenkt, wie Sie verdienen.”

Nuru-Chure richtete sich ruckartig auf. Seine Hand legte sich auf den mit Edelsteinen beschlagenen Kolben seines Energiestrahlers. In diesem Moment lachte Corco Bennary schallend auf und rief: “Fabelhaft, Captain.”

Der Admo-Chan wurde blaß. Langsam drehte er sich zu dem Chanbruder um. Er war sichtlich irritiert.

Bennary erhob sich. Er lachte noch immer, aber in seinen Augen funkelte etwas, das Repalio eindringlich warnte. Der Chanbruder war bei weitem nicht so amüsiert, wie er sich gab. Er legte dem Admo-Chan die Hand auf die Schulter.

“Recht hat er”, sagte er. “Atlan soll uns so viel Vertrauen schenken, wie wir verdienen. Wenn er das wirklich tut” kann er uns nur bedingungslos folgen—oder nicht?”

Nuru-Chure strich sich langsam über seinen Bart. Er nickte mehrmals.

“Natürlich, Bruder. Ich hoffe, daß der Captain es auch so gemeint hat!”

Eine Wand öffnete sich. Kostbare Bilder versanken in bisher verborgenen Schlitten. In dem entstandenen Tor stand ein Mann in einem goldglänzenden Umhang.

“Kommen Sie, Repalio”, sagte Bennary. “Wir wollen eine Kleinigkeit essen.”

Neben dem Chanbruder ging der Captain in den Nebenraum, wo an zehn langen Tischen für Bennary und seine Gäste sowie die Offiziere des Schiffes serviert war.

“Darf ich fragen, wie es Tekener geht?”

“Unverändert schlecht”, antwortete Bennary. “Um ehrlich zu sein-ich glaube nicht, daß er durchkommt. Die Verbrennungen sind zu umfangreich. Tut mir leid. Ich hätte Ihnen gern einen unversehrten Tekener zurückgegeben.”

“Ich denke weniger an mich als an Atlan. Ihm werden sie erklären müssen, was geschehen ist.”

Der Chanbruder machte eine abwertende Geste. Er blieb vor dem Mann in dem goldschimmernden Umhang stehen.

“Ich möchte Sie gern mit Chanpriester Ligdan bekannt machen”, sagte er.

Repalio reichte dem Mann die Hand. Er blickte in ein breites, nichtssagendes Gesicht mit einem dünnen, grauen Bart, der sich kaum von der gelblichgrauen Haut abhob.

Tatsächlich sah er den Mann kaum. Seine Gedanken waren ganz woanders. Ständig ortete er die Impulse des Zellaktivators, den Tekener auf der Brust trug. Bis jetzt waren sie stetig aus der gleichen Richtung gekommen. Der Freund hatte also die medizinische Abteilung nicht verlassen. Vor einer Minute hatte der Zellaktivator seinen Standort jedoch verändert. Er wanderte noch immer durch das Schiff.

Kennon überlegte, was diese Bewegung zu bedeuten hatte. War Ronald tot? Hatten die Ärzte ihm den Zellaktivator abgenommen?

Während er sich an die Tafel setzte und sich die Vorspeise servieren ließ, musterte er Corco Bennary, der ihm gegenüber saß. Der Chanbruder plauderte mit dem Chanpriester. Er wirkte überlegen und selbstsicher. Die Ereignisse der letzten Tage und Stunden hatten in dem männlich-schönen Gesicht mit dem breiten Kinn und den kristallblauen Augen keine Spuren hinterlassen.

Der Captain wurde sich plötzlich eines Problems bewußt, an das er bis jetzt noch gar nicht gedacht hatte. Selbstverständlich hatte Bennary zunächst nur ein Ziel im Auge. Der Chanmeister mußte gestürzt werden. Er mußte selbst die Macht über die Tarey-Bruderschaft übernehmen. Aber würde er sich damit zufrieden geben? Er gehörte jetzt zu den ganz wenigen Menschen, die darüber informiert waren, daß Ronald Tekener ein Zellaktivatorträger war. Würde er sich die Chance entgehen lassen, dem Schwerverletzten oder gar Toten dieses Gerät abzunehmen und damit die Unsterblichkeit zu gewinnen?

Bestimmt nicht.

Repalios Blicke glitten über die Gesichter der Männer am Tisch. Würde der Admo-Chan dem Chanbruder immer noch treu ergeben bleiben, wenn er die Möglichkeit sah, durch den Zellaktivator selbst ein Unsterblicher zu werden? Wahrscheinlich nicht. Die Verlockung war zu groß.

Repalio griff zu seinem Weinglas und stieß mit Bennary an. Die beiden Männer lächelten sich an.

“Sie sind ein großartiger Mann, Captain”, sagte der Chanbruder. “Ich mag Kerle wie Sie.”

“Wenn der Ausdruck ‘Kerl’ aus meinem Munde nicht so unpassend klingen würde. Sir, dann würde ich ihnen das Kompliment mit den gleichen Worten zurückgeben”, antwortete Repalio.

Der Chanbruder lachte schallend.

3.

“Wie wir aus absolut zuverlässiger Quelle erfahren haben, beabsichtigt der Chanmeister, das Vorn Solaren Imperium beanspruchte Autonomsystem ‘Libe-raytar’ zu annektieren.”

Lordadmiral Atlan lächelte dünn und gefährlich.

Plötzlich sah er klarer. Corco Bennary hatte einen Teil seiner Karten aufgedeckt. Seine Absichten zeichneten sich besser ab als bisher. Er reichte den Funkspruch an den Major weiter, der vor ihm in einem bequemen Sessel saß.

“Was halten Sie davon, Borelli?” fragte er.

Der Bruder des Botanikers nahm das Papier entgegen. Er überflog die Zeilen noch einmal. Atlan beobachtete ihn. Art Borelli war völlig anders als sein Bruder. Er war groß und außerordentlich schlank. Er hatte hagere, asketische Gesichtszüge, die ziemlich genau die innere Haltung dieses Mannes wiedergaben. Art Borelli dachte und handelte stets kühl und überlegt. Es war einem puren Zufall zu verdanken, daß er zugleich mit dem Botaniker auf der IMPERATOR flog.

Der Major blickte auf.

“Ich glaube nie und nimmer, daß der Chanmeister beabsichtigt, ‘Liberytar’ zu annektieren. Dazu ist er ein viel zu kluger Mann.”

Atlan nickte.

“Vollkommen richtig”, stimmte er zu. “Das dürfte Corco Bennary aber auch klar sein.”

“Andererseits müßte Bennary wissen, daß wir auf eine derartige Behauptung nicht hereinfallen.”

Atlan lächelte.

Abermals richtig. Damit rechnet er auch nicht. Er will verhandeln. Vermutlich wird er einige Tage lang steif und fest bei seiner Erklärung bleiben und danach einige Einschränkungen machen. Zunächst will er aber den Chanmeister als einen äußerst unvernünftigen und überflüssigen Kandidaten hinstellen.

“Auf jeden Fall ist jetzt ganz klar, daß sich alles auf Torschomo IV zuspitzt”, entgegnete der Major. “Der Chanmeister wird um den 10. Dezember herum dort erscheinen, und man wird versuchen, ihn zu ermorden. Es wäre natürlich für Bennary ein äußerst glücklicher Umstand, wenn der Anschlag auch gelänge.”

“Zweifellos hofft Bennary, daß er auch in dieser Hinsicht Glück hat. Wenn unsere Flotte dann noch die Flotte der Bruderschaft an den Planeten bindet, braucht er nur hinzugehen und die Macht zu übernehmen. Er hat sich alles sehr gut überlegt. Jetzt kommt es nur noch auf uns an.!

“Werden wir mitspielen, Sir’?”

Atlan schüttelte den Kopf. Er schob einige Akten zur Seite und sagte in einem etwas unwilligen Ton: “Wie kämen wir dazu.”

Er trank einen Schluck Kaffee.

“Es geht also los”, fuhr er fort. “Repalio hat offensichtlich wichtige Dinge entdeckt. Auf jeden Fall hat er Tekener gefunden. Leider wissen wir noch immer nicht, wie es um ihn steht.”

“Die Unterschrift läßt darauf schließen, daß so ziemlich alles in Ordnung ist.”

“Vielleicht”, schränkte Atlan ein “Wir formulieren zunächst erst einmal eine Gegenfrage an Bennary. Darüber hinaus werden wir Gegenforderungen stellen, die ihn in -echte Verlegenheit bringen werden. Ein Mann wie er wäre vermutlich ziemlich überrascht, wenn wir das nicht täten.”

Major Betritt lächelte. Er reichte Atlan einen dünnen Ordner. Der Arkonide öffnete ihn und las flüchtig, durch, was auf den Papieren stand, die darin lagen.

“Einige Vorschläge gefallen mir gut”, sagte er endlich. “Zum Beispiel sagt mir sehr zu, daß wir ein gewichtiges Wort in der Cardmanosch mitreden wollen. Das wird ihm vermutlich am wenigsten schmecken. Wer gewährt schon gern Einblick in seinen

eigenen Geheimdienst?"

"Sir, wir halten es für wichtig, daß die Bruderschaft Stützpunkte des Solaren Imperiums auf den angeführten Planeten zuläßt. Jede einzelne Forderung ist ausreichend motiviert. Selbst CB wird das einsehen müssen, wenngleich er kaum zustimmen wird."

Der Lordadmiral las die aufgeführten Forderungen und Gegenfragen jetzt etwas sorgfältiger durch. Er nickte mehrmals und blickte einige Male anerkennend auf. Schließlich strich er einige Absätze durch und reichte Major Borelli den Ordner zurück.

"Geben Sie unsere Antwort so schnell wie möglich heraus", befahl er. "Wir wollen keine unnötige Zeit verlieren."

"Wir benötigen etwa eine Stunde, bis wir damit beginnen können, den Spruch abzustrahlen."

Atlan blickte auf sein Chronometer.

Es zeigte 9.03 Uhr am 2. Dezember an.

Das ist früh genug", sagte er.

Major Borelli erhob sich und ging zum Ausgang. Als er das Schott erreichte, hielten ihn Atlans Worte zurück.

"Ihr Bruder macht einen ausgezeichneten Wein, Art."

Der Major drehte sich um. Seine Wangen röteten sich.

"Ich bin der Ansicht, Sir, daß es wichtigere Dinge für einen Botaniker gibt, als Wein zu keltern."

"Zum Beispiel?"

"Ernsthafte Forschungsarbeit."

"Hm", entgegnete Atlan schmunzelnd. "Man muß auch für die angenehmen Dinge des Lebens ein wenig tun, Art. Ich finde die Idee Ihres Bruders wirklich gut. Warum gehen Sie nicht einmal nach unten und probieren den Wein?"

"Ich werde es mir überlegen, Sir", antwortete der Major.

Art Borelli war sichtlich verwirrt, als er die Suite Atlans verließ.

*

Unwillkürlich blickte Kennon auf sein Chronometer, als die Ordonnanz die Verbindung unterbrach.

Es war soweit.

Atlan hatte sich erneut gemeldet. Zur Zeit wurde der Funkspruch noch von der Bordpositronik entschlüsselt. Coreo Bennary wartete offensichtlich ungeduldig.

Es war 16.47 Uhr am 2. Dezember 2841.

Atlan hatte sich Zeit gelassen. Er wußte, wie sehr der Chanbruder auf eine Nachricht wartete, und er hatte die kleine psychologische Chance genutzt, die sich dem Schachspieler bietet, der am Zuge ist.

Der Robotmensch überprüfte sein Äußeres, bevor er seine Räume verließ. Dann machte er sich auf den Weg. Dabei nahm er wiederholt Funk- und Impulsspeilungen vor. Er stellte fest, daß der Zellaktivator sich wieder in der tuedizinischen Station befand. Damit war die Situation noch immer nicht klarer geworden.

Die Türen zu dem Saal, in dem Bennary sich eingerichtet hatte, öffneten sich ihm

von selbst. Keine Wache stellte sich ihm in den Weg. Im Gegenteil. Man war sichtlich bemüht, ihn schnell zu dem Chanbruder zu bringen.

Kennon-Repalio ahnte bereits, was kam.

So war er nicht überrascht, Corco Bennary in aufgeräumter Stimmung vorzufinden, während NuruChure nervös vor einer Bildwand auf- und abging. Im Projektionsfeld hinter ihm war die Flotte zu erkennen, die ihnen folgte. Der USO-Spezialist konnte die Zahl der Schiffe jetzt nur schätzen, da er nur wenig Zeit zur Verfügung hatte, sie genauer zu taxieren. Er vermutete, daß die Flotte des Admo-Chans aus etwa siebenzig Einheiten bestand.

Er blieb am Eingang stehen. Seine Aufmerksamkeit wandte sich Corco Bennary zu. Der Chanbruder lehnte sich gegen seinen Arbeitstisch und rieb sich die Hände. Er lächelte.

“Atlas ist ein alter Fuchs”, sagte er so laut, daß Repalio ihn gut verstehen konnte, obwohl er noch über dreißig Meter von ihm entfernt war. Der Terraner nahm von einer Ordonnanz ein Glas mit einer gelblichen Flüssigkeit entgegen und trank einen kleinen Schluck. Dann näherte er sich Bennary.

“Sie haben mich sicherlich nicht gerufen, um mir das mitzuteilen”, sagte er. “Mir ist diese Tatsache längst bekannt.”

Bennary grinste. Er schwenkte ein Papier in der Hand.

“Sehen Sie sich das an”“ bat er. “Ein Funkspruch Ihres Herrn und Meisters. Er hat meinen Freund NuruChure ganz außer sich gebracht”

Der Spezialist nahm den entschlüsselten Funkspruch entgegen und überflog ihn. Sein anfängliches Lächeln vertiefte sich. Hin und wieder blickte er auf. Corco Bennary war ernst geworden. Der Admo-Chan stand mit gespreizten Beinen hinter ihm und starrte Repalio düster an.

Repalio reichte den Funkspruch zurück.

“Ein sehr vernünftiger Mann, dieser Atlas”, sagte er vage.

Bennary schmunzelte.

“Er ist ein Teufel”, entgegnete er. “Glaubt Atlas wirklich, ich würde ihm derart viele Zugeständnisse machen?”

Repalio gab sich erstaunt,

“Warum nicht?”

Bennary antwortete nicht. Er ging um seinen Arbeitstisch herum und setzte sich.

“Natürlich werde ich auf gar keinen Fall USO-Spezialisten innerhalb der Cardmanosch dulden”, erklärte er. “Ich werde mir nicht von Anfang an Leute ins eigene Nest setzen, die nur die Absicht haben, den Ast abzuhacken, auf dem ich sitze. Darüber hinaus wird das Solare Imperium keine Stützpunkte in unserem Bereich einrichten, und die geforderten wirtschaftlichen Lieferungsverträge werden auch nicht abgeschlossen. Das alles sind illusorische Forderungen, die keinerlei ernsthaften Hintergrund haben.”

“Atlas ist ein Narr”“ ergänzte der Admo-Chan mit zorniger Stimme. “Er mußte wissen, daß eine Revolte gegen den regierenden Chanmeister für uns nicht mehr in Frage kommt, wenn wir derartige Bedingungen erfüllen müssen. Wie kann er verlangen, daß mir terranische ‘Berater’ zur Seite gestellt werden? Glaubt er wirklich, ich würde mich auf derartige Dinge einlassen?”

“Vielleicht.”

“Atlas ist ein Narr”, wiederholte er.

“Wenn Sie meinen”, gab Repalio gelassen zurück.

Bennary lachte,

“Ich sagte doch, daß der Arkonide nur blufft”, erklärte er zum Admo-Chan gewandt. “Er stellt erst einmal Maximalforderungen, wobei er sehr genau weiß, daß wir sie nicht erfüllen werden.”

“Davon kann gar keine Rede sein”, bestätigte Nuru-Chure. “Eher verzichten wir auf den Anschlag gegen den Chanmeister.”

“Wirklich?” fragte Bennary gefährlich leise. Er starrte den Admo-Chan so lange an bis dieser die Augen niederschlug und mit gedämpfter Stimme antwortete:

“Natürlich nicht, Corco.”

“Wir sind also wieder am Ausgangspunkt”, stellte Bennary fest. Er nahm den Funkspruch, zerriß ihn und warf ihn in den Verbrennerschacht. “Also, Mr. Repalio. Wir haben bereits eine Antwort verfaßt, In dieser lassen wir Atlas wissen” daß wir uns gezwungen sehen, das Geheimnis von Ronald Tekener und das von Satisfy in der Galaxis bekannt zu machen, Natürlich warten wir noch ein wenig, was Atlas dazu sagt. Was wird er antworten, Repalio. Was glauben Sie’?”

Der Captain lächelte unmerklich.

“Ich vermute, Ihre Botschaft wird ihn ziemlich erheitern, Vielleicht wendet er sich in dieser Stimmung sogar an den regierenden Chanmeister. Sie wissen ja: Für den Austausch amüsanter Noten ist er jederzeit zu haben.”

Goss Repalio leerte sein Glas. Mit dem Glas in der Hand deutete er auf Nuru-Chure und schlug vor:

“Vielleicht hat der edle Admo-Chan trotz allem recht. Unter den gegebenen Umständen wäre es womöglich sinnvoller, die Revolte überhaupt abzublasen.”

Corco Bennary musterte ihn kühl.

“Wir sprechen uns später noch”, sagte er.

Captain Repalio verließ den Saal. Die Gelegenheit kam ihm recht. Es war ihm plötzlich ein Gedanke gekommen,

*

Warum war auf Tekener ein Anschlag verübt worden?

Er hatte sich die Frage schon oft vorgelegt und jedesmal dieselbe Antwort gefunden. Aus Corco Bennarys Vertrautenkeis konnte das Attentat nicht gekommen sein; denn nur der Besitz eines lebendigen Ronald Tekener garantierte Bennary die tatkräftige Mithilfe der USO bei seinen Vorbereitungen zur Übernahme der Macht in der TareyBruderschaft Wenigstens glaubte er so. Persönliche Motive schieden aus. Es gab in der Tarey-Bruderschaft niemand, der ein persönlicher Feind Tekeners hätte sein können. Also blieb nur die Faktion derer, die dem bisherigen Chanmeister treu waren und es auch bleiben wollten. Von ihnen mußte der Anschlag ausgegangen sein.

Welchem Zweck diene er aber?

Dem Zweck, Corco Bennary des Mittels zu berauben, mit dem er Atlas und die United Stars Organisation erpreßte, Ohne die Hilfe der USO hatte Bennary keinerlei Aussicht, sein Komplott erfolgreich zu Ende zu führen. Der Aufstand gegen den

Chanmeister würde nicht stattfinden. Das war der Gewinn, den die Attentäter erzielten, wenn es ihnen gelang, Ronald Tekener zu töten.

Wie mochten sie jetzt empfinden? Wie bekam ihnen die Ungewißheit, in der sie notgedrungen schwebten, da sie nicht wußten, ob ihr Opfer tot oder am Leben war, und da sie sahen, daß Corco Bennarys Vorbereitungen anscheinend unverändert ihren Fortgang nahmen? Sollten sie nicht mit der Möglichkeit gerechnet haben, daß das erste Attentat mißlang und daß eine Wiederholung des Versuchs notwendig sein würde'.

Politische Attentäter pflegen ihr Vorhaben gründlich zu durchdenken. Es war mehr als plausibel, daß die Attentäter mit der Möglichkeit eines Fehlschlags gerechnet hatten und bereit waren, diese Scharte durch Ausübung eines zweiten Anschlags auszuwetzen.

Das hieß: Die Attentäter befanden sich an Bord dieses Raumschiffs! Unter der Besatzung der CIIURO-ALTAI gab es Männer, die dem Chanmeister treu ergeben waren und selbst vor einem Mord nicht zurückschreckten, um Corco Bennary an der Ausführung seiner Pläne zu verhindern. Natürlich wußten sie nicht, daß sie dem Aufrührer selbst dann nicht wirksam zu schaden vermochten, wenn es ihnen gelang, den halbtoten Körper, der im Lazarett der CHURO-ALTAI in einem Regenerationsbad schwamm, vollends zu töten. Denn Corco Bennary hielt irgendwo einen zweiten Ronald Tekener verborgen—entweder den echten oder dessen künstlich präparierten Doppelgänger-, so daß er fortfahren konnte, die USO zu erpressen.

Mit den Attentätern verband Sinclair M. Kennon, alias Goss Repalio, der Umstand, daß sie wie er gegen Corco Bennary konspirierten, Ihnen zum Feind wurde er als Folge ihrer Absicht, Ronald Tekener zu töten. Er fragte sich, wie schwierig es sein würde, die Attentäter zu identifizieren, Vielleicht gelang es ihm, ein Bündnis mit ihnen zu schließen. Aufgabe des Mordplans gegen die feierliche Versicherung, daß die USO nicht daran denke, Corco Bennary zum neuen Chanmeister zu machen? Das war ein schwaches Argument.

Vielleicht war seine Sorge um Tekener auch unnütz. Er versuchte, sich in Nuru-Chures oder Corco Bennarys Lage zu versetzen. Wie hätte er gehandelt, wenn es darum gegangen wäre, zwei äußerlich identische Männer, die ihm äußerst wichtig waren und von denen der eine sein Mitverschwörer, der andere sein Gefangener war, an Bord der CHURO-ALTAI zu bringen? Welchen der beiden hätte er heimlich an Bord gebracht? Ohne Zweifel war der echte Ronald Tekener der wichtigere der beiden Männer. Für seine Sicherheit mußte in erster Linie gesorgt werden. Es ging nicht so sehr darum, daß auf Tekener auf dem Weg zur CHURO-ALTAI ein Anschlag verübt werden könne. Mit dieser Möglichkeit hatte wahrscheinlich niemand gerechnet. Es ging vielmehr darum, daß jede Bewegung in der Öffentlichkeit dem Terraner zusätzliche Chancen bot, sich zu befreien und zu entfliehen. Dieses Risiko hätten die Verschwörer auf jeden Fall vermieden.

Demnach wäre der echte Ronald Tekener heimlich an Bord gebracht worden. Der Mann, den die Öffentlichkeit zu sehen bekam und der jetzt im Regenerationsbad schwamm, war das Double, der falsche Tekener.

Diese Überlegung beruhigte den Robotmenschen. Allerdings war die Beruhigung nicht vollkommen. So plausibel seine Schlußfolgerung auch sein mochte, so basierte sie doch auf Annahmen, deren Richtigkeit er vorläufig nicht beweisen konnte. Er konnte

seiner Sache also nichtvöllig sicher sein.

Er mußte mit den Attentätern Verbindung aufnehmen. Es blieb ihm keine andere Wahl!

*

“Ich begrüße den Priester vom Hohen Orden des Heiligen Pferdes”, sagte der Astrophysiker mit ehrfurchtsvoller Stimme und stand auf.

Der Mann, der neben ihm am Meßtisch gesessen hatte, erhob sich ebenfalls. Er trug die Rangabzeichen eines Unteroffiziers. Ein Ärmelstreifen wies ihn als Mitglied der wissenschaftlichen Gruppe aus. Der Eintretende, ein hagerer Mensch mit gelblicher Haut und einem schütterten, grauen Bart, überflog die Szene mit einem Blick und nickte mit sichtlichem Wohlgefallen. Er trug ein schwarzes Gewand, das ohne jede Eleganz an ihm herabhing. Der Unteroffizier war über den Besuch des Priesters im astrophysikalischen Labor der CHURO-ALTAI offenbar überrascht. Verwundert fixierte er den Schwarzgekleideten. Erst ein strafender Blick seines Vorgesetzten brachte ihn wieder zu seiner Arbeit zurück. Nach einem zweiten, gnädigen Nicken des Priesters setzte er sich wieder hin und wandte sich den Tabellen zu, mit deren Auswertung er sich befaßt hatte.

Zu dem Astrophysiker hin machte der Schwarze eine Geste, die bedeuten sollte, daß der Unteroffizier so rasch wie möglich zu entfernen sei. Der Physiker nahm sie zur Kenntnis, handelte jedoch vorläufig noch nicht.

“Ich bin hergekommen, um eine philosophische Frage mit Ihnen zu diskutieren”, erklärte der Priester. “Ich hoffe, Sie können ein paar Minuten für mich erübrigen.”

Der Physiker verneigte sich leicht.

“Ich weiß mir die Ehre zu schätzen-“, antwortete er. “Selbstverständlich habe ich Zeit.!”

Er bot dem Schwarzgekleideten einen Sitz an. Während er etwas umständlich Platz nahm, erklärte der Priester:

“Ich grüble seit Jahren an dem folgenden Problem: Ist es wahr, daß der Mensch, je mehr Kenntnisse er sich aneignet und je weiter er in die Geheimnisse der Natur eindringt, sich um so weiter von der Religion, von der Bindung an ein übergeordnetes Wesen entfernen muß?”

Der Astrophysiker nahm sich Zeit, die Frage zu überdenken. Schließlich schüttelte er den Kopf.

“Aus eigener Erfahrung und aufgrund des Gedankenaustausches, den ich mit Berufskollegen betreibe, möchte ich Ihre Frage verneinen. Es ist im Gegenteil so, daß der Forscher, je tiefer er in die geheimsten Gesetze der Natur eindringt, um so staunender und fassungsloser vor der Allmacht des höchsten Wesens steht, das diese Ordnung erschaffen hat. Ich möchte sogar so weit gehen zu behaupten ...”

Er unterbrach sich, als sei ihm soeben etwas Wichtiges eingefallen. Er wandte sich an den Unteroffizier.

“Ich brauche eine Auswertung der Sondenergebnisse”, sagte er. “Bitte, kümmern Sie sich darum!”

Der Unteroffizier stand auf.

“Selbstverständlich”, versicherte er gehorsam.

“Das Röntgen-Spektrum der Sonne Bulagan verdient dabei besondere Beachtung”, rief ihm der Astrophysiker nach.

Dann schloß sich das Schott. Der Priester lächelte.

“Yesugei, Sie sind ein kluger Mann”, sagte er anerkennend. “Fast fürchtete ich, Sie würden zu schnell reagieren und den Mann mißtrauisch machen.”

“In unserem Geschäft”, antwortete der Physiker ernst, “lernt man rasch, vorsichtig zu sein.”

Der Schwarzgekleidete nickte. Auch er wurde ernst.

“Tekener lebt noch”, sagte er.

Yesugei hob die dünnen Brauen. Er sagte nichts.

“Das Attentat muß wiederholt werden”, fuhr der Priester fort. “Ich weiß, wie man das am besten machen kann. Aber ich brauche Hilfe.”

“Ich stehe zur Verfügung”, versicherte der Astrophysiker.

“Der Mann ist halbtot und schwimmt in einem Regenerationsbad. Noch gestern gaben ihm die Ärzte keine Überlebenschance. Heute jedoch denken sie anders. Tekener wird wahrscheinlich durchkommen. Corco Bennary weiß das. Deswegen macht er keine Anstalten, seine Vorbereitungen zur Revolution abubrechen.”

“Sie sprachen davon. Bruder Ligdan”, sagte Yesugei, “daß Sie wüßten, wie man Tekener am besten beseitigen kann. Welche Methode haben Sie im Sinn?”

“Das Bad muß vergiftet werden”“ antwortete der Priester schroff. “Ich verstehe von diesen Dingen nicht viel, deswegen wandte ich mich an Sie. Sie sind Wissenschaftler- Beschaffen Sie mir das Gift. und ich Sorge dafür, daß es in den Tank gelangt!”

“Wie?”

“Man kann einem Priester nicht verbieten, sich um einen Todkranken zu kümmern”, ereiferte sich Ligdan, der Schwarzgekleidete. “Ich werde ein Gebet verrichten. Wenn es nottut, warte ich, bis Bharotse Lazarettwache hat. Er wird mich einlassen!”

“Und wenn der Kranke wenige Minuten nach Ihrem Gebet stirbt” wird man genau wissen, wo der Schuldige zu finden ist.”

Ligdan hob die Schultern.

“Er hat einen Rückfall erlitten.”

“Nein, ich habe eine bessere Idee! Das Gift muß in einer Kapsel enthalten sein, deren Wandung sich erst nach einiger Zeit löst. Man muß dafür sorgen, daß während dieser Zeitspanne Sie nicht der einzige sind, der sich dem Tank nähert. Je mehr Leute kommen, um sich den Kranken zu betrachten, desto weiter wird der Verdacht gestreut.”

Ligdan überdachte das Gehörte. Schließlich nickte er.

“Gut. Haben Sie ein geeignetes Gift?”

Yesugei mußte unwillkürlich lachen.

“Ich bin Astrophysiker, geehrter Bruder vom Orden des Heiligen Pferdes. Ich habe keine Ahnung, wie die Nährflüssigkeit im Regenerationsbad aussieht. Erst muß ich mir ein paar Informationen beschaffen, dann kann ich anfangen zu brauen.”

Ligdan, der Priester, stand auf.

“Damit muß ich mich abfinden”, sagte er ein wenig ungnädig. “Bedenken Sie

jedoch bitte, daß jede verlorene Sekunde unser Risiko vergrößert."

*

"Bitte zeichnen Sie ab"" sagte Corco Bennary.

Repalio ergriff den Stift, den Bennary ihm hinhielt. Mit gekonntem Schwung setzte er die Unterschrift des Mannes, der er zu sein vorgab, unter das Dokument. Der Text würde als Bild, nicht als Aneinandereiung von Buchstabensymbolen übertragen werden.

Bennary nahm die unterschriebene Folie und reichte sie Nuru-Chure. Der rollte sie zusammen und schob sie in einen Behälter, der seinerseits wiederum in dem Anschlußstück einer Rohrleitung landete. Ein kurzes Zischen, und die Botschaft war auf dem Weg zum Senderraum. Die Handlung hatte etwas Zeremonielles an sich gehabt, als wollten Bennary und der Admo-Chan zum Ausdruck bringen, daß soeben ein wichtiger Schritt vollzogen worden sei. Allerdings war Bennarys nächste Bemerkung nicht dazu angetan, diesen Eindruck zu vertiefen.

"Im Inventar dieses Schiffes fehlt ein Kampfroboter", sagte er nüchtern und sachlich, als könne er erwarten" daß jedermann mit diesem Umstand vertraut sei.

"Das ist bedauerlich", ließ Goss Repalio sich hören. "Sie meinen, er ist einfach verschwunden?"

"Genau das."

"Während des Fluges?"

"Affirmativ!"

Bennary warf ihm einen Blick zu, der auszudrücken schien: Stell dich nicht so an, du weißt über diese Sache besser Bescheid als wir.

"Unglaublich!" stieß Repalio in überzeugend gespielter Verblüffung hervor.

"Wir dachten, daß Sie etwas über den Vorfall wüßten", brachte Nuru-Chure zur Sprache.

Goss Repalio war die personifizierte Entrüstung.

"Ich?!" staunte er und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Brust. "Wie kommen Sie auf diese hirnverbrannte Idee?"

Nuru-Chure ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

"Restspuren eines zerstörten Roboters wurden von einer Reinigungsmaschine vorgestern wenige Stunden vor Mitternacht Standardzeit in einem Hauptgang des vierunddreißigsten Decks beseitigt. Dieser Gang liegt auf dem Weg vom Lazarett zu Ihrem Quartier. Einer der Decksoffiziere bestätigt, daß Sie sich etwa um die angegebene Zeit an ihn wandten und ihn baten, Ihnen Ihr Quartier zu zeigen."

Repalio spielte den Verständnislosen.

"Na und?"

"Wir dachten", mischte Corco Bennary sich wieder in die Unterhaltung ein, "Sie hätten vielleicht etwas gesehen oder gehört."

Repalio heuchelte plötzliches Verständnis. Er begann zu grinsen.

"Oder den Blechmann wohl gar selbst beseitigt, wie?"

Er lachte schallend.

"Hervorragend, meine Herren! Das macht Ihnen so schnell keiner nach. Sagen

Sie: Ich nehme an, Ihre Reinigungsmaschine besitzt eine Art Programmierung, so daß Sie durch Ablesen des Speichers erfahren können, was die Maschine den Tag über tat?"

Der Admo-Chan legte bejahend die Handflächen aneinander.

"Warum fragen Sie das Maschinchen nicht, wer sich in dem Gang befand, als die Trümmer des Kampfrobots aufgeräumt wurden?"

"Der Reiniger führt nur über seine eigentliche Tätigkeit Buch", belehrte ihn Corco Bennary. "Optische Eindrücke oder Personenbeschreibungen werden nicht gespeichert."

"Wie sahen die Trümmer aus?" erkundigte sich Kennon-Repalio, dem es Spaß bereitete, den Spieß umzudrehen und nun als Verhörender aufzutreten. "Gab es Schmelz- oder Brandspuren? Anzeigen der Einwirkung eines Desintegrators?"

Die Frage wurde verneint.

"Also mechanische Gewalt", schlußfolgerte Repalio. Er begann von neuem zu lachen. "Sie tun mir zuviel Ehre an, meine Herren. Ich soll eine Ihrer mächtigen Kampfmaschinen zertrümmert haben? Womöglich noch mit der flachen Hand, wie?"

Er ließ seiner Heiterkeit freien Lauf.

"Niemand hat sie beschuldigt", erklärte Corco Bennary mürrisch. "Es ging darum, ob Sie etwas gesehen oder gehört haben."

"Das kennt man", spottete Repalio, vermied es jedoch, die Frage zu beantworten. "Ich kann Ihnen aber einen Fingerzeig geben, wenn Ihnen daran liegt."

Bennary und der Admo-Chan horchten auf.

"Man hat einen Anschlag auf Ronald Tekener verübt, nicht wahr?" dozierte Repalio. "Es muß also auf BirachyChan eine Gruppe von Leuten geben, die mit Ihren Zielen nicht einverstanden ist. Nur auf Birachy-Chan? Haben Sie die Möglichkeit in Erwägung gezogen, daß sich ein oder mehrere Mitglieder dieser Gruppe an Bord der CHUROALTAI befinden? Denken Sie mal darüber nach! Vielleicht fällt Ihnen dabei auch ein, wer Ihren kostbaren Kampfrobot auf dem Gewissen hat!"

Nach diesen Worten verließ er erhobenen Hauptes den Raum.

4.

"Die Bereitstellung sogenannter Berater für den Admo-Chan von BirachyChan kann von dieser Seite nicht in Erwägung gezogen werden. Eine Beteiligung an den Aktivitäten der Cardmanosch kann höchstens zwei Mitgliedern der United Stars Organisation gestattet werden."

"Ich werde euch was in Erwägung ziehen", knurrte der Arkonide.

Dann reichte er das Funkbild, wie er gewohnt war, an Major Borelli weiter. Das Chronometer zeigte 11:34 Uhr am 3. Dezember 2841.

"Lesen Sie sich den Spruch durch und bereiten Sie eine entsprechende Gegenantwort nach Plan vor", befahl er dem Major.

Borelli las rasch.

"Tekeners Unterschrift fehlt", bemerkte er.

"Ja. Und Repalios Unterschrift ist ohne Kommentar. Er ist also noch nicht

weitergekommen. Er tritt auf der Stelle. Wir müssen ihm Zeit verschaffen. Was sieht der Plan als nächste Gegenforderung vor?““

Borelli konsultierte eine Liste, die neben ihm auf dem Tisch lag.

“Wir bestehen weiterhin darauf, dem Admo-Chan wenigstens zwei unserer Leute als Berater zur Seite zu stellen. Das einzige, worüber wir mit uns diskutieren lassen, sind die Aufgaben, Pflichten, Rechte und Verantwortungen der Berater. Wir bestehen ebenfalls auf einem Kontingent von wenigstens fünfundzwanzig Mann, das in die Cardmanosch aufgenommen werden muß. Was die Wirtschaftsverträge angeht, so muß die Mehrzahl der Ziffern zu unseren Gunsten aufgewertet werden.“

Atlas lächelte befriedigt.

“Gut“, nickte er. “Daran sollen sie sich die Zähne ausbeißen. Lassen Sie sich Zeit, Borelli.“ Er sah auf die Uhr. “Die Antwort braucht nicht vor Mitternacht hinauszugehen, klar?“

Major Borelli salutierte. Wie er dastand, hager, straff, mit steinernem Gesicht, wirkte er wie die Verkörperung der Humorlosigkeit.

“Sie sollten wirklich einmal den Wein Ihres Bruders probieren, Major, riet ihm der Arkonide.

*

Für Goss Repalio verging der Tag mit hektischer Aktivität. Ausgehend von der Überzeugung, daß die unbekannten Attentäter sich an Bord der CHUROALTAI befanden und ihren Versuch, Ronald Tekener zu ermorden, in Kürze wiederholen würden, war er zu der Ansicht gelangt, daß das zweite Attentat höchstwahrscheinlich auf eine Vergiftung des Regenerationsbades abzielen würde. Das war einfach zu bewerkstelligen. Wenn die Leute geschickt waren, würden sie es sogar erreichen können, daß der Verdacht auf niemand im besondern fiel. Und die Einführung eines Giftstoffs in das Bad würde für den Schwerverletzten ohne Zweifel den Tod zur Folge haben.

Zwar blieben Repalio immer noch einige Zweifel an der Richtigkeit seiner Folgerung. aber im großen und ganzen war er doch ziemlich sicher“ daß es sich bei dem Mann im Regenerationstank nicht um den richtigen Tekener, sondern um seinen Doppelgänger handelte. Anhand der Strahlung, die von Tekeners Zellaktivator ausging und die sein Robotkörper zu orten vermochte, hatte er inzwischen ein zweites Mal bemerkt. daß das Gerät dem Verletzten abgenommen und an einen anderen Ort gebracht worden war. Von diesem unbekannten Ort ließ sich nur sagen, daß er irgendwo in den Tiefen des Schiffskorpers liegen mußte. Das Signal war, während der Aktivator transportiert wurde, immer undeutlicher geworden und schließlich ganz erloschen. Diesmal waren mehrere Stunden vergangen, bevor Repalio die Strahlung von neuem zu spüren bekam. Offenbar war das Gerät wieder bei dem Verwundeten im Regenerierungstank gelandet. In der Zwischenzeit jedoch war es von dem echten Tekener getragen worden, der sich demzufolge irgendwo weiter unten im Schiff befand.

Repalios Unterkunft war mit den üblichen positronischen Geräten ausgestattet, die in diesen Tagen der Bequemlichkeit nicht nur des Raumfahrers und Technikers dienten. Er hatte einen Konsolenanschluß an den Bordrechner und

Bildsprechverbindung mit den übrigen Räumen des Riesenschiffes. Durch stundenlanges Hantieren an der Konsole entlockte er dem Bordrechensystem ohne sonderliche Schwierigkeiten die Geheimnisse seiner Funktionsweise. Er schloß das Gerät an die empfindlichen Mechanismen seines Robotkörpers an und bewältigte die Analyse des Systems mit Hilfe seines positronischen Denkapparats. Zum Schluß veranlaßte er den Rechner, in einem kritischen Speicherbereich ein paar Zahlenwerte und Signale zu lagern, die Goss Repalio alias Sinclair M. Kennon beizeiten zugute kommen sollten.

Als unmittelbare Folge seiner stur, den langen Bemühungen besaß er nun die Kenntnis der genauen Zusammensetzung der Regenerationslauge, in der der Schwerverwundete schwamm. Seine Aufgabe war, ein Gerät zu entwickeln, das die Zusammensetzung der Lauge prüfte und ein Alarmsignal aussandte, sobald sie sich zu ändern begann. Kennon ging von der Einsicht aus, daß der eingeführte Giftstoff sich zunächst in der Lauge lösen müsse, bevor er wirksam werden konnte. Beim chemischen Prozeß der Lösung wird Wärme verzehrt, indem sie sich in latente Wärme umwandelt. Im Augenblick der Lösung würde sich die Temperatur der Lauge also geringfügig senken. Das Ausmaß der Temperatursenkung hing vom Charakter und der Menge des eingeführten Giftes ab. Es war kaum damit zu rechnen, daß die Temperaturänderung mehr als ein Zehntelgrad ausmachen würde. Aber daran brauchte Kennon sich nicht zu stören. Er hatte vom Bordrechner erfahren, daß die Temperatur der Lauge im Tank auf 0,008 Grad genau kontrolliert wurde. Wenn es ihm also gelang, eine Sonde herzustellen, die Temperaturschwankungen von nicht weniger als plus-minus zwei Hundertstelgrad sofort anzeigte, dann war sein Problem gelöst.

Er machte sich an die Arbeit. Den Höhlungen seiner Unterarme, in denen er sonst Waffen zu verbergen pflegte, entnahm er eine Sammlung von Feinwerkgerät und begann, eine Temperatur-Alarm-Sonde zu bauen.

*

“Ich bringe das Gewünschte, ehrwürdiger Bruder vom Orden des Heiligen Pferdes!

Yesugei, der Astrophysiker, machte eine tiefe Verbeugung” obwohl der Priester ihm den Rücken zuwandte. Er kauerte vordem Altar, anscheinend in tiefster Meditation versunken. Der Altar bestand aus einem flachen, niedrigen Steintisch, dessen einzige Dekoration ein goldener Reif von knapp einem Meter Durchmesser war. Im Innern des Reifes wallte es wie milchig-silberner Nebel. Ein Bild erschien. Es war das Bild von Männern, die auf kleinen Pferden über gelbes, wüstes Land ritten. Plötzlich verschwand das Bild. Der Nebel hörte auf zu wallen. Ligdan hatte aufgehört zu meditieren. Er stand auf.

Im Innern seines Heiligtums trug Ligdan die wallenden, gelben Gewänder des Priesterstandes. Er blickte Yesugei an, als koste es ihn Mühe, sich von den Bildern zu lösen, die er im Zustand der Trance gesehen hatte. Dann streckte er die Hand aus. Eine kleine, mattschimmernde Kapsel wechselte den Besitzer. Ligdan hob sie vor die Augen und inspizierte sie. Es war nicht sonderlich hell im Tempel des Heiligen Pferdes. Man mußte die Augen anstrengen, wenn man etwas sehen wollte.

“So unscheinbar, so harmlos, und doch so todbringend”, murmelte der Priester.

“Absolut tödlich”, versicherte Yesugei. “Allerdings nicht sonderlich rasch wirkend. Nach dem Eintauchen der Kapsel werden etwa vier Stunden vergehen, bis die Wandung sich aufgelöst hat. Dann beginnt das Gift, sich mit der Regenerationsflüssigkeit zu mischen. Nach abermals zwei Stunden ist die regenerierende Wirkung der Lauge beseitigt, und der Verwundete stirbt.”

Ligdan schob die Kapsel in eine der Falten seines Gewandes.

“Wann werden Sie es wagen?” erkundigte sich Yesugei.

“Ich warte, bis Bharotse die nächste Wache hat.”

“Ich habe ihn gefragt. Er tritt vier Stunden vor Mitternacht an.”

“Sobald er auf Posten ist”, versprach der Priester, “statte ich dem Kranken einen Besuch ab.” Ein höhnisches Lächeln erschien auf seinem asketischen Gesicht. “Meinen letzten Besuch”, fügte er hinzu.

*

“Ich beabsichtige, mich nach dem Befinden des Schwerverletzten zu erkundigen”, erklärte Goss Repalio.

Der Wachhabende machte ein murriges Gesicht. Es war klar, daß er auf ein solches Anliegen nicht vorbereitet war. Er wußte nicht, wie er sich zu verhalten hatte.

“Warum wünschen Sie das?” fragte er ein wenig einfältig—nur weil er einfach etwas sagen mußte, um seine Verlegenheit zu verbergen.

Repalio hatte plötzlich Falten auf der Stirn.

“Wenn die Sache nicht so ernst wäre, fände ich Ihre Begriffsstutzigkeit äußerst erheiternd”, erklärte er bitter. “Der Mann ist Terraner wie ich. Ich fühle mich ihm verbunden.!”

Der Wachhabende, ein Offizier mittleren Alters mit den Rangabzeichen eines Oberleutnants, kratzte sich verdrossen hinter dem Ohr.

“Warten Sie”, brummte er schließlich. “Ich muß nachfragen.”

Er griff nach dem Mikrophon des Interkoms. Als Repalio sich nicht von der Stelle rührte, machte er eine mißbilligende Kopfbewegung in Richtung des Ausgangs.

“Bitte warten Sie draußen”, wies er den Terraner an.

Repalio trat durch das Schott hinaus in den Vorraum. Wachposten im Lazarett der CHURO-ALTAI gab es erst, seitdem der Schwerverletzte hier eingeliefert worden war. Während der Chefarzt für das leibliche Wohlergehen seiner Patienten verantwortlich war, trug die kleine Wachtruppe dafür Sorge, daß kein Unbefugter die Räumlichkeiten des Lazaretts betrat oder sich gar dem Tank näherte, in dem der Verwundete ruhte.

Der Befehlshaber des Wachtrupps saß in einem kleinen Büro, dessen Seitenwand gänzlich verglast war, so daß er das Lazarett in seiner vollen Ausdehnung von seinem Schreibtisch aus überblickte. Sämtliche anderen Zugänge zum Lazarett waren abgesperrt worden. Wer die Station betreten wollte, mußte durch das Vorzimmer, das dem Büro des Wachkommandanten vorgelagert war. Dort hielten sich gewöhnlich die übrigen Wachposten auf.

Nach einer Weile öffnete sich das Schott zum Büro selbsttätig. Goss Repalio

betrachtete dies als eine Aufforderung und trat ein.

„Ihr Ansuchen ist genehmigt“, schnarrte der Oberleutnant. „Sie haben zehn Minuten Zeit, um mit dem Chefarzt zu sprechen und den Kranken zu sehen. Sie sind angemeldet.“

„Ihre Güte kennt keine Grenzen“, antwortete Repalio spöttisch.

Als er das Lazarett betrat, warf er einen Blick auf die Uhr. Es war 19:23 am 3. Dezember 2841. Sein Vorhaben lief nach Plan. Es waren noch vier Minuten bis zum entscheidenden Augenblick. Bis dahin mußte er neben dem Tank stehen.

Der Chefarzt erwartete ihn. Er war ein kleiner, etwas korpulenter Mann, der für Repalios Anliegen weitaus mehr Verständnis aufbrachte als der Oberleutnant der Wache.

„Ich glaube, wir bringen ihn durch“, frohlockte er. „Die Krise scheint überwunden zu sein.“

Goss Repalio war voll Bewunderung.

„Erstaunlich, was die medizinische Kunst heute zuwege bringt“, bemerkte er anerkennend. „Dabei war der Mann nur noch ein Wrack, als er eingeliefert wurde.“

„Oh, ein Wrack wird er vorerst auch bleiben“, erklärte der Arzt. „Wir kümmern uns hier nur um die Fortsetzung des Lebensprozesses. Wie der Mann nach seiner Genesung ohne Bein und Hüfte auskommen wird“ das ist wiederum ein anderes Problem.“

Sie hatten den Tank erreicht. Er war allseitig verschlossen; aber an der Seite gab es eine kleine Klappe zur Einführung -von Meßgeräten. Die nährnde Flüssigkeit befand sich in stetiger, sanfter Bewegung. Sie war transparent“ aber dunkel und verbarg die Verstummelungen, die der Verletzte erlitten hatte, gnädig vor den Blicken des Betrachters. Der Bewußtlose ruhte auf einem Plastikgestell und war so befestigt, daß nur die Hälfte des Schädels über die Oberfläche des Nährbades herausragte.

Goss Repalio warf einen Blick auf das Chronometer. Noch dreißig Sekunden!

„Wie lange, meinen Sie, wird es noch dauern, bis er zu sich kommt?“ fragte er den Arzt.

Der Dicke hob die Schultern.

„Schwer zu sagen“, antwortete er.

Weiter kam er nicht. Ein scharfer Ileulton erklang. Goss Repalios Hand verkrampfte sich um die winzige Sonde, die er in der Tasche trug. Der Arzt fuhr herum. In der Nähe der Wachstube entstand Bewegung. Noch zögerte Repalio. Das Heulen verstummte. Eine Robotstimme plärrte:

„Giftgasgefahr auf dem achtundzwanzigsten Deck! Das Deck ist sofort zu räumen. Alle Schotte werden geschlossen und das gesamte Deck mit Inertgas geflutet. Ich wiederhole ...“

„Allmächtiger Kublai!“ zeterte der Arzt. „Das sind wir! Ich habe achtzehn Kranke hier. Wie soll ich den ...“

Er schoß davon, ohne sich um seinen Besucher zu kümmern. Goss Repalio überzeugte sich mit raschem Blick, daß das Durcheinander, das die Ankündigung angerichtet hatte, seinem Höhepunkt zustrebte. Ärzte, Sanitäter, Wachtposten—alles lief und schrie durcheinander, und wenn der Alarm echt gewesen wäre, hätten die Patienten wahrscheinlich keine besonders gute Aussicht gehabt, den Giftgaseinbruch

zu überleben.

Mit einer Handbewegung, die so schnell war, daß ihr das menschliche Auge nicht zu folgen vermochte, öffnete Repalio die Klappe für die Instrumentenzufuhr. Die Hand öffnete sich, und die winzige Sonde glitt in die warme Regenerationsflüssigkeit. Geräuschlos schloß sich die Klappe. Der gesamte Vorgang hatte nicht länger als eine Zwanzigstelsekunde gedauert. Goss Repalio warf einen letzten Blick auf den Bewußtlosen, dann erkämpfte er sich durch die allgemeine Verwirrung einen Weg zum Ausgang. Dort war der Oberleutnant damit beschäftigt, Ordnung in die Reihen seiner Wachtposten zu bringen.

“Ich glaube, ich mache mich am besten aus dem Staub”, rief Repalio ihm im Vorübergehen zu.

Aber der Offizier hatte keine Zeit, auf ihn zu achten. Ungehindert gelangte der Robotmensch bis zum nächsten Aufzugschacht und glitt zum vierunddreißigsten Deck hinauf.

Er war mit dem Ausgang seines Unternehmens zufrieden. Wenn die Attentäter, wie er vermutete, die Nährlauge vergifteten, würde er davon erfahren, noch bevor das Gift wirksam werden konnte. Die Sonde strahlte im Alarmfall ein positronisches Signal aus, das er selbst in großer Entfernung noch eindeutig empfangen konnte. Daß die Sonde bei Gelegenheit gefunden werden würde, bereitete ihm keine Sorge. Selbst wenn der Verdacht, das Gerät plazierte zu haben, auf ihn fiel, hatte er eine gute Ausrede: Er wachte über die Sicherheit seines USO-Kollegen.

Er veranlaßte die robotischen Muskeln, das künstliche Gesicht zu einem Grinsen zu verziehen, als er daran dachte, wie Coreo Bennary fluchen würde, wenn er von dem Giftgasalarm erfuhr. Wo doch die CHURO-ALTAI überhaupt kein Giftgas an Bord führte!

*

Die Aufregung war vorüber. Wenige Minuten nach dem Alarm, als die medizinischen und militärischen Kräfte des Lazaretts sich gerade zu gezielter Handlung zu formieren begannen, kam der Gegenalarm, Es gab keinen Giftgaseinbruch. Auf dem achtundzwanzigsten Deck war alles in Ordnung. Der Bordrechner hatte falschen Alarm gegeben. Kurze Zeit später wurde der Oberleutnant abgelöst. Mit Erleichterung wandte er dem Lazarett den Rücken. Sein Nachfolger war Hauptmann Bharotse, ein hochgewachsener, breitschultriger junger Mann, der bei seinen Untergebenen als harter, aber gerechter Offizier galt.

Bharotse hatte es sich kaum in seinem Sessel hinter dem Schreibtisch bequem gemacht, da erschien der erste Besucher. Respektvoll fuhr der Hauptmann aus dem Sessel auf und verneigte sich, als der Chanpriester Ligdan das Büro betrat. Ligdan war anspruchslos schwarz gekleidet, wie er es stets zu sein pflegte, wenn er sich nicht in einem seiner Tempel befand oder einen Ritus zelebrierte.

“Ich wünsche, mich nach dem Befinden des Schwerverletzten zu erkundigen”, beschrieb der Priester den Zweck seines Besuchs, “und an seiner Seite ein Gebet zu verrichten. Die Anrufung der Götter, die im ewigen Wind der Wüste wohnen, mögen seinem Zustand helfen.”

Bharotse zweifelte nicht daran.

“Gehen sie in Frieden und verrichten Sie Ihr Gebet, ehrwürdiger Bruder”, antwortete er. Leiser fügte er hinzu: “Es ist alles bereit?”

“Alles”, antwortete Ligdan. “In wenigen Stunden wird es Ronald Tekener nicht mehr geben—und damit auch kein Mittel mehr, mit dem die Verschwörer die USO erpressen können.”

“Wird der Tod noch während meiner Wachperiode eintreten?” erkundigte sich Bharotse ein wenig besorgt.

Ligdan verneinte.

“Sechs Stunden werden vergehen”, erklärte er. “Bis dahin sind Sie längst abgelöst.”

Bharotse war sichtlich erleichtert. Ligdan trat in den Vorraum hinaus. Mit langsamen, würdevollen Bewegungen näherte er sich dem Tank, in dem der Bewußtlose ruhte. Eine Zeitlang betrachtete er den Verletzten stumm. Dann kauerte er neben dem Tank nieder. In der charakteristischen Haltung der Brüder vom Orden des Heiligen Pferdes verrichtete er sein Gebet. Es war ein langes Gebet. Neugierde und Interesse des Lazarettpersonals, das den Besuch des Priesters zunächst aufmerksam verfolgt hatte, erlahmten allmählich. Nach einer Viertelstunde schenkte dem Kauernden niemand mehr Beachtung. Ligdans Hand glitt in die Höhe. Ohne hinzusehen, fand er die Klappe, durch die die Meßinstrumente eingeführt wurden. Die Hand öffnete sich. Eine kleine, schimmernde Kapsel rollte in die dunkle, warme Flüssigkeit.

Minuten später richtete der Priester sich auf. Noch einmal suchten seine Augen den Anblick des Bewußtlosen. Dann wandte er sich ab und schritt dem Ausgang zu. Im Vorzimmer war nur Bharotse. Gesenkten Hauptes schritt Ligdan an ihm vorbei. Niemand außer dem Hauptmann hörte ihn murmeln:

“Es ist getan!”

*

“Ihre Phantasie treibt üppige Blüten”, lachte Goss Repalio. “Erst wollen Sie von mir wissen, ob ich nicht zufällig einen Ihrer Kampfroboter k.o. geschlagen habe, und jetzt soll ich sogar für einen falschen Giftgasalarm verantwortlich sein.” Er runzelte die Stirn. “haben Sie denn Giftgas an Bord?”

“Eben nicht” knurrte Corco Bennary. “Das ist ja das Merkwürdige.”

“Unter diesen Umständen”, überlegte Repalio, “sollte das Wort ‘Giftgas’ im Vokabular Ihres Bordrechners überhaupt nicht vorhanden sein.”

“Ist es auch nicht!” explodierte Bennary und schlug mit der Faust auf den Tisch. “Das heißt: War es auch nicht. Jemand hat das Wort aus seinen Bestandteilen zusammengesetzt und in den Speicher geschmuggelt.”

“Warum sollte er das getan haben?” fragte Repalio naiv.

“Um einen Alarm vorzutäuschen”, stieß Bennary hervor. “Der Alarm erfolgte genau in dem Augenblick, als Sie neben Tekeners Tank standen. Ist das nicht ein merkwürdiger Zufall?”

Er blickte den Terraner herausfordernd an. Repalio nickte gleichmütig.

“In der Tat, das ist merkwürdig”, gab er zu ... Aber sonst auch nichts. Welches Interesse sollte ich daran haben, daß ein Alarm ausgelöst wird, während ich mich um

Tekener kümmere. Außerdem: Wie hätte ich es bewerkstelligen sollen" daß der Alarm zustande kommt?"

Corco Bennary machte keinen Hehl daraus, daß er ratlos war. Er sah Repalio an und gab sich Mühe, in seine Miene den Ausdruck biederer, freundlicher Offenheit zu zwingen.

"Allmählich wird es mir an Bord dieses Schiffes unheimlich", bekannte er. "Es geschehen Dinge, die ich mir nicht erklären kann. Ich nicht, und auch keiner der Fachleute. Sie haben wahrscheinlich recht. Die unbekannten Attentäter sind an Bord. Sie planen einen zweiten Anschlag auf Tekener. Wir müssen sie daran hindern. Wir müssen sie entlarven und unschädlich machen. Und vor allen Dingen: Sie und wir, wir müssen am selben Strang ziehen. Das ist in unser beider Interesse, nicht wahr?"

Repalio nahm sich Zeit, die Frage zu bejahen. Bennary spielte zwar Theater; aber er spielte eine Rolle, die ihm auf den Leib geschrieben war. Er konnte den Nervösen, Hilflosen so gut spielen, weil er in Wirklichkeit nervös und ein wenig ratlos war.

"Ich glaube nicht", antwortete Repalio kühl, "daß Sie sich über mangelnden Willen zur Zusammenarbeit von meiner Seite beschweren können. Nur kommen Sie immer wieder mit Ihren merkwürdigen Verdächtigungen und Unterschiebungen dazwischen."

Zum ersten Mal mischte sich NuruChure in die Unterhaltung ein.

"Wir glauben, einen berechtigten Anlaß dazu zu haben. Wer sagt uns, daß die USO ehrliches Spiel treibt? Wie kommt es, daß wir im Verlauf von mehr als zwölf Stunden noch keine Antwort auf unsere Gegenvorschläge erhalten haben?"

"Ich wußte doch, daß das dicke Ende noch nachkommt", reagierte Goss Repalio erheitert. "Corco Bennary sagt mir die Nettigkeiten; aber hinterher kommt der Admo-Chan und schießt mir glühende Pfeile in die Seele. Um auf Ihre Frage einzugehen, verehrter Herr: Worum geht es in Ihren Verhandlungen mit der USO? Um eine Herde Zuchtkühe? Um eine Lieferung von zehn Tonnen Terkorit? Um den Verkauf eines alten Raumschiffes? Nein! Es geht darum, wer der nächste Regierende Chanmeister der Tarey-Bruderschaft sein wird. Es geht um eine bedeutende Verschiebung im Machtgefüge eines Sternenreichs. Die United Stars Organisation ist kein privater Verein, der nur auf die eigenen Interessen Rücksicht zu nehmen hat. Die Verantwortung der USO geht weit über den eigenen Rahmen hinaus. In einer solchen Situation nimmt man sich Zeit, wenn es um das Fällen wichtiger Entscheidungen geht."

Nuru-Chure war noch nicht geschlagen.

"Der Arkonide weiß, daß wir es eilig haben.' Er sollte sich ein wenig mehr Mühe geben, wenn er will, daß wir an seine Aufrichtigkeit glauben."

Goss Repalio lächelte dünn.

"Sie haben recht. Der Lordadmiral weiß, daß es Ihnen eilig ist. Aber daß Sie in Eile sind, ist Ihr Problem, nicht seines. Wenn Sie mit der Art und Weise, wie er sich seine Zeit einteilt" nicht einverstanden sind, bleibt Ihnen stets die Möglichkeit, den ganzen Plan fallenzulassen."

Corco Bennary hielt es für an der Zeit, einzulenken.

"Wir sollten uns nicht unnötig ereifern", schlug er vor. "Wir alle leiden unter den Spannungen des Augenblicks. Ich bin sicher, daß der Arkonide sich in Kürze melden

wird, und dann sehen wir weiter."

"Ich stimme mit Ihnen überein", antwortete Repalio. "Vielleicht bewegen Sie den ehrenwerten Admo-Chan dazu, seine Sticheleien zu unterlassen, dann läßt sich alles ein wenig leichter machen."

Nuru-Chure zog es vor, nicht darauf zu antworten. Andererseits machte er auch nicht den Eindruck eines Mannes, der sich geschlagen gab. Goss Repalio fing an, seine Meinung über den Admo-Chan zu revidieren. Er war nicht in dem Maße Corco Bennarys Paladin, wie er zuerst geglaubt hatte.

*

Kurz nach Mitternacht empfing der Robotmensch das erste Sondensignal. Er eilte sofort zum Lazarett. Die Gänge und Schächte des riesigen Raumschiffs waren leer. Die CHURO-ALTAI hatte auf Nachtbetrieb umgestellt, allerdings ohne daß sich an der grellen Beleuchtung der Deckgänge und öffentlichen Räume etwas geändert hätte. Auch in der halbrunden Halle, die vor dem Eingang zum Lazarett lag, herrschte Ruhe. Repalio betrat den Vorraum und wurde sofort von einem der Wachtposten angesprochen.

"Ich verlange, den Verwundeten zu sehen", erklärte er, wie er es schon einige Stunden zuvor getan hatte.

Man führte ihn zu Hauptmann Bharotse. Er wiederholte sein Anliegen.

"Sie waren am vergangenen Abend schon hier", bemerkte Bharotse, "das entnehme ich der Besucherliste."

Repalio warf ostentativ einen Blick auf die Uhr.

"Ich weiß nicht, was Sie damit andeuten wollen. Ist es Ihnen zu viel, wenn ein Landsmann sich alle sechs Stunden einmal um den andern kümmert?"

Bharotse entschloß sich, dem Ersuchen nachzugeben. Goss Repalio betrat das Lazarett. Als er im Büro des Hauptmanns stand, hatte er den Vorraum nicht aus den Augen gelassen. Niemand hatte das Lazarett verlassen. Niemand, außer den Patienten, Ärzten und Pflegern, befand sich im Lazarett. Wo war der Mann, der das Attentat auf Tekener verübt hatte? Es war kaum denkbar, daß er in der kurzen Zeitspanne entkommen war, die Repalio für den Weg von seiner Unterkunft bis hierher gebraucht hatte.

Repalio trat an den Tank heran. Weder an der Lage, noch an dem Zustand des Verwundeten schien sich etwas geändert zu haben. Goss Repalio trat näher zum Tank hin, beugte sich über die durchsichtige Deckplatte und machte eine Geste der Überraschung. Man hatte ihn von Bharotses Büro her im Auge behalten. Als er aufsaß, scheinbar nach Hilfe suchend, kam einer der Wachtposten auf ihn zu.

"Die Färbung der Lauge hat sich verändert!" stieß Repalio in gut gespielter Bestürzung hervor. "Sind Sie sicher, daß die Zusammensetzung richtig kontrolliert wird?"

Der Soldat war hilflos. Er rief nach einem Arzt. Der kleine dicke Chefarzt kam aus einem abseits gelegenen Büro zum Vorschein.

"Dieser Mann behauptete, die Lauge sei nicht in Ordnung", erklärte der Wachposten. "Ist das möglich?"

Der Arzt musterte zunächst die Lauge, dann Goss Repalio mit unverkennbarem Mißtrauen.

“Woran wollen Sie das erkennen?” erkundigte er sich.

“An der Farbe”, antwortete Repalio hastig. “Ich habe einen außergewöhnlich differenzierenden Farbsinn. Außerdem, mein Gott-warum ist das so wichtig, woran ich es erkannt habe? Sie sind für das Leben des Verwundeten verantwortlich. Lassen Sie die Lauge analysieren. Verlieren Sie keine Zeit, ich beschwöre Sie!”

Die Sicherheit, mit der er sich gab, und die Erregung, mit der er sein Anliegen vortrug, überzeugten den Arzt. Er gab eine Reihe von Anweisungen. Eine Probe wurde dem Regenerationsbad entnommen und dem automatischen Analysator eingeführt. Der dicke Arzt war ein paar Minuten lang verschwunden. Als er wieder zum Vorschein kam, war sein Gesicht aschgrau, und die Augen hatten sich vor Schreck geweitet.

“Sie haben recht”, stieß er heiser hervor. “Das Bad ist vergiftet! Wer kann das ...”

“Danach wollte ich Sie fragen”, unterbrach ihn Repalio.

Vorbereitungen, den Verwundeten umzubetten, wurden sofort getroffen. Der Tank wurde in einen Nebenraum geschoben.

“Wer war hier, um den Verwundeten zu sehen?” wiederholte Repalio seine Frage in anderer Formulierung.

Der Arzt griff sich an den Kopf.

“Niemand ...”, stotterte er. “Ich weiß nicht ... großer Kublai ...”

“Es wird eine Liste geführt”, erinnerte ihn Repalio. “Sehen Sie nach. Die Lauge war in Ordnung, als ich vor etwa sechs Stunden hier war. Beschränken Sie Ihre Suche auf die letzten sechs Stunden!”

Der Arzt eilte von neuem davon. Der Wachtposten blieb an Repalios Seite.

“Ich sah nur drei”, sagte er, ohne daß jemand danach gefragt hätte. “Allerdings bin ich erst seit knapp fünf Stunden hier.”

“Wen sahen Sie?”

“Zuerst kam Ligdan, der Priester”, antwortete der Soldat. “Er verrichtete ein Gebet. Später, etwa eine Stunde vor Mitternacht, kamen der Chanbruder Bennary und der Admo-Chan. Sie kamen und gingen zusammen und verbrachten hier nur wenige Minuten.”

Der Arzt kehrte nach wenigen Minuten zurück und bestätigte die Aussagen des Wachtpostens. Es waren im Laufe der vergangenen sechs Stunden nur drei Leute hier gewesen: Ligdan, Bennary und Nuru-Chure. Goss Repalio erinnerte sich an den Priester, der ihm anlässlich des Banketts am ersten Tag an Bord der CHURO-ALTAI vorgestellt worden war.

Sein Spürunternehmen war nicht hundertprozentig erfolgreich gewesen. Er hatte gehofft, den Attentäter zu beobachten, wie er kurz nach der Applizierung des Giftes das Lazarett verließ. Dabei hatte er die Möglichkeit außer acht gelassen, die hier offensichtlich angewendet worden war: die Möglichkeit, das Gift erst mehrere Stunden nach der Einführung in die Lauge wirksam werden zu lassen. Das ließ sich ganz einfach bewerkstelligen, indem man das Gift mit einer schwer löslichen Kapsel umgab. Erst nachdem die Kapsel zerfallen war, begann das Gift, sich mit der Lauge zu vermischen und darin zu lösen. Erst dann entstand die Temperaturschwankung, auf die die Sonde aufmerksam geworden war. Der Attentäter hatte diese Methode wahrscheinlich

gewählt, weil durch sie das Risiko seiner Entdeckung vermindert wurde.

Trotzdem war Goss Repalio mit seinem Erfolg zufrieden. Es waren nur drei Männer hier gewesen. Weder Bennary noch Nuru-Chure konnten das geringste Interesse daran haben, daß dem Verwundeten ein Leid geschah. Im Gegenteil: In ihren Plänen spielte der Verletzte, ob er nun der echte Tekener oder dessen Double war, eine wichtige Rolle.

Blieb also nur Ligdan, der Chanpriester und Mitglied des Ordens vom Heiligen Pferd.

5.

“Auf ein Minimum von zwei Beratern, die dem hohen Amt des Admo-Chans von Birachy-Chan beizugeben sind, kann diese Seite aus Rücksicht auf die Notwendigkeit, eigene Interessen zu wahren, nicht verzichten. Jedoch ist die Frage der Kompetenzen der beiden Berater vorläufig noch offen ...”

“Verdammt!” knurrte Corco Bennary wütend. “Der Kerl gibt nicht nach!”

Es war kurz nach zwei Uhr am 4. Dezember 2841. Der Hyperfunkspruch des Arkoniden war vor wenigen Minuten eingegangen.

“Die Lage beginnt kritisch zu werden”, äußerte sich Nuru-Chure. “Der Arkonide kommt uns in so winzigen Schritten entgegen, daß wir gezwungen sein werden, weit über den entscheidenden Zeitpunkt hinaus zu warten, wenn wir alle unsere Forderungen durchsetzen wollen.”

Corco Bennary sah auf das Chronometer.

“Noch bleiben uns sechs Tage Zeit”, brummte er.

“In den vergangenen drei Tagen sind wir kaum vorwärtsgekommen” hielt der Admo-Chan dem entgegen. “Ich glaube nicht, daß wir in den nächsten sechs Tagen ein schärferes Tempo einschlagen können.”

Bennary musterte ihn fragend.

“Sie haben etwas auf der Zunge”, konstatierte er. “Sprechen Sie es aus!”

“Wir müssen uns eine zeitliche Begrenzung setzen. Die Entfernung nach Torschomo IV beträgt rund zehntausend Lichtjahre. Wir brauchen wenigstens vier Tage, um diese Strecke zu bewältigen; fünf wären mir lieber. Wenn wir starten, müssen die Verhandlungen mit der USO abgeschlossen sein. Mit anderen Worten: es bleibt uns noch ein Tag—zwei im schlimmsten Fall—, um mit dem Arkoniden zu einer Einigung zu gelangen.”

Bennary warf einen nachdenklichen Blick auf den großen Bildschirm, der eine Seitenwand des Raumes fast völlig einnahm. Er zeigte das Meer der Sterne vor dem finsternen Hintergrund des Alls. Durch rotleuchtende Markierungen waren die Positionen der zweiundsiebzig Flotteneinheiten, die die CHURO-ALTAI begleiteten, gekennzeichnet. Der Verband bewegte sich im Normalflug mit minimaler Geschwindigkeit. Seit dem Start von Birachy-Chan waren nicht mehr als fünfzig Astronomische Einheiten zurückgelegt worden. Die kleine Flotte hatte das Tyk-Ambazor-System kaum hinter sich gelassen. Der Sinn des Manövers war klar: Bevor man sich endgültig auf die Reise nach Torschomo IV machte, mußten die

Verhandlungen mit der USO abgeschlossen sein, wie Nuru-Chure soeben bemerkt hatte. Die Verhandlungen erfolgten auf dem Hyperfunkwege. Im Linearraum war der Empfang von Hyperfunkmeldungen nicht möglich. Anstatt den Linearflug des öfteren zu unterbrechen und an den Unterbrechungsorten auf neue Nachrichten von Atlan zu warten, hatten Corco Bennary und Nuru-Chure sich entschlossen, die Verhandlungen noch vor dem eigentlichen Start zu Ende abzuwickeln und sich dann ungebunden und mit freiem Rücken auf den Weg nach Torschomo IV zu machen.

“Einen Tag”, murmelte Bennary, “das istwenig.”

“Eben. Andererseits haben wir keine andere Wahl.”

“Die Bedingungen, die wir im Laufe der nächsten vierundzwanzig bis dreißig Stunden heraushandeln können, werden nicht sonderlich günstig sein.”

Das ist zu erwarten”, bestätigte der Admo-Chan.

“Also bleibt uns nur ein Ausweg.”

Eben sprechen Sie meine Sprache”, pflichtete Nuru-Chure bei, und ein verschlagenes Grinsen erschien auf seinem Gesicht. “Verträge sind dazu da, um das Wohl eines Staatswesens zu sichern. Es gibt andere Dinge, die sich ebenfalls günstig auf das Wohl des Staatswesens auswirken. Andererseits gibt es Verträge, die mit der Zeit zu einer Last werden. Die Aufgabe des Staatsmanns, der für das Wohl des Staatswesens zu sorgen hat, ist es daher, solche Verträge ungültig zu machenoder notfalls zu brechen.”

“Das könnte Macchiavelli gesagt haben.”

Wer ist Macchiavelli?” erkundigte sich der Admo-Chan.

“Lassen wir das!” wischte Bennary die Frage beiseite. “Sie haben recht. Setzen Sie eine entsprechende Antwort auf. Die Zahl der Berater wird auf einen beschränkt. Seine einzige Befugnis besteht darin, daß er sich auf Birachy-Chan aufhalten und sich umsehen darf. Basta. Wir nehmen zweitens nicht mehr als fünfzehn Mann in die Cardmanosch auf, und drittens müssen die Ziffern der Wirtschaftsverträge ein wenig weiter in unsere Richtung bewegt werden.”

Nuru-Chure nickte Zustimmung.

“Welche Pläne”, fragte er sodann, “haben Sie im Zusammenhang mit dem zweiten Attentat auf Penetschky?”

“Sie kennen die Vorkehrungen, die ich zur besseren Sicherung des Verwundeten erlassen habe”, antwortete Bennary. “Weiter konnte ich noch nichts tun. Was haben Sie im Sinn?”

“Ich traue diesem Repalio nicht über den Weg. Meiner Ansicht steckt er hinter all den rätselhaften Ereignissen der vergangenen Tage—auch wenn er sich jedesmal aalglatt herausredet.”

Bennary war anderer Ansicht.

“Sie kennen Repalio längst nicht so gut wie ich. Er ist ein schlauer Junge, und ich traue ihm durchaus zu, daß er derjenige war, der die Temperatursonde in den Tank schmuggelte. Aber damit wollte er uns nicht schaden. Er wollte nur über seinen Freund wachen. Schließlich war er derjenige, der die Ärzte auf Penetschkys bedrohten Zustand aufmerksam machte.”

“Ja”, spottete Nuru-Chure, “mit Hilfe seines besonders differenzierenden Farbsinns!”

“Lachen Sie nicht”, wies Bennary ihn zurück. “So was gibt es. Nein, ich glaube, daß hier, wie beim ersten Mal auf Birachy-Chan, fremde Attentäter am Werk sind. Leute aus der Organisation des Chanmeisters, die mit unseren Zielen nicht einverstanden sind. Sie müßte man in die Finger bekommen.”

“Das ist Ihre Sache”, antwortete der Admo-Chan. “Ich habe einstweilen dafür gesorgt, daß Repalio dauernd unter Bewachung steht.”

Bennary fuhr auf.

“Sie haben ...?! Ohne meine Zustimmung?”

Nuru-Chure schüttelte lächelnd den Kopf.

“Ich bin für die Sicherheit dieses ‘Raumschiffs’ verantwortlich. Und wenn sich jemand hier herumtreibt, der mit geheimnisvollen Mikrogeräten operiert, womöglich den Bordrechner manipuliert und überall Verwirrung anstiftet, dann ist es meine Pflicht, auf diesen Mann stets und ständig ein scharfes Auge zu haben.”

Corco Bennary hielt es für geraten, die Frage der Kompetenzen im Augenblick nicht weiter zu diskutieren. Aber er hatte noch ein anderes Argument.

“Sie sind sich darüber im klaren”, sagte er scharf, “daß Sie dadurch womöglich den Verlauf unserer Verhandlungen mit dem Arkoniden belasten! Dann nämlich, wenn Repalio bemerkt, daß er unter Aufsicht steht.”

Nuru-Chure verneinte lächelnd.

“Er wird nichts davon merken”, versprach er. “Ich habe meine Spezialisten für solche Dinge.”

*

Da war allerdings der Optimismus mit, dem Admo-Chan durchgegangen. Allerdings konnte er nicht wissen, daß der Mann, auf den er sein Mißtrauen häufte, nur zu einem Teil Mensch und zum andern Roboter war. Auf jeden Fall dauerte es nur kurze Zeit, da wußte Goss Repalio, daß man begonnen hatte, ein ständiges Auge auf ihn zu haben.

Er mußte Bennary oder Nuru-Chure, wer auch immer für die Beschattung verantwortlich war, notgedrungen bescheinigen, daß er sein Handwerk verstand. Einem Menschen, der alleine auf sein organisches Gehirn angewiesen war und sich nicht der umfangreichen Hilfsmittel einer positronischen Kombinatorik bedienen konnte, wäre die allgegenwärtige Beobachtung wahrscheinlich nicht aufgefallen. Im allgemeinen Durcheinander eines Großraumschiffbetriebs war es kaum verdächtig, wenn hier und da ein Reinigungsrobot auftauchte, der sich intensiv mit der Säuberung eines Deckgangs befaßte, ab und zu ein fest eingebauter Pförtnerrobot zu summen begann, obwohl das Schott, das er bediente, längst offenstand, und dann und wann auch ein humanoid konstruierter Kampfroboter auftauchte, der einem ein paar Schritte folgte und dann in einen Seitengang abzweigte. Goss Repalio jedoch fiel auf, daß er plötzlich mehr Maschinenwesen zu sehen bekam, als es sonst der Fall war, und er führte einen Test durch.

Wenn seine Vermutung richtig war, dann hatte jede der Maschinen die Aufgabe, ihn nur einige Sekunden lang zu beobachten, seine Bewegungsrichtung und Geschwindigkeit zu ermitteln und diese Daten an den nächsten Rohöl weiterzugeben,

der auf seinem Weg lag. Auf diese Weise war zu jeder Sekunde bekannt, wo er sich befand und in weneher Richtung er sich bewegte. Daß das System auch seine Fehler hatte, ermittelte Goss Repalio durch seinen Test.

Als er zur Unterzeichnung der nächsten Botschaft an Atlan zum Zentraldeck gerufen wurde, schritt er einen langen, breiten Gang entlang, der mit Rollbändern ausgerüstet war und durch den sich mäßiger Verkehr in beiden Richtungen bewegte. An der Abzweigung eines Seitengangs war eine Reinigungsmaschine damit beschäftigt, imaginären Schmutz zu entfernen. Sie schien Repalio wahrzunehmen, denn kaum war er an ihr vorbeigeglitten, so rollte sie hinter ihm aufs Laufband und fuhr ein paar Augenblicke lang hinter ihm her. So lange schien sie zu brauchen, um sich über seine Absichten klarzuwerden. Als sie das Band wieder verließ, übertrug sie die Daten ohne Zweifel an den nächsten Aufpasser, der wahrscheinlich weiter vorne im Gang lauerte und Repalios Spur aufnehmen würde, sobald der Terraner in Sicht kam.

An der Mündung eines unwichtigen Seitengangs trat Repalio vom Band. Er schlug einen Bogen, überquerte den Rollgang auf einer schmalen Überführung und rollte dann auf dem Band den Weg zurück, den er gekommen war. Dabei kam er wieder an der Kreuzung vorbei, an der er die Reinigungsmaschine zum ersten Mal gesehen hatte. Diesmal stand sie untätig. Auch sein Anblick schien sie nicht unmittelbar zu neuer Aktivität zu erwecken. Sie hatte ihn ja "weitergegeben" und sich somit ihrer Aufgabe entledigt. Erst, als er sie schon zwanzig Meter hinter sich gelassen hatte, erinnerte sie sich plötzlich ihrer Pflichten, glitt von neuem auf das Band und fuhr hinter ihre her. Diesmal war er noch schneller. Kaum hatte der Reinigungsrobot begriffen, daß etwas schiefgegangen war, da hatte er das Band schon wieder verlassen. Er überquerte es abermals und betrat es wieder in der Richtung, in der er sich ursprünglich bewegt hatte. Nur Augenblicke später kam ihm die Reinigungsmaschine entgegen. Sie fuhr auf der anderen Bandseite in entgegengesetzter Richtung. Diesmal schenkte sie ihm keinerlei Beachtung, da die wenigen Sekunden der Beobachtung ihr nicht ausgereicht hatten, seinen Kurs zu bestimmen, und sie ihn immer noch vor sich vermutete.

Daß er knapp eine Minute später von einem weitaus höher entwickelten Kampfroboter abermals gesichtet wurde und seine Bespitzelung von da an planmäßig verlief, tat seinem Triumph keinen Abbruch. Er wußte jetzt, daß das System betrogen werden konnte. Allerdings gedachte er, diese Einsicht nur im Notfall zu benutzen. Für das, was er vorhatte, mußte er andere Methoden anwenden. Der Umstand, daß er von jetzt an ständig beobachtet wurde, kam ihm nicht ungelegen. Wenn er seine Trümpfe richtig spielte, dann erlangte er dadurch größere Bewegungsfreiheit, als er bisher besessen hatte.

Corco Bennary und Nuru-Chure konnten sich die gute Laune, die ihr Gast bei der Abzeichnung des jüngsten Gegenvorschlags an die USO an den Tag legte, kaum erklären.

*

Scheinbar in Meditation versunken, kauerten der Priester und der Astrophysiker vor dem Altar des Heiligen Pferdes. Der kleine Tempel war leer. Zu so früher Morgenstunde fanden sich selten Anbeter ein.

“Das war unser zweiter Fehlschlag”, murmelte Ligdan, der Priester. “Ich glaube nicht, daß es mit rechten Dingen zugeht.”

“Sie meinen, man beobachtet uns?” flüsterte Yesugei, fast ohne die Lippen zu bewegen.

“Das kann ich nicht sagen. Aber diesmal war auf jeden Fall jemand zur Stelle, der unseren Plan zunichte machte.”

“Ich habe mich erkundigt. Der Terraner war gestern abend und heute morgen zweimal in der Nähe des Tanks.”

“Auch ich habe den Terraner im Verdacht”, Pflichtete Ligdan bei. “Er wacht über den Verwundeten wie der Habicht über sein Nest.”

“Man muß ihn ungefährlich machen”, zischte Yesugei. “Er muß daran gehindert werden, uns weiter ins Handwerk zu pfuschen.”

Ein verklärtes Lächeln breitete sich über das Gesicht des Priesters. So etwa mußte einer aussehen, dem in der Tiefe der Meditation ein Blick in den obersten aller Himmel zuteil wurde.

“Ich habe einen besseren Plan”, antwortete Ligdan. “Mit weiteren Attentaten auf Tekener müssen wir vorsichtig sein. Bislang sind der Terraner und ich die einzigen Verdächtigen im Zusammenhang mit dem Vergiftungsversuch.”

“Man wird nicht wagen, den ehrwürdigen Chanpriester zu verdächtigen!” hauchte Yesugei voller Empörung.

“Ich rechne damit, daß man die Unsinnigkeit eines solchen Verdachts in Kürze einsehen wird”, bekannte Ligdan. “Vorerst jedoch fühle ich mich meiner Sache nicht sonderlich sicher. Da kommt mir die neue Taktik sehr gelegen.”

“Worum handelt es sich dabei?” wollte der Astrophysiker wissen.

“Nicht nur Tekener ist ein USO-Spezialist”, murmelte der Priester, “sondern auch Goss Repalio. So, wie Bennary Tekener benützt, um die USO dazu zu zwingen, ihm bei seinen Umsturzbestrebungen zu helfen, können wir uns Repalios bemächtigen, um die USO in unserem Sinne zu erpressen.”

Yesugei schwieg betroffen. Er war ein Mann, der gewohnt war, logisch zu denken. Er brauchte nicht lange, um die Schwächen des Planes zu erkennen.

“Ich fürchte, ehrwürdiger Bruder Ligdan, diese Taktik wird uns nicht zu dem gewünschten Erfolg verhelfen.”

“Warum nicht?”

“Die United Stars Organisation gerät damit zwischen zwei Feuer. Wenn sie Bennary hilft, stirbt Repalio. Wenn sie dagegen auf unsere Forderung eingeht, stirbt Tekener. Es ist schwer vorauszusagen, was der Arkoride in einem solchen Fall tun wird. Sie selbst sagen, daß Tekener ein äußerst wichtiger Mann in der Organisation ist. Wird die USO nicht eher gewillt sein, Repalio zu opfern, als Tekener in Gefahr zu bringen?”

“Unsinn!” zischte Ligdan. “Wenn wir Erfolg haben wollen, müssen wir Repalio festnehmen, bevor dieses Schiff Torschomo IV erreicht. Da wird es Aufregung geben. Die Aufregung benützen wir, um Tekener endgültig zu beseitigen. Dann haben wir Repalio als Geisel, Bennary steht jedoch mit leeren Händen da.”

Yesugei begann zu verstehen.

“Dann bleibt uns nur noch, so rasch wie möglich mit der USO in Verbindung zu

treten, damit der Arkonide über den neuen Sachverhalt informiert wird."

"Von da an sind wir sicher", triumphierte Ligdan. "Denn wenn sich Heunary dann an uns vergreift, stirbt Repalio, und dann kann er damit rechnen, daß die USO auf der Stelle kurzen Prozeß mit ihm machen wird."

Yesugei war überzeugt.

"Wie nehmen wir den Terraner fest?" raunte er.

"Die Ausarbeitung des Planes wollte ich Ihnen und Bharotse überlassen", lautete die Antwort. "Ich bitte, mich dabei aus dem Spiel zu lassen. Ich habe mich in den vergangenen Stunden ausreichend exponiert und muß mich eine Zeitlang aus dem Schußfeld halten."

"Ihre Erfahrung wird uns bei der Planung fehlen", gab Yesugei zu bedenken. "Außerdem ist der Tempel ein so vorzüglicher, unverdächtiger Treffpunkt."

Ligdan zögerte eine Zeitlang; dann erklärte er sich widerwillig bereit, wenigstens an der Ausarbeitung des Planes teilzunehmen. Yesugei murmelte:

"Ich bespreche mich mit Bharotse. Spätestens gegen Mittag finden wir uns hier bei Ihnen ein."

Ligdan preßte die Handflächen aufeinander und verneigte sich in Richtung des Altars. Das war das Zeichen, daß die Meditation beendet sei, und gleichzeitig Zustimmung zu Yesugeis Vorschlag. Der Astrophysiker erhob sich und verließ das Heiligtum.

Er hatte den halbdunklen Raum kaum hinter sich gelassen, da tauchte unversehens eine hochgewachsene Gestalt vor ihm auf. Noch in Gedanken versunken, sah er erschreckt auf. Vor ihm stand Goss Repalio, der Terraner,

Yesugei faßte sich, murmelte eine Entschuldigung und umging Repalio. Als er sich eine Weile später noch einmal umdrehte, war der Terraner verschwunden. Hatte er den Tempel betreten?

Plötzlich hatte Yesugei einen Großteil seiner Zuversicht verloren.

*

In der Tarey-Bruderschaft mochten andere Gebräuche herrschen als im Solaren Imperium, überlegte der Robotmensch; aber war es wirklich üblich, daß Astrophysiker des Morgens um vier Uhr beten gingen? Es kam ihm in den Sinn, daß Ligdan, der Chanpriester, wahrscheinlich nicht allzu viel von der Chemie verstand. Wenn er wirklich derjenige gewesen war, der das Gift in Tekeners Regenerierungsbad appliziert hatte, woher hatte er das Mittel dann bezogen? Von einem der Chemiker, die sich an Bord befanden, lautete die plausibelste Antwort. Aber selten im Leben verliefen die Dinge entlang der plausibelsten Bahnen. Ein Astrophysiker war in der Chemie zwar nicht bewandert; aber die beiden Wissensgebiete waren einander verwandt. Mit den nötigen Informationen versehen, konnte ein Astrophysiker ohne Zweifel das Gift zusammenstellen, das bei dem zweiten Attentat auf Tekener angewandt worden war.

Nachdenklich betrat Goss Repalio das Heiligtum des Heiligen Pferdes. Der Tempel hatte kaum mehr als die Größe eines Zimmers. Imitations-Tranlampen brannten unter der Decke. Rechts und links des Eingangs lagen Kissen auf dem Boden, die die Betenden als Unterlagen benutzen mochten. Vorne, dem Eingang gegenüber, erhob

sich ein niedriger, steinerner Altar, auf dem sich ein hoher, massiv goldener Ring erhob. Das Innere des Rings war milchigundurchsichtig.

Der Tempel war leer. Links hinter dem Altar bemerkte Repalio einen schweren, gelben Vorhang, der sich, als er ihn zum ersten Mal erblickte, noch in leiser Bewegung befunden hatte. Jetzt war er still. Hatte sich der Priester dort hinaus entfernt? Hatten der Astrophysiker und Ligdan hier im Tempel ein geheimes Stelldichein gehabt?

Repalio ließ sich auf dem Kissen nieder. Die Religionen der Tarey-Bruderschaft waren vielfältig. Besonders im Tyk-Ambazor-Sektor hatte sich ein Glaube erhalten, der mehrere tausend Jahre alt war und sich von dem präbuddhistischen Schamanismus der Mongolen ableitete. Natürlich hatte er im Laufe der Zeit Wandlungen durchgemacht; aber die Grundzüge waren immer noch erkennbar. Der "Wahre Glaube", wie er sich nannte, der den Gott des Windes in vergeistigter Form als höchstes Wesen verehrte, war eine äußerst aktive Religion. Es gab Orden, zum Beispiel den des Heiligen Pferdes, dem Ligdan angehörte, aus denen die Priester des Wahren Glaubens gewählt wurden. Nach dem, was man in der Außenwelt zu hören bekam, nahmen es die Priester mit der Wahrhaftigkeit nicht immer so genau und versuchten statt dessen, die Gläubigen durch Wundertaten und Zauberkunststücke zu beeindrucken. Dabei wendeten sie zumeist mechanische, mitunter jedoch auch paraphysische oder parapsychologische Mittel an. Gerade auf Birachy-Chan war die Hologion eng mit dem Staatswesen verflochten, so daß zum Beispiel der jeweils herrschende Admo-Chan gleichzeitig auch höchster Priester des Wahren Glaubens war. Unter diesen Umständen gelangte das Priestertum zu einem Ansehen, das auf Welten des Solaren Imperiums schon seit über zwölfhundert Jahren unerhört war. Priester fungierten als Ratgeber hoher Politiker, Priester machten mitunter selbst Politik. Einer der letzteren schien Ligdan, der Chanpriester, zu sein. Repalios Verdacht, daß er der Drahtzieher der Attentate auf Tekener war, ließ sich kaum mehr erschüttern.

Der Robotmensch zog in Erwägung, daß er aus dem Raum, der hinter dem gelben Vorhang lag, womöglich beobachtet wurde. Die Arme auf dem Rücken verschränkt, saß er stocksteif auf dem Gebetskissen und hatte die künstlichen Muskeln seines Körpers so vollkommen unter Kontrolle, daß niemand, der ihn von vorne betrachtete, merken konnte, wie sehr er mit den Händen beschäftigt war. Vorsichtig wurde eine Kante des Kissens mit einem winzigen, scharfen Messer aufgetrennt. Die freie Hand griff durch die Öffnung und faßte ein weiches Polster aus synthetischem Schaum. Das Messer trat erneut in Aktion. Eine Höhlung wurde in den Schaum geschnitten. Flach mußte sie sein und breit, wie das Gerät, das sie aufzunehmen und zu verbergen hatte. Die freie Hand prüfte das geschaffene Behältnis und befand es für gut. Das Messer fiel. Die bisher freie Hand fuhr rückwärts hinter den breiten Gürtel der Uniform-Montur und holte das Gerät hervor. Es war leicht und hatte die Form einer kleinen Waffel. Die Hand suchte und fand das Versteck, das das Messer im synthetischen Schaum geschaffen hatte. Das Gerät verschwand darin. Die Hand nahm das Messer auf und schob es in den Gürtel. Mit einem anderen Instrument kam sie wieder zum Vorschein. Beide Hände traten in Aktion. Die linke fühlte den aufgetrennten Saum des Kissens, die rechte führte das seltsame Instrument. Naht fügte sich auf Naht, und sobald das hitzeverstromende Gerät darübergefahren war, ließ sich keine Naht mehr erkennen. Die Wärme hatte die beiden Plastikkanten miteinander verschmolzen,

so daß die Öffnung verschwunden war. In einem Zeitraum von zwei Minuten hatten die Hände des Robotmenschen ein Werk vollbracht, zu dem die von einem organischen Bewußtsein gesteuerten Finger eines Normalwesens Stunden gebraucht hätten. Unauffällig probierte Goss Repalio das Kissen aus. Der flache Verstärker war so tief im Polsterschaum verborgen, daß selbst der empfindlichste Nerv ihn nicht wahrnehmen konnte. Die Hälfte der Arbeit war getan.

Repalio erhob sich und trat langsam, scheinbar nachdenklich, auf den Altar zu. Er beugte sich ein wenig, um den goldenen Reif aus unmittelbarer Nähe zu inspizieren. Dann hockte er sich auf den Boden. Jemand, der ihn beobachtete, mußte den Eindruck gewinnen, daß er versuchte, die Haltung einzunehmen, die für Meditationsübungen vorgeschrieben war. Dabei stellte er sich recht ungeschickt an. Die langen Gliedmaßen wollten sich nicht in der richtigen Ordnung in- und übereinander falten lassen. Repalio lächelte über seine eigene Ungeschicklichkeit. Schließlich gab er auf. Er erhob sich, schüttelte den Kopf und wandte sich zum Gehen. Niemand hatte bemerkt, daß er während des linkischen Gerangels mit seinen Extremitäten einen winzigen Metallgegenstand in die steinerne Seitenwand des Altars gepreßt und so tief darin verborgen hatte, daß keine Spur mehr davon zu sehen war. Der Stein war hart, und der Druck, den er hatte aufwenden müssen, war beachtlich gewesen. Die Haut an der Daumenkuppe war aufgeplatzt. Er würde die Wunde sofort behandeln müssen. Nun aber war das Werk vollendet.

“Sind Sie ein Gläubiger?” hörte er hinter sich eine laute Stimme sagen.

Er wandte sich um. Durch den gelben Vorhang war der Chanpriester Ligdan getreten. Er trug einen anspruchslosen, schwarzen Habitus, der formlos an seiner asketischen Gestalt herabhing.

“Ich bin ein Gläubiger”, antwortete Repalio ernst. “Allerdings kein Anhänger Ihrer Religion.”

“Fürchten Sie nicht, Ihren Glauben zu beleidigen, indem Sie den Tempel einer anderen Religion aufsuchen?”

Repalio verneinte.

“Mein Glaube ist ein toleranter Glaube”, lächelte er. “Er hält sich für den einzig wahren Glauben, aber er gibt anderen Menschen das Recht, anderer Meinung zu sein, ohne sie dafür zu verdammen.”

Ligdan blieb ernst.

“Toleranz ist nicht die starke Seite unserer Religion”, sagte er in beinahe drohendem Tonfall. “Der ehrwürdige Orden des Heiligen Pferdes wünscht in seinen Heiligtümern nur solche zu sehen, die dem Wahren Glauben angehören.”

Repalio zuckte mit den Schultern, schob die Hände in die Taschen und meinte spöttisch:

“Na schön—dann kriegen Sie eben von mir auch nichts in die Kollekte!”

*

Um achtzehn Uhr am 4. Dezember traf die neueste Antwort der USO ein. Atlan war zum Teil auf die Gegenvorschläge der Aufrührer eingegangen. In einigen Dingen jedoch blieb er hart. So zum Beispiel sah NuruChure sich nach wie vor mit der

Forderung konfrontiert, zwei Berater aus den Reihen der United Stars Organisation an seiner Seite dulden zu müssen. Er hatte gehofft, sich auf legitimen Wege von dieser Verpflichtung befreien zu können, erkannte jedoch jetzt, daß dies unmöglich war. Immerhin nahm er die Sache mit leichterem Herzen, seitdem er sich mit Bennary darüber einig geworden war, daß die Verträge für die neue Regierung der Tarey-Bruderschaft als unverbindlich zu betrachten seien.

Bennarys Gegenvorschlag brachte nur geringe Abwandlungen der von der USO erhobenen Forderungen. In der Frage der Berater für den Admo-Chan war man bereit, endgültig nachzugeben. Atlan hatte in seiner letzten Botschaft zwanzig USO-Agenten in der Cardmanosch gefordert; Bennary war bereit, ihm achtzehn zuzugestehen. An den Ziffern der Wirtschaftsverträge wurden keine Änderungen mehr vorgenommen. Dem unvoreingenommenen Beobachter, wenn es einen gegeben hätte, wäre klar geworden, daß die Verhandlungen in Kürze abgeschlossen sein würden.

Es war dreiundzwanzig Uhr, als Goss Repalio gerufen wurde, um das wahrscheinlich letzte Gegenangebot abzuzeichnen. Er tat es ohne Zögern und fügte seiner Unterschrift den handschriftlichen Vermerk hinzu: Empfehle Annahme dieser Bedingungen. Corco Bennary las die Notiz und nickte beifällig, bevor er die Folie in der üblichen Zeremonie an den Admo-Chan weiterreichte.

„Ich bin Ihnen verpflichtet, Captain“, sagte er. „Vielleicht hört der Arkonide auf Ihre Empfehlung.“

Repalio gab sich den Anschein, als müsse er ein Gähnen unterdrücken.

„Ich bin sicher“, antwortete er. „Wir sind so gut wie am Ziel.“

Nuru-Chure hob die Folie in die Höhe, als wolle er sie herumzeigen, und fragte:

„Wären Sie damit einverstanden, den Wortlaut Ihrer Notiz auf, sagen wir, ANNAHME DIESER BEDINGUNGEN WIRD EMPFOHLEN abzuändern?“

„Warum?“ fragten Repalio und Bennary wie aus einem Mund.

Nuru-Chure lächelte hinterhältig.

„Weil es möglich ist, daß es sich bei Ihrer Bemerkung um einen Kodesatz handelt, der in Wirklichkeit eine ganz andere Bedeutung hat.“

Goss Repalio verzog das Gesicht. Es war ihm anzusehen, daß er die Grenze dessen erreicht hatte, was er geduldig hinzunehmen gewillt war.

„Sie fangen an, mir auf die Nerven zu gehen, verehrter Herr Admo-Chan!“ sagte er mit schneidender Stimme, in der der Zorn mitschwang. „Ihr Verfolgungswahn entwickelt sich allmählich zu einer Belastung dieses Unternehmens und unserer Zusammenarbeit. Ich erinnere Sie daran, daß in unserem Übereinkommen ausdrücklich vereinbart war, daß es mir freisteht, Nachrichten an die USO nach meinem Wunsch zu glossieren, selbst im Kodetext. Ich mache von dieser Freiheit, keinen Gebrauch, sondern schreibe meine Meinung offen. Wenn Ihnen das nicht behagt, dann geben Sie das Ding wieder her, damit ich Atlan mitteilen kann, er solle keinesfalls auf irgendeine Bedingung eingehen, solange ein gewisser Nuru-Chure an den Verhandlungen beteiligt ist und sich in der Rolle des Quertreibers gefällt.“

Der Admo-Chan war blaß geworden. In höchster Erregung suchte er nach Worten, mit denen er, der Zurechtweisung begegnen könne; jedoch fuhr ihm Corco Bennary in die Parade:

„Es geschieht selten, daß ich nicht mit Ihnen übereinstimme“, herrschte er den

Mann von Birachy-Chan an, "aber in diesem Fall haben Sie, glaube ich, den Bogen überspannt. Ich möchte, daß Sie sich beim nächsten Mal vorher überlegen, was Sie sagen!"

Nuru-Chure gab sich geschlagen. Mit einer Stimme, die vor Wut zitterte, stieß er hervor:

"Die Meldung wird sofort und unverändert abgesandt!"

*

"Wir huldigen dir, dem Allmächtigen, der sich im Winde verbirgt ..."

Goss Repalio, alias Sinclair M. Kennon, kam sich ein wenig schäbig vor, als er den Gebeten der Gläubigen lauschte. Aber das Band war voll. Vierzehn Stunden lang hatte es getreulich jedes Geräusch aufgezeichnet, das im Tempel des Heiligen Pferdes zu hören gewesen war'. Der neue Tag hatte eben begonnen. Die Bandaufzeichnung reichte von zehn Uhr am vergangenen Morgen bis Mitternacht. Beim Rückspielen bewegte Repalio das Band mit höchster Geschwindigkeit, da ihm nichts daran lag, die folgenden vierzehn Stunden mit dem Abhören zumeist uninteressanten Gemurmels zu verbringen. Mit hellem Zwitschern drangen die Stimmen der Betenden aus dem kleinen Lautsprecher. Ein normales Ohr hätte ihre Worte nicht verstehen können. Kennons Gehör jedoch erfaßte jede Silbe.

Er hatte erst zwei von den vierzehn Stunden abgehört, als er plötzlich aufhorchte. Der Tempel mußte geraume Zeit leer gewesen sein, denn während der letzten paar Meter hatte das Band nur intermittierende, spurenhafte Geräusche aufgezeichnet. Jetzt jedoch begann die Stimme eines Mannes zu sprechen, und sie betete nicht. Repalio bewegte das Band zurück bis zu dem Punkt, an dem die Stimme begann, und schaltete auf normale Abspielgeschwindigkeit. Der Empfang war einwandfrei. Das Mikrophon und der im Kissen verborgene Verstärker, der die schwachen Signale des winzigen Aufnahmegerätes so aufarbeitete, daß sie von dem Empfänger in Repalios Unterkunft mühelos aufgenommen werden konnten, taten ihre Schuldigkeit. Die Stimme sagte:

"Ich begrüße Sie, ehrwürdiger Bruder."

Repalio kannte sie nicht. Aber die antwortende Stimme erkannte er sofort:

"Meinen Gruß auch Ihnen, Hauptmann Bharotse, und Ihnen, Yesugei."

Also hatten sich zwei Männer im Tempel eingefunden. Yesugei war der Astrophysiker, dem Repalio begegnet war, als er den Tempel am vergangenen Morgen besuchte. Das Gespräch versprach interessant zu werden.

"Bharotse und ich haben uns besprochen", erklärte Yesugei, nachdem er ebenfalls einen ehrfurchtsvollen Gruß an den Mann gebracht hatte. "Ihr Plan ist ohne Zweifel wertvoll und auch durchführbar. Nur über die Einzelheiten müssen wir uns noch einigen. Wo, zum Beispiel, bewahren wir Repalio auf, nachdem wir ihn gefangengenommen haben?"

"Was ...?!" rief der Robotmensch ungläubig und starrte das Band an, als wäre es für den ungeheuerlichen Plan verantwortlich.

Dann jedoch zwang er sich zur Ruhe und verfolgte aufmerksam den weiteren Verlauf der Beratung. Je länger er zuhörte, desto deutlicher wurde ihm klar, daß sich

ihm hier eine Möglichkeit bot, die seine weiteren Bemühungen wesentlich vereinfachen würde.

6.

“Empfehle Annahme dieser Bedingungen.”

Atlan schob Major Borelli das Funkbild zu.

“Sehen Sie nach, ob diese Bemerkung im Kode-Katalog steht.”

Borelli warf einen kurzen Blick auf das Bild und nickte ernst.

“Ich bin sicher, sie darin gesehen zu haben, Sir”, antwortete er.

Im nächsten Augenblick glitten seine Finger über die Tastatur der Terminalkonsole. Eine Leuchtschrift erschien. Sie war in zwei nebeneinanderliegende Abschnitte geteilt, von denen der eine die Überschrift KODE trug, während die andere mit SCHLÜSSEL betitelt war. Unter KODE stand:

Empfehlung, auf die letztgenannten Bedingungen (nicht Vorschläge) einzugehen.

Daneben stand, unter der Überschrift SCHLÜSSEL:

Ein entscheidender Punkt ist erreicht. Mit der Ausführung des geplanten Unternehmens wird unverzüglich begonnen.

Der Arkonide hatte die Schrift über Borellis Schulter hinweg gelesen. Er nickte befriedigt.

“Es geht also los”, faßte er den Sinn des Gelesenen zusammen.

“So hat es den Anschein, Sir”, bestätigte Borelli trocken.

Es war ein Uhr am 5. Dezember.

“Wird auch höchste Zeit”, fuhr Atlan fort. “Sie haben zehntausend Lichtjahre bis Torschomo IV. Wenn sie rechtzeitig dort eintreffen wollen, müssen sie so bald wie möglich abfliegen.”

“Soll ich eine Antwort nach Plan vorbereiten, Sir?” wollte Borelli wissen.

“Nein, der Plan ist überholt!” entschied der Lordadmiral. “Die Zeit des Hinhaltens ist vorbei. Jetzt wird gehandelt!”

Er sprang auf und ging ein paar Schritte, den Kopf nachdenklich gebeugt, in der Haltung eines Mannes, dem eine große Erleichterung zuteil geworden ist.

“Funken Sie: Wir nehmen die Angebote an”, trug er dem Major auf. “Bestimmen Sie außerdem: Treffpunkt Torschomo-Sektor, zehnter Dezember, zwölf Uhr allgemeiner Zeit. Rechnen Sie sich irgendeinen Treffpunkt aus, der wenigstens zwei Lichttrage von Torschomosebst entfernt ist.”

Borelli machte sich entsprechende Notizen. Als er Anstalten machte, sich in Richtung des Senderraumes zu entfernen, hielt Atlan ihn zurück.

“Das ist nicht alles’-“ rief er. “Wir wollen uns schließlich nicht alleine mit Bennary treffen, oder?”

Borelli stand abwartend. Die Frage war nach seiner Ansicht rhetorisch zu verstehen. Atlan würde sie selbst beantworten.

“Rufen Sie Admiral Rupallet an’.” befahl der Arkonide. “Er steht mit seiner Flotte in der Nähe des Tarey-Systems. Tragen Sie ihm auf, er solle sich mit sämtlichen zweihundertundzwanzig Einheiten sofort in Bewegung setzen, Richtung Torschomo. Ich

erwarte, ihn am neunten Dezember, ebenfalls zwölf Uhr allgemeiner Zeit" an einem Punkt etwa eine Lichtwoche außerhalb von Torschomo zu treffen. ‘

*

Das belauschte Gespräch war für Sinclair Kennon in mehr als einer Hinsicht von Wichtigkeit gewesen. Er wußte jetzt nicht nur, daß es unter den Attentätern einen Plan gab, ihn zu kidnappen, er wußte auch einige andere Dinge mehr, über die er sich bislang im unklaren gewesen war. Zwar war ihm seit langem bekannt, daß dieser Flug das etwa zehntausend Lichtjahre entfernte Torschomo-System zum Ziel hatte; jedoch war ihm schleierhaft geblieben, warum Bennary für die Dauer dieses Fluges zehn ‘Page’ angesetzt hatte, wo fünf Tage bei der Leistungsstärke der Raumschifftriebwerke völlig ausreichten. Jetzt wußte er aus Ligdan’ Mund, daß die CIIURO-ALTAI und ihre Begleiteinheiten seit dem Start von Birachy-Chan nur äußerst kleine Fahrt machten und sich von dem Tyk-Ambazor-System bislang kaum nennenswert entfernt hatten. Es war Bennarys Plan gewesen, die Verhandlungen mit der USO erst bis zum Abschluß abzuwickeln, bevor er auf Fahrt ging. Zerschlugen sich die Verhandlungen, dann mußte der Anschlag auf den Chanmeister ohnehin abgeblasen werden. Bennarys Handlungsweise war also durchaus logisch.

Kennon hatte ebenso erfahren, wer Ligdans Gewährsmann war. Mehrmals beim Abhören des Gesprächs hatte er erstaunt festgestellt, daß der Priester im Besitz von Informationen war, von denen man hätte meinen sollen, daß sie von Bennary und dem Admo-Chan streng geheim gehalten würden. Dieser Umstand klärte sich nun auf fast erheiternde Art und Weise: NuruChure selbst war der Zuträger! Als Oberpriester des Wahren Glaubens hatte er Ligdan einst zu seinem Stellvertreter ernannt, und Ligdan genoß seitdem sein volles Vertrauen. Er genoß es in dem Maße, daß es ihm leichtfiel, von dem Admo-Chan Informationen zu erhalten, die diesem von Corco Bennary anvertraut worden waren. Auf dem denkbar geradesten Wege hatte Ligdan auf diese Weise von dem geplanten Attentat auf den Chanmeister erfahren. Auf demselben Wege war ihm Kenntnis von Bennarys geplanter Taktik geworden. Und auf dem Umweg über ihn erfuhr nun schließlich auch Sinclair M. Kennon, was ihm im einzelnen bevorstand.

Man rechnete, wie Ligdan behauptete, mit dem Abschluß der Verhandlungen für den heutigen Tag, den 5. Dezember. Sofort, nachdem er von Atlan die Zusicherung erhalten hatte, daß die Flotte der United Stars Organisation ihn im Torschomo-Sektor unterstützen und die Streitkräfte des Chanmeisters dort binden würde, beabsichtigte Bennary mit seinen 73 Einheiten den Linearflug anzutreten. Mit dem Eintreffen im Torschomo-Sektor wurde für den frühen Morgen des 10. Dezember gerechnet. Die Begegnung mit der USO-Flotte würde noch am selben Tag stattfinden, und am selben Tag sollte auch das Attentat gegen den Chanmeister erfolgen. Für Corco Bennary bedeutete dies, daß er nach anderthalb Jahrzehnten mühseliger Vorbereitung endlich am Ziel stand. Unter den auf Torschomo IV stationierten Truppen befanden sich Tausende von Mannschaften und Offizieren, die an seine Berufung zum Chanmeister glaubten. Aus ihren Reihen wurde der Einsatztrupp gebildet, der das Attentat ausführen sollte. Die Männer wußten seit langem, daß der 10. Dezember der kritische Tag war. Sie standen bereit. Es hätte eines expliziten Befehls von Bennary bedurft, das

Vorhaben jetzt noch zu unterbinden.

Die Pläne der drei heimlichen Attentäter liefen selbstverständlich anders als die Bennarys. Da es ihnen nach zwei vergeblichen Versuchen brenzlich erschien, sich noch ein drittes Mal an den schwer verwundeten Tekener heranzumachen, hatten sie sich etwas anderes ausgedacht. Der zweite USO-Agent an Bord der CHURO-ALTAI, Goss Repalio, sollte für den vorläufig unerreichbaren Tekener herhalten. Er würde gefangengenommen werden, so daß die Attentäter nun ebenso wie Corco Bennary eine Geisel in der Hand hatten. Die Gefangennahme sollte am dritten Tag nach dem Eintritt in den Linearraum vor sich gehen. Sobald man im Torschomo-Sektor angekommen war, wollten die Attentäter einen Funkspruch an die USO absetzen und ihr unterbreiten, daß der gefangene Repalio getötet werden würde, wenn Atlan weiterhin dar- auf bestehe, Corco Bennary bei seinen aufrührerischen Vorhaben zu unterstützen. Ligdan, Bharotse und Yesugei waren sich darüber im klaren, daß sofort nach Repalios Gefangennahme eine Suchaktion beginnen würde, von der zu erwarten war, daß sie an Bord des gesamten Raumschiffes das Unterste zuoberst kehren würde. Beträchtliche Aufregung würde entstehen. Im Banne dieser Aufregung, meinte der Chanpriester, müsse es möglich sein, unauffällig ein drittes Attentat gegen den verwundeten Tekener in die Wege zu leiten. Darüber, daß Repalio etwa gefunden würde, machte der Priester sich keine Sorgen. Er besaß" wie er sagte, ein unauffindbares Versteck. Zu Repalios Leidwesen sprach er jedoch nicht in Einzelheiten darüber.

Goss Repalio war mit dieser Entwicklung der Dinge durchaus zufrieden. Da er gekidnappt werden sollte, bestand bei dem Plan der Attentäter für ihn wenigstens fürs erste keine Lebensgefahr. Wahrscheinlich hatte man die Absicht, ihn mit einem Schocker unschädlich zu machen. Ligdan, der alles wußte, war auch darüber informiert. daß der AdmoChan ein ganzes Heer von sorgfältig präparierten Robotern darauf angesetzt hatte" Goss Repalio ständig unter Beobachtung zu halten. Infolgedessen durfte Repalios Festnahme nicht an einem Ort stattfinden" mit dem einer der drei Attentäter in direktem Zusammenhang stand—etwa der Tempel des Heiligen Pferdes oder das astrophysikalische Laboratorium. Repalio mußte auf neutralem Gelände überwältigt und dann in Ligdans Versteck gebracht werden, ohne daß die Roboter aufmerksam wurden. Repalio seinerseits gedachte, die Zeit, während er von Bennary gesucht und von den Kidnappern in ihrem Versteck geborgen gewähnt wurde, zu nutzen, um sich mit dem echten Ronald Tekener in Verbindung zu setzen und dessen Befreiung vorzubereiten.

Um acht Uhr am 5. Dezember 2841 weckte man ihn aus tiefem Schlaf, um ihn zur Unterzeichnung des letzten Hyperfunkspruchs an die USO zu rufen.

Der Spruch lautete:

WIR WÜNSCHEN GUTE ZUSAMMENARBEIT. TREFFPUNKT, TREFFZEIT
WIE VEREINBART.

Goss Repalio setzte seinen Namen darunter und schrieb dazu: Glück auf!

*

Die ersten beiden Tage des Fluges verliefen nahezu ereignislos. Durch seine Abhörvorrichtung belauschte Goss Repalio ein weiteres Gespräch zwischen Ligdan und

dem Astrophysiker Yesugei. In ihm wurden Einzelheiten seiner Festnahme besprochen. Diese fiel Yesugei. und Bharotse zu, da Ligdan sich vorläufig aus dem Spiel halten wollte. Der Verdacht, daß er die Vergiftung der Lauge in Tekeners Regenerierungsbad verursacht habe, hatte sich zwar inzwischen beruhigt; aber er wollte doch bis auf weiteres nur mit äußerster Vorsicht agieren.

Goss Repalio hatte zwei Unterredungen mit Bennary und Nuru-Chure, in denen das Giftattentat auf den Verwundeten ebenfalls zur Sprache kam. Es war offensichtlich, daß beide den Terraner im Verdacht hatten, er habe die Sonde in die Lauge praktiziert, um über Tekeners Sicherheit besser wachen zu können. Repalio bestritt dies. Hätte er es zugegeben, dann hätte er auch zugeben müssen, wie er die Sonde in das Bad hineinmanipuliert hatte, und daran lag ihm nichts. Er erkundigte sich seinerseits nach dem Stand der Suche nach den geheimen Verschwörern, erhielt jedoch nur ausweichende Antworten. Dafür revanchierte er sich, als Nuru-Chure sich in etwas spöttischem Tonfall nach dem Zweck seines Besuchs im Tempel des Heiligen Pferdes erkundigte. Ominös antwortete er:

“Man wird an Bord dieses Schiffes an Informationen so knapp gehalten, daß man sich hin und wieder an einen Priester wenden muß, um sich aufklären zu lassen. Ihre Schamanen verstehen sich doch auf die Kunst der Hellseherei, nicht wahr?”

Als er sich verabschiedete, blieb ein nachdenklicher Admo-Chan zurück.

Schließlich brach der 7. Dezember an. Goss Repalios Vorbereitungen waren abgeschlossen. Auf eines seiner Erzeugnisse war er besonders stolz. Es war ein Hyperdimfeld-Unterbrecher, den er aus primitivsten Grundbestandteilen in mühevoller Arbeit zusammengebaut hatte. Im Rahmen seines Planes für die Befreiung von Ronald Tekener spielte der Unterbrecher eine überaus wichtige Rolle. Gegen ein Uhr morgens begab Goss Repalio sich zur Ruhe. Obwohl sein Körper der Entspannung nicht bedurfte und auch sein organisches Gehirn wochenlang ohne Schlaf auskam, hatte er es sich zur Gewohnheit gemacht, möglichst regelmäßig zu ruhen. Schließlich war es vorteilhaft, Gewohnheiten zu besitzen, die sich von denen normaler Menschen möglichst wenig unterschieden.

Als er um sieben Uhr aufstand, unterzog er sich dem üblichen Zeremoniell von Morgengymnastik, Bad und Frühstück. Sodann bereitete er sich auf einen Besuch bei Corco Bennary vor, obwohl er wußte, daß er diesen Besuch nicht mehr machen würde. Über diesen Vorbereitungen verstrich mehr als eine Stunde. Es war acht Uhr vierzehn, als der Interkom sumnte. Er drückte die Empfangstaste und sah auf der Bildfläche das Abbild eines Mannes im Range eines Hauptmanns erscheinen.

“Bharotse”, stellte der Unbekannte sich vor. “Der Chanbruder Bennary bittet Sie dringend um eine Unterredung.”

“Ich war soeben auf dem Wege zu ihm”, antwortete Repalio.

“Wie, er hat Sie schon erreicht?” erkundigte sich Bharotse.

Repalio entschloß sich, dem Mann die Sache leicht zu machen.

“Nein”, schüttelte er den Kopf. “Ich handelte aus eigenem Antrieb.”

Der Hauptmann war sichtlich erleichtert.

“Die Unterredung soll nicht am üblichen Ort stattfinden”, erklärte er. “Bitte kommen Sie zum Ausgang des Hauptliftschachts auf dem neunundzwanzigsten Deck. Ich erwarte Sie dort.”

Repalio konnte sich nicht enthalten zu fragen:

“Worum geht es bei der Unterredung?”

Bharotse schien die Frage erwartet zu haben. Völlig glaubwürdig antwortete er:

“Das ist mir unbekannt!”

“Ich bin in fünf Minuten zur Stelle”.

Er nahm sich Zeit. Es war ein merkwürdiger Gang, den er jetzt unternahm. Er glaubte zwar, für sein Leben nichts befürchten zu müssen; aber sicher war er seiner Sache nicht.

Bharotse erwartete ihn, wie versprochen, am Ausgang des Liftschachts. Das neunundzwanzigste Deck, das Repalio bislang noch nie betreten hatte, erwies sich als typisches Service-Deck mit Lagerräumen, Küchenhallen und Reparaturdepots. Der Verkehr in den Gängen bestand zumeist aus Robotern. Repalio, der sich Bharotse Weisung folgend nach rechts wandte, sah sich unauffällig um, bemerkte jedoch keine Maschine, die ihm besonderes Interesse schenkte. Wahrscheinlich hatte man nicht damit gerechnet, daß er jemals hier auftauchen würde, und deshalb darauf verzichtet, auch dieses Deck mit robotischen Wachposten zu staffieren.

“Es handelt sich, wie ich hörte, um ein technisches Problem”, erklärte Bharotse unaufgefordert. Der Chanbruder bedarf Ihres Rates.”

Repalio warf ihm einen erstaunten Blick zu.

“Ich bin technisch nicht besonders begabt”, behauptete er. “Ich frage mich, wie Bennary ausgerechnet auf mich verfallen ist.”

Bharotse meinte, darüber wisse er nicht Bescheid. Nach wenigen Minuten erreichten sie eine Gangkreuzung, bei der Bharotse nach rechts abschwankte. Der Seitengang war völlig leer. Repalio ahnte, daß sie sich dem Ort näherten, an dem er unschädlich gemacht werden sollte. Vor einem überdimensionalen Schott, das bis dicht unter die Decke des Ganges hinaufreichte, stieg der Hauptmann vom Rollband. Beide Flügel des Schotts glitten schwerfällig zur Seite. Der Raum dahinter war nur mäßig beleuchtet. So weit Repalio sehen konnte, war er leer. Er folgte Bharotse, der bereits durch die Schottöffnung getreten war. Aus den Augenwinkeln nahm er eine rasche Bewegung wahr. Er öffnete den Blickwinkel seines Sichtsystems und gewahrte einen Mann, der seitwärts des Eingangs an der Wand kauerte. Es war Yesugei, der Astrophysiker. Er hatte eine Waffe in der Hand—einen altmodischen Schocker mit trichterförmig aufgebauchtem Lauf. Repalio sah ihn abdrücken. Es ging alles sehr schnell, aber wenn der Robotmensch nicht gezwungen gewesen wäre, die Rolle eines normalen Menschen zu spielen, hätte er den Gegner mühelos überwinden können.

Yesugei sprang auf. Die Schocksalve hatte sich mit hellem Singen entladen. Repalio zuckte zusammen. Er riß den rechten Arm halb in die Höhe, stockte jedoch mitten in der Bewegung. Dann stieß er einen ächzenden Schrei aus, schloß die Augen und stürzte polternd zu Boden.

Er hörte Bharotse und Yesugei aus verschiedenen Richtungen auf sich zukommen. Anscheinend betrachteten sie ihn eine Zeitlang. Dann sagte der Astrophysiker:

“Das ging ziemlich glatt.”

Bharotse pflichtete bei.

“Jetzt einwickeln und nach unten schaffen, dann ist der Fall gelöst!”

Repalio hörte ein scharrendes Geräusch. Jemand packte ihn bei den Schultern und hob ihn ein Stück weit in die Höhe.

Als er wieder auf den Boden zu liegen kam, hatte er unter sich etwas Weiches. Jemand drehte ihn ein paarmal um seine Längsachse. Dabei wickelte sich das weiche Zeug um ihn herum. Er hörte Yesugeisagen:

“Jetzt noch in diesen Behälter!”

Er wurde aufgehoben und wieder abgelegt. An kleinen Geräuschen erkannte er, daß er sich jetzt in einem engen Behältnis befand. Es gab einen dumpfen Knall, als sich der Deckel des Behälters schloß. Repalio wagte es, die Augen zu öffnen, aber er sah nur winzige Spuren diffuser Helligkeit, die durch Luftlöcher, die man in den Wänden des Kastens angebracht hatte, hereindrang. Das beruhigte ihn. Den Attentätern lag nichts daran, daß er während des Transports ersticke. Er hörte Bharotse oder Yesugei, das war aus dem Innern des Behälters nicht so genau zu unterscheiden, einen Befehl geben. Kurz darauf näherte sich mit dem charakteristischen Zischen seines Prallkissens ein Transportroboter. Der Kasten wurde aufgehoben. Der Abmarsch ins Versteck begann.

Sie waren nicht lange unterwegs. Nach Repalios Schätzung war das Versteck nicht mehr als vier Decks von dem Punkt entfernt, an dem er überrumpelt worden war. Die Reise war nach unten gegangen. Sie waren jetzt also in der Nähe des Hauptdecks. Die beiden Attentäter sprachen nicht mehr miteinander. Es war wahrscheinlich, daß sie sich getrennt hatten. Bei der Arbeit ihrer Tätigkeit mußten sie es vermeiden, allzu oft beisammen gesehen zu werden. Bharotse als gewöhnlicher Linienoffizier machte sich neben einem beladenen Lastrobot noch am plausibelsten aus. Wahrscheinlich war es Yesugei, der Astrophysiker, der sich abgesetzt hatte.

Das letzte Stück des Weges schien beschwerlich zu sein. Es gab vielfache Manöver, und einige Male schlug der Behälter mit beachtlicher Wucht gegen ein Hindernis. Ab und zu war Bharotses Stimme zu hören, wie er dem Roboter Befehle erteilte—als ob die Maschine der Lage nicht alleine Herr werden könne. Schließlich endete der Kasten in einem engen, niedrigen Raum, wie Repalio nach dem Klang des Echos urteilte. Über ihm schloß sich ein Luk, dann war es still bis auf ein stetiges, hohles Brausen, das aus einiger Entfernung bis ins Innere des Kastens drang.

“Wir wollen ihn herausnehmen”, sagte eine Stimme, die der Gefangene nur zu gut kannte. “Wenn es der Teufel will, inventarisieren sie auch die Transportbehälter, und es tut nicht gut” sie unnötig mißtrauisch zu machen.”

Das war Ligdan, der Chanpriester, und was er sagte, hatte Hand und Fuß. An Bord von Raumschiffen war es gang und gebe, über Ausrüstungsgegenstände, von der kompliziertesten Maschine bis hinab zum trivialsten Objekt, regelmäßig Bestand aufzunehmen.

Um Repalio herum spielten sich nun einige Minuten umständlicher Hantierung ab. Anscheinend wurde der Kasten, in dem er sich befand. Stück um Stück auseinandergenommen. Er hatte die Augen längst wieder geschlossen, diesmal allerdings nicht ganz, sondern bis auf einen winzig schmalen Schlitz, durch den er einen kleinen Ausschnitt seiner Umgebung beobachten konnte. Es wurde hell ringsum. Das Licht kam von oben. Er stak in einer Art Loch mit rechteckigem Umriß. Über sich, am Rand des Loches, kauerten Ligdan und Bharotse und waren damit beschäftigt, die

Einzelteile des Transportbehälters aus dem Loch herauszuziehen. Schließlich blieb nur noch die Bodenplatte übrig, auf der der Gefangene ruhte. Sie bedienten sich eines Kastenbestandteils, das sie wie einen Hebel ansetzten, um ihn nach links bis an die Wand des Gefängnisses zu bewegen. Während er, das Gesicht gegen die Wand gepreßt, auf der Seite lag, zogen sie die Bodenplatte unter ihm hervor, und als sie ihn losließen, kam er unmittelbar auf den Boden des Loches zu liegen. Er fühlte kühle, glatte Thermoplastik, und plötzlich ergab das hohle Brausen, das er seit einiger Zeit ständig hörte, einen neuen Sinn.

“Das ist wirklich ein prächtiges Versteck”, hörte er Bharotse sagen. “Ich nehme an, Sie haben den Luftstrom umgeleitet?”

“Natürlich!” Ligdans Stimme war voller Stolz. “Und zwar so, daß die Umleitung dieselben Strömungscharakteristiken aufweist wie der eigentliche Kanal. Selbst wenn sie eine Meßsonde hier durchschicken, werden sie niemals darauf kommen, daß ein Stück des Kanals seinem Zweck entfremdet wurde.”

Repalio sah, wie Ligdan eine Zeitlang nachdenklich in das Loch herabblickte.

“Wie lange, glauben Sie, wird er bewußtlos bleiben?” fragte er schließlich.

“Yesugei hat die maximale Dosis angewandt”, antwortete der Hauptmann. “Vor vier, wahrscheinlich sogar fünf Stunden wird er nicht zu sich kommen.”

“Gut. Dann wollen wir uns vorläufig damit begnügen, ihn zu fesseln. Später müssen wir ihm eine Injektion geben, die ihn an unüberlegten Handlungen hindert”

Bharotse kam in das Loch herabgestiegen. Ligdan reichte ihm eine Handvoll Schnüre, mit denen er, den scheinbar Bewußtlosen kunstgerecht zusammenband. Schließlich kletterte er wieder aus dem Loch hinaus und betrachtete sein Werk mit Wohlgefallen.

“Der reißt uns so schnell nicht aus!” sagte er spöttisch.

Wenige Augenblicke später wurde das Loch geschlossen. Goss Repalio, alias Sinclair Marout Kennon, befand sich von neuem in tiefster Finsternis. Er aktivierte die Infrarot-Sensitivität seines robotischen Gesichtssinnes, und alsbald begann sich die Dunkelheit zu lichten. Anstelle der Farben seiner Umgebung sah er nun ihre Temperaturen. Gegenstände mit hoher Temperatur erschienen hell, mit deutlichen Umrissen. Kalte Objekte waren dunkel, und wie deutlich er sie sehen konnte, hing von dem Kontrast ab, den sie mit der Umgebung bildeten. Er hob den Kopf, so weit es ihm die Fesselung gestattete, und blickte nach vorne, dort hin, woher das Brausen kam. Dort war es abgrundtief finster. Das Brausen rührte von kalter Luft her, die einen Belüftungssehacht entlangfloß.

Eine Viertelstunde lang lag der Robotmensch absolut ruhig. Mit hochempfindlichen Sensoren tastete er die Umwelt ab. Besonders interessierte ihn, was sich über ihm befand. Er horchte nach Geräuschen, die die Anwesenheit eines Menschen verrieten. Erst als er nach fünfzehn Minuten noch nichts gehört hatte, war er bereit zu glauben, daß Ligdan und Bharotse sich entfernt hatten.

Er straffte die Muskeln, denen das Hundertfache der Kraft innewohnte, über die organisch gewachsene Muskeln verfügten, und sprengte mit einem einzigen, mühelosen Ruck die komplizierte Fesselung.

Er war frei. Die letzte Phase seines Unternehmens hatte begonnen.

*

Goss Repalios plötzliches Verschwinden erzeugte zunächst die einfachste aller Reaktionen.

“Der Hund hält sich versteckt!” tobte Nuru-Chure. “Wahrscheinlich hat er auf irgendeine Weise davon Wind bekommen, daß er beobachtet wird, und jetzt will er uns eine Nase drehen!!

Eine Abfragung der Datenbank, in der die mit der Überwachung Repalios beauftragten Roboter ihre Beobachtungsergebnisse abluden, ergab, daß Repalio am 7. Dezember nur ein einziges Mal gesehen worden war: Kurz vor halb neun Uhr, als er sich in einem der Hauptgänge des 34. Decks zu dem Einstieg eines Aufzugs begab. Seitdem fehlte von ihm jede Spur. Nirgendwo war er beim Aussteigen erwartet worden.

“Wenn man etwas tut, soll man es ganz tun, nicht nur halb oder zu drei Achteln”, tadelte Corco Bennary. “Wenn Sie ihre Wachtposten auf allen Decks aufgestellt hätten, anstatt nur auf ein paar ausgewählten, dann wäre uns Repalio nicht durch die Lappen gegangen.

Nuru-Chure entblökte die Zähne zu einem wölfischen Grinsen.

“Für die lückenlose Überwachung nur eines Decks brauche ich knapp zweihundert Roboter”, antwortete er bissig. “Wie viele Maschinen, glauben Sie, kann ich zu einer derart unproduktiven Tätigkeit abstellen? Ich war gezwungen, mich einzuschränken.”

Der Verdacht entstand, daß Repalio das Tekener-Doppelspiel durchschaut haben könne und sich aufgemacht habe, um das Versteck des echten Ronald Tekener zu finden. Man befragte die Wachen, die auf einem der untersten Decks darüber wachten, daß Tekener seinem Feldkäfig nicht entkam. Sie hatten nichts Außergewöhnliches bemerkt. Die unteren Decks wurden systematisch abgesucht; aber Repalio fand man nicht. Der Admo-Chan verstärkte Tekeners Bewachung auf das Doppelte der ursprünglichen Stärke, um seiner Sache gänzlich sicher zu sein. Als aber Repalio bis zum Abend des 7. Dezember noch nicht in der Nähe des Feldgefängnisses aufgetaucht war, begann NuruChure an der Richtigkeit seines Verdachts zu zweifeln. Im Einverständnis mit Corco Bennary ordnete er an, das ganze Schiff nach dem Verschwundenen abzusuchen. Dazu wurden besonders Kampfroboter eingesetzt, deren Wahrnehmungs- und Kombinationsvermögen das anderer Robotarten um ein Vielfaches übertraf. Die Suche nahm mehr als sechs Stunden in Anspruch. Um vier Uhr am Morgen des 8. Dezember waren Corco Bennary und Nuru-Chure nach erfolgloser Beendigung der Durchsuchung gezwungen, ihre vollkommene Ratlosigkeit einzugestehen.

Gleichzeitig hatte Bennary zum ersten Mal einen Gedanken, der der Wahrheit um ein Beträchtliches näherkam als alle bisher gehegten Verdachte.

“Es ist möglich, daß wir den Schuldigen am ganz verkehrten Ende suchen”, erklärte er dem Admo-Chan.

Nuru-Chure antwortete nicht. Er sah ihn nur fragend an.

Wir gestehen es uns nicht gerne ein”, fuhr Bennary fort, “aber wir kommen um die Erkenntnis nicht herum, daß sich an Bord der CHURO-ALTAI wahrscheinlich eine Handvoll Verschwörer befindet, nicht wahr?”

“Die Leute, die zwei Attentate auf Tekeners Double verübt haben, richtig”, pflichtete der Admo-Chan bei.

“Es könnte ihnen zu riskant erschienen sein, einen dritten Versuch gegen den Verwundeten auszuführen”, erläuterte der Chanbruder weiter, “deswegen ließen sie sich etwas Neues einfallen. Wir wissen immer noch nicht, woher sie die Kenntnis beziehen, daß es sich bei Tekener um einen USO-Spezialisten handelt. Aber da sie das wissen, wird ihnen nicht unbekannt sein, daß auch Repalio ein USO-Mann ist. Ich halte es für möglich, daß sie Repalio festgenommen haben, um ihn gegen uns als Geisel zu benützen. Sobald wir aus dem Linearraum auftauchen, setzen sie eine Meldung an den Arkoniden ab und informieren ihn darüber, daß Repalio sterben muß, wenn er weiterhin darauf besteht, uns in unserem Vorhaben zu unterstützen.”

“Dazu müßten sie zunächst im Besitz eines Hypersenders sein”, wies NuruChure die Hypothese zurück, “und das sollte ihnen schwerfallen.”

Bennary war anderer Meinung.

“Es ist äußerst wahrscheinlich, daß wir uns den USO-Schiffen bis auf Radiodistanz nähern. Ich kann mir sogar vorstellen, daß eine USO-Delegation an Bord der CHURO-ALTAI kommt. Ob über elektromagnetischen Funk oder durch direktes Gespräch, das bleibt sich gleich. Sollte einer der beiden Fälle eintreten, so wird es den Verschwörern leichtfallen, ihre Neuigkeit an den Mann zu bringen. Und weiß die USO erst einmal Bescheid, dann stecken wir in einer Zwickmühle. Wir können den Verschwörern nichts mehr anhaben, denn der Arkonide wird nicht zulassen, daß wir dadurch seinen Spezialisten in Gefahr bringen.”

Nuru-Chure erkannte die Logik des Gedankengangs. Sie war unausweichlich und unerfreulich.

“Dann gibt es nur noch eines”, sagte er düster.

“Das ist richtig”, bestätigte Bennary: “Repalio muß gefunden werden, bevor wir aus dem Linearraum auftauchen.”

Der Admo-Chan machte sich nicht sofort an die Arbeit. Er bedurfte einer Pause zum Nachdenken und des Ratschlags eines Vertrauten. Er ließ den Chanpriester Ligdan zu sich rufen und beichtete ihm seine Nöte. Ligdan war, wie stets, ein aufmerksamer Zuhörer. Aber einen Rat hatte er nicht.

“Wenn du das ganze Schiff schon hast absuchen lassen”, sagte er ein wenig kleinlaut, “dann weiß auch ich nicht, was du noch tun kannst. Vielleicht, wenn ich mich ungestört auf ein paar Stunden bis auf die tiefste Ebene der Meditation versenken kann, ist es mir möglich, von den Geistern zu erfahren ...”

Mit spöttischem Gelächter wehrte Nuru-Chure ab.

“Halt ein, Priester!” rief er Ligdan zu. Bei allem Respekt vor dem Wahren Glauben und dem ehrwürdigen Orden des Heiligen Pferdes-aber mit solchem Firlefanz kommen wir hier nicht weiter!”

7.

“Die 14. Überschwere Flotte unter dem Kommando von Admiral Kraht Rupallet begibt sich unverzüglich zum Torschomo-System, um dort bei voller Einsatzbereitschaft weitere Anordnungen abzuwarten. Koordinaten des neuen Standorts wie folgt ...”

Kraht Rupallet, ein Man von der charakteristisch quadratischen Gestalt der Epsal-Geborenen, musterte das Dokument mit unverkennbarem Mißtrauen. Er saß hinter dem Pilotenpult im Kommandostand seines Flaggschiffs, der TORHON-PATU. Auf dem großen Panoramaschirm, der die kuppelförmige Decke rings umlief, war das Sternengewimmel der galaktischen Eastside zu sehen. Als einziger Himmelskörper trat eine blaue Riesensonne als greller Lichtfleck gegen den milchig-verschwommeneu Hintergrund hervor: Die Sonne Tarey, das Zentralgestirn des Tarey-Systems, auf deren fünftem Planeten, Chonosso, der mächtige Chanmeister seinen Sitz hatte.

Kraht Rupallet wandte sich an seinen Kopiloten, einen Terraner.

“Echtheit bestätigt?” erkundigte er sich in seiner knappen Art, mit tiefer, dröhnender Stimme.

“Voll und ganz, Sir”, lautete die Antwort-Zwei Kodemuster wurden fehlerfrei übertragen.”

Damit waren alle Zweifel beseitigt. Die Meldung stammte von der IMPERATOR, und der Befehl besaß Gültigkeit. Es war, wie eine Zeichensequenz am Ende auswies, ein endgültiger Befehl. Rückfragen waren nicht erwünscht.

“Vor ein paar Tagen”, knurrte Rupallet, “ist der Chanmeister nach Torschomo abgeflogen. Ich frage mich, was wir jetzt dort Sollen.”

Der Kopilot lächelte. Er kannte des Admirals polternde Art. Rupallet würde keine Sekunde zögern, den Befehl zu befolgen. Er wußte, daß Atlan es nicht versäumen würde, ihn über Sinn und Zweck des Manövers rechtzeitig zu informieren.

“Kursdaten bereit zur Übermittlung. Sir”, sagte er anstelle einer Antwort auf Rupallets grollende Bemerkung.

Der Admiral nickte.

“Funken Sie!”

Sekunden später wurden die vom Bordrechner der TORHON-PATU ermittelten Kursdaten für Torschomo an die übrigen Einheiten der Flotte abgestrahlt. Knapp vierzig Minuten nach Erhalt des Befehls setzte sich die 14. Überschwere Flotte in Bewegung.

*

Sein Gefängnis, ermittelte Goss Repalio, war etwa drei Meter lang und knapp anderthalb Meter breit. Anderthalb Meter betrug auch die Höhe. Wenn er versuchte, sich aufzurichten” stieß er bald gegen den Deckel, mit dem das Loch verschlossen war. Er stemmte sich dagegen und stellte fest, daß er sich bewegen ließ. Er hob ihn ab, richtete sich auf und schaute hinaus.

Ein gelber Vorhang fesselte seine Aufmerksamkeit. Das Loch befand sich im Boden eines mäßig großen Raumes, der mit allerhand Möbelstücken und Geräten gefüllt war. Es roch ein wenig nach Weihrauch. Der Raum hatte nur einen Ausgang, und vor diesem hing der gelbe Vorhang. Goss Repalio wußte, wo er war. Jenseits des Vorhanges lag der Tempel des Heiligen Pferdes. Hier befand sich das Allerheiligste des Chanpriesters, und die Ehrfurcht, die die Gläubigen daran hinderte, diesen Raum jemals zu betreten, hatte er dazu genutzt, um sich unbemerkt ein vorzügliches Versteck zu schaffen.

Repalio glitt in sein Versteck zurück. Es war Zeit, daß er sich auf den Weg machte. Er wußte nicht, ob man, während er fort war, nach ihm sehen würde. Es wäre ihm lieber gewesen, wenn seine Flucht vorerst unentdeckt bliebe, aber das war ein Umstand, der sich seiner Kontrolle entzog. Immerhin konnte er dafür sorgen, daß er rechtzeitig Bescheid wußte. Er nahm ein Stück der zersprengten Fesseln auf und klemmte es, als er den Zugang des Loches wieder verspernte, so unter den Deckelrand, daß es herabfallen mußte, wenn jemand den Deckel emporhob. Erst dann machte er sich auf den Weg.

Er kroch dorthin, wo es finster war. Er kam an eine Klappe, die sich leicht bewegen ließ. Als er sie nach oben drehte, wurde das brausende Geräusch mit einem Schlag lauter, und ein Schwall kühler Luft drang ihm entgegen. Es war finster vor ihm. Der Belüftungsschacht war kalt. Er kroch weiter und kam an die Stelle, an der die von Ligdan umgeleitete Frischluft wieder in den Schacht eintrat. Er bewegte sich jetzt rascher. Ab und zu kam er an Abzweigungen vorbei, durch die die Frischluft in die Deckenöffnung eines Raumes geleitet wurde. Die Ableitungen führten gewöhnlich nach unten und hatten die Form eines Trichters. Wenn der Raum, in den die Frischluft eintrat, beleuchtet war, konnte er ihn durch die Lamellen der Eintrittsöffnung überblicken. Jedoch hielt er sich dabei nicht lange auf. Er hatte es eilig. Es waren zwei Tage vergangen, seitdem er anhand der Streustrahlung des Zellaktivators zum letzten Mal bemerkt hatte, daß das Gerät dem Verwundeten im Lazarett abgenommen und irgendwohin nach unten ins Schiff gebracht worden war. Jeden Augenblick war damit zu rechnen, daß der Vorgang sich wiederholen würde; denn Tekener, durch lange und häufige Entbehrung des Aktivators ohne Zweifel geschwächt, konnte nicht mehr lange ohne das lebenswichtige Gerät auskommen.

Etwa eine Stunde lang kroch, glitt, rutschte und stürzte Goss Repalio durch Zu- und Abluftschachte, überwand ein Deck nach dem andern und gelangte schließlich in die Südpolaregion der CHURO-ALTAI. Er hatte die Ortung des Zellaktivators längst verloren; aber er war sicher, daß er sie wieder aufnehmen würde, sobald das Gerät zu dem echten Tekener gebracht wurde. Er fand eine Stelle, an der der Schacht, in dem er sich befand, mit einer leicht beweglichen Platte gegen den Fußboden des darüberliegenden Decks abgedeckt war. Er drückte die Platte nach oben und kletterte hinaus. Er befand sich nun in einem leeren, hallengroßen Raum, der bei längeren Fahrten des Schiffes als Lagerraum für zusätzlichen Proviant dienen mochte, wie einige gewichtige Kühlaggregate vermuten ließen. Es gab zwei riesige Schotte, die auf das Ausmaß überschwerer Lastenroboter zugeschnitten waren. Repalio öffnete eines und trat hinaus auf einen leeren, breiten Gang, dessen Rollbänder mit leisem Summen dahinglitten.

In diesem Augenblick empfing er zum ersten Mal seit geraumer Zeit ein schwaches Streusignal des Zellaktivators. Er blieb stehen und konzentrierte sich auf die Ortung. Das Gerät kam rasch näher. Es schien sich zunächst in gerader Linie auf ihn zuzubewegen, als käme derjenige, der es transportierte, durch einen Liftschacht herab, der unmittelbar über Repalios Kopf mündete. Als der Abstand jedoch bis auf etwa dreißig Meter geschrumpft war, wanderten die Streusignale plötzlich seitwärts aus. Repalio bewegte sich immer noch nicht. Deutlich spürte er, wie der Aktivator noch etwa einhundert Meter weit seitwärts getragen wurde, dann kam er plötzlich zur Ruhe.

Es gab keinen Zweifel: Dort, wo das Gerät sich jetzt befand, befand sich auch Ronald Tekener. Repalio hielt es für überflüssig, von neuem in die unbequemen Schächte des Lüftungssystems zu kriechen. Nachdem er sich die Lage des leeren Lagerraums genau eingeprägt hatte, setzte er sich den Gang entlang in Bewegung und erreichte nach wenigen Metern eine Batterie von Aufzügen, von denen er einen benützte, um drei Decks höher zu gelangen.

Auch hier war, wie er vorsichtig sichernd ermittelte, alles ruhig und still. Anscheinend hatte Bennary dafür gesorgt, daß der Teil des Schiffes, in dem Ronald Tekener gefangengehalten wurde, von allem Verkehr frei blieb. Repalio wartete. Seine Geduld wurde bald belohnt. Ein Mann in der Uniform des Sanitätsstabes kam den Gang entlang und schwang sich wenige Meter neben dem Ort, an dem Repalio sich versteckt hatte, in einen der Aufzüge, um nach oben zu fahren. Das war der Mann, der den Zellaktivator gebracht hatte. Vor Repalio befanden sich damit nur noch die Leute, die Tekener bewachten—und Ronald Tekener selbst.

Er schlich sich vorsichtig auf die Stelle zu, von der er die Streusignale des Aktivators empfang. Der Gang endete vor einem metallenen Schott. Der Aktivator war höchstens noch fünfzehn Meter entfernt. Es bestand guter Anlaß zu glauben, daß sich unmittelbar hinter dem Schott der Raum befand, in dem sich die Wachtposten aufhielten. Wieviel Wachtposten es gab und auf welche Weise er sie überwinden würde, das waren Fragen, die für den Ausgang seines Unternehmens kritisch waren. Er kehrte ein Stück weit in den Gang zurück, aus dem er gekommen war, und suchte sich ein Versteck, von dem aus er das Schott bequem im Blickfeld hatte. Der Höhlung des linken Unterarms entnahm er die Einzelteile einer kleinen, jedoch leistungsstarken Schockwaffe. Er setzte sie zusammen und machte sie schußbereit. Sodann aktivierte er sein positronisches Gehirn und ließ einen Schauer von Störsignalen auf den Öffnungsmechanismus des Schotts einprasseln.

Der Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. Ruckweise, als wüßte der Mechanismus nicht genau, was er mit dem Durcheinander von Signalen anfangen sollte, glitten die beiden schweren Flügel zur Seite. Aus seinem Versteck erblickte Repalio einen Raum, der mit positronischem Gerät vollgestopft war und dessen gegenüberliegende Wand gänzlich aus Glassit bestand. Zwei Uniformierte befanden sich in dem Raum. Beim Öffnen des Schotts hatten sie sich umgedreht. Einer stand zögernd auf und kam herbei, um mißtrauisch in den Gang hinauszuschauen und herauszufinden, warum das Schott sich geöffnet hatte. Repalio zielte sorgfältig und drückte ab. Der Mann warf die Arme in die Höhe, stieß einen gurgelnden Schrei aus und stürzte zu Boden. Nun sprang auch der zweite Wachtposten auf. Er griff nach der Waffe, die er im Gürtel trug. Entsetzen und Ratlosigkeit malten sich auf seinem Gesicht. Er kam in den Gang herausgestürzt, ohne zu wissen, wo der Gegner sich befand, gegen den er die Waffe in Anschlag bringen wollte. Eine zweite Schocksalve riß auch ihn von den Beinen.

Repalio sprang vorwärts. Im Vorbeigleiten packte er die beiden Bewußtlosen und zerrte sie durch die Schottöffnung in den dahinterliegenden Schaltraum. Das Schott schloß sich hinter ihm. Repalio wandte sich sofort den Instrumenten zu. Durch die Glassitwand überblickte er einen großen Raum, dessen Boden ein wenig tiefer lag als der Boden des Schaltraumes. In der Mitte erhob sich ein schillerndes, kuppelförmiges,

halbtransparentes Etwas, ein Feldschirm, unter dessen schimmernder Glocke verschwommen die Umrisse eines Menschen zu erkennen waren.

Repalio begann zu hantieren und zu sondieren. Nach wenigen Minuten hatte er die Logik der Schaltung begriffen. Ein Knopfdruck, und der kuppelförmige Feldschirm verschwand. Es gab eine Seitentür, die aus dem Schaltraum in die leere Halle hinausführte. Er trat hinaus und glitt eine kurze Rampe hinunter. Vor ihm, inmitten der Leere, aus einer Sonnenlampe mir greller, schmerzender Helligkeit übergossen, kauerte Ronald Tekener und sah ihm ungläubig und mißtrauisch entgegen.

*

Schließlich erkannte er den Mann. Mit einem unartikulierten Schrei sprang er auf. "Repalio! Die USO läßt mich nicht im Stich!"

Kennon blieb stehen.

"Ich bin nicht Repalio", sagte er.

Tekener stutzte.

"Nicht Repalio?" echote er.

Plötzlich brach die Erkenntnis durch.

"Ken!" schrie er begeistert. "Ken, alter Junge!"

Zum ersten Mal, seitdem sie einander kannten, geschah es, daß Ronald Tekener den Robotmenschen umarmte. Kennon erwiderte die Freundschaftsbezeugung; aber nach einigen Sekunden ließ er die Arme sinken und trat zurück.

"Wir haben keine Zeit zu verlieren", sagte er ernst. "Wie geht es dir?"

Tekener beschrieb seinen Gesundheitszustand als den Umständen entsprechend gut. Kennon klärte ihn über die gegenwärtige Lage auf und fügte hinzu:

"Unser Ausbruch vollzieht sich in drei Tagen. Ich muß wissen, wann du dich im Besitz deines Aktivators befindest, denn nur, solange du das Gerät trägst, können wir den Ausbruch wagen." Er griff in die Tasche und reichte Tekener den Hyperdimfeld-Unterbrecher. "Dieses Gerät erfüllt zwei Zwecke. Drücke es gegen den Aktivator, und die Streustrahlung wird unterbrochen, solange der Druck anhält. Auf diese Art kannst du morsen und mir ein Zeichen geben, daß du den Aktivator trägst. Ich werde in drei Tagen auf diese Zeichen warten. Erst, wenn ich es empfangen, schlagen wir zu. Zweitens: Ich werde die Schaltung drinnen im Schaltraum so herrichten, daß auf eine gewisse Morsesequenz hin der Feldschirm abgeschaltet wird, so daß du dich frei bewegen kannst."

"Welche Sequenz?" erkundigte sich Tekener.

"Das können wir uns aussuchen. Ich schlage SOS vor, dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz."

"Angenommen!"

"Du brauchst eine Waffe!" stellte Kennon fest und reichte dem Freund den kleinen Schocker, dessen er sich so erfolgreich gegen die beiden Wachtposten bedient hatte. "Weiter: Laß zwischen dem Augenblick, in dem du mir das Zeichen gibst, und dem SOS-Signal wenigstens eine Viertelstunde verstreichen. Diesen Zeitraum benutze ich, um eine Position auf der anderen Seite des Schaltraums zu beziehen. Auf diese Weise bekommen wir die Wachtposten zwischen zwei Feuer. Ich habe nämlich die

Ahnung, daß sie verstärkt werden, sobald man mein Verschwinden bemerkt. Ich Sorge in der Zwischenzeit dafür, daß in einem der Hangars ein raumtüchtiges Fahrzeug für unsere Zwecke bereitsteht."

Er grinste.

"Mut, mein Junge! Es kann fast nichts mehr schiefgehen! Allerdings ist es zweckmäßig, wenn du möglichst bald anfängst, den Schwachen und Kranken zu heucheln, damit man dir den Aktivator öfter überläßt."

Tekener deutete in Richtung der Schaltzentrale, deren Glassitwand, wie Kennon jetzt erst bemerkte, von dieser Seite aus undurchsichtig war.

"Was hast du mit denen dort drin gemacht?"

"Geschockt."

"Wenn sie zu sich kommen, " werden sie über den Vorfall berichten ..."

Kennon unterbrach ihn mit einem Kopfschütteln.

"Ich rechne auf die menschliche Natur. Wenn sie zu sich kommen, finden sie alles in Ordnung. Du steckst in deinem Feldkäfig, die Instrumente funktionieren einwandfrei, und von dem unheimlichen Gegner ist keine Spur zu finden. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn sie sich angesichts dieses Sachverhalts nicht dazu entschlossen, die ganze Sache einfach zu verschweigen."

"Das mag so sein", gab Tekener nach kurzem Nachdenken zu.

"Wenn die Sache sich anders entwickelt, müssen wir umplanen", meinte Kennon. "Auf jeden Fall findet aber der Ausbruch in drei Tagen statt."

Tekener hatte noch Hunderte von Fragen auf der Zunge. Kennon jedoch tröstete ihn auf später. Er mußte in sein Versteck zurückkehren. Er betrat den Schaltraum und machte sich eine Zeitlang an den Schaltaggregaten zu schaffen. Er brauchte nicht lange, bis er ein Element gefunden hatte, das sich unschwer so weit modifizieren ließ, daß es für die Streustrahlung des Zellaktivators anfällig wurde. Er justierte es so, daß es, sobald die Aktivatorstrahlung in der Sequenz ... unterbrochen wurde, das Hauptaggregat dazu veranlassen würde, die Leistungszufuhr zum Feldschirm zu unterbrechen. Nachdem er dieses Problem gelöst hatte, schaltete er den Feldschirm wieder ein und sah den Freund, wie zuvor auf dem Boden kauern, dahinter verschwinden. Dann machte er sich auf den Rückweg. Nach mehr als einer Stunde mühseliger Kletterei durch Zu- und Abluftschächte erreichte er sein Versteck unter dem Boden des Priestergemachs hinter dem Tempel des Heiligen Pferdes. Das Zeichen, das er hinterlassen hatte, verriet ihm, daß in der Zwischenzeit niemand nach ihm gesehen hatte. Er spleiste die Stricke, so gut es ging, wieder zusammen und legte sie sich an, so daß wenigstens auf den ersten Blick niemand erkennen konnte, daß er sich inzwischen befreit hatte.

Dann wartete er.

*

Der junge Leutnant und der erfahrene, langgediente Unteroffizier sahen einander an. Vor ihnen lag die Glassitwand, und dahinter der Raum mit dem schillernden Absorptionsfeld, unter dem nach wie vor der Gefangene kauerte. Die Instrumente waren in Ordnung. Das Schott war geschlossen. Alles war so, wie es sein

sollte. Nichts deutete darauf hin, daß hier inzwischen etwas Rätselhaftes, Geheimnisvolles geschehen war. Und doch spürten beide, der Leutnant und der Unteroffizier, noch ein leises Ziehen im Schädel, das sie daran erinnerte, daß sie vor kurzem erst aus der Ohnmacht erwacht waren—einer Ohnmacht, die eine Schockwaffe verursacht hatte.

“Es ist alles in Ordnung, nicht wahr?” fragte der Leutnant.

“Jawohl”, antwortete der Unteroffizier.

“Haben Sie den Eindruck, daß an den Schaltungen etwas manipuliert wurde? Daß der Gefangene jetzt weniger sicher ist als zuvor?”

“Nein.”

“Haben Sie den geheimnisvollen Schützen gesehen? Können Sie ihn beschreiben?”

“Nein.”

Der Leutnant faßte sich ein Herz.

“Dann besteht kein Anlaß, daß wir über diese geheimnisvolle Geschichte auch nur ein Wort verlieren, da wir zu ihrer Aufklärung ohnehin nicht beitragen können. Sind Sie einverstanden?”

“Ich bin einverstanden, Herr Leutnant”, erklärte der Unteroffizier mit steinernem Gesicht.

Und dabei blieb es. Trotz hochnotpeinlicher Untersuchung, die von dem Admo-Chan wenige Stunden später, nachdem Repalios Verschwinden bemerkt worden war, angestellt wurde, blieben der Leutnant und der Unteroffizier bei ihrer Behauptung, es hätte sich in der Zwischenzeit nichts Außerordentliches ereignet.

*

Die folgenden drei Tage waren allseits voll hektischer Aktivität von der jedoch kaum etwas bis an die Oberfläche durchdrang. Die IMPERATOR erreichte den mit Rupallet vereinbarten Treffpunkt in der Frühe des 9. Dezember. Wenige Stunden später traf auch die 14. Überschwere Flotte ein. Atlan begab sich mit einigen Stabsoffizieren an Bord der TORHON-PATU. Während die IMPERATOR an Ort und Stelle unter der Bedeckung weniger Einheiten aus Rupallets Verband zurückblieb, ging der Rest der Überschweren Flotte von neuem auf Kurs Torschomo und flog den Punkt an, den Atlan für das Treffen mit Corco Bennaty vereinbart hatte. Unterwegs wurde die Taktik des morgigen Tages durchgesprochen. Die 14. Überschwere Flotte war gehalten, den Spezialisten Tekener und Kennon, die aus Bennarys Flaggschiff, der CHURO-ALTAI zu fliehen versuchten, jeden nur denkbaren Beistand zu gewähren. Sollte die Flucht mit Hilfe eines Beifahrzeugs vonstatten gehen, so war dafür zu sorgen, daß die CHUROALTAI diesem nichts anhaben konnte. Der Admiral erhielt die Anweisung, die Rolle des Mannes, der gekommen war, um Corco Bennary bei seinen umstürzlerischen Plänen zu helfen, so lange zu spielen, wie er für richtig hielt—auf jeden Fall aber so lange, bis er mit Sicherheit wußte, daß Tekener und Kennon vom Flaggschiff des Gegners geflohen waren.

An anderer Stelle, auf Torschomo IV, hatten sich zu dem Gefolge des Chanmeisters einige USO-Agenten gesellt. Ihnen fiel die Aufgabe zu, über die

Sicherheit des höchsten Beamten der Tarey-Bruderschaft zu wachen und ihn kurz vor dem entscheidenden Augenblick in Sicherheitsverwahrung zu nehmen.

Auf der CHURO-ALTAI hatten inzwischen eine zweite und schließlich sogar eine dritte Durchsuchung des Schiffes stattgefunden. Goss Repalio jedoch blieb weiterhin verschollen. Bennary und Nuru-Chure blieb schließlich nichts mehr anderes übrig als anzunehmen, daß der USO-Captain einem Anschlag oder Unfall zum Opfer gefallen war, in dessen Folge seine leibliche Hülle völlig vernichtet worden war. Die Vorstellung, daß so etwas an Bord eines wohlorganisierten Kriegsschiffes geschehen könne, bereitete Schwierigkeiten. Andererseits war der Vorgang nicht ohne Präzedenz: Vor kaum mehr als einer Woche war ein Kampfroboter auf dieselbe Art und Weise verschwunden. Nur eines bereitete den beiden Revolutionären Kopfzerbrechen: Wie sie das rätselhafte Ereignis der USO klarmachen sollten.

Die drei heimlichen Attentäter verhielten sich weiterhin still. Ligdan, der Priester, hatte inzwischen von NuruChure erfahren, daß die CHURO-ALTAI sich im Torschomo-Sektor mit einer USO-Flotte treffen würde. Dabei war vorgesehen, daß der Verband von Birachy-Chan und die Flotte der USO sich einander bis auf Radio-Funkweite näherten. Die Sorge, wie man der USO davon Kenntnis geben sollte, daß man Repalio als Geisel hielt, wurde dadurch ein wenig verringert. Es war nicht mehr nötig, den Hypersenderaum zu stürmen. Man konnte in aller Stille ein kleines Funkgerät benutzen, um die Nachricht zu übermitteln.

Goss Repalio schließlich konnte sich über seine Lage kaum beklagen. Man hatte ihm ein Medikament verabreicht, das bei einem normalen Menschen alle Lebensfunktionen bis auf ein Minimum eingedämmt hatte. Da er das Mittel mit Hilfe einer Injektion erhielt, hatte man ihn nicht aus seinem Gefängnis herauszuheben brauchen. Infolgedessen war den drei Verschwörern entgangen, daß er sich von seinen Fesseln längst befreit hatte. In der Folge bekam er täglich einmal eine Injektion von fünfzig Kubikzentimetern Nährlösung. Das war alles, was ein Mensch in seinem Zustand brauchte. Im übrigen spielte er seine Rolle überzeugend. Jedesmal, wenn der Deckel abgehoben wurde, lag er zwar wach, aber reglos in absoluter Lethargie, wie die drei Attentäter es nach der Applikation des lähmenden Medikamentes von ihm erwarteten.

In der Zwischenzeit jedoch war er aktiv. Er war mehrmals auf den untersten Decks des Schiffes gewesen und bis zu einem Hangar vorgestoßen, in dem sechs Beiboote vom Typ Kaulquappe untergebracht waren. Sämtliche Boote waren startbereit. Im Augenblick, während des Linearflugs, waren die Fahrzeuge unbewacht, so daß er seine Arbeit ungestört verrichten konnte. Er brachte einen Schalter an, der von fern betätigt werden konnte und im entscheidenden Augenblick dafür sorgen würde, daß die Triebwerke sich aufzuheizen begannen. Der Aufheizvorgang nahm etwa eine halbe Stunde in Anspruch. Wenn er Ronald Tekeners Signal erhielt, war es an der Zeit, die Impulse auszustrahlen, die den Fernschalter aktivierten.

Nach derlei Vorbereitungen brach schließlich der 10. Dezember 2841 an, der Tag der Entscheidung.

*

Kurz nach Mitternacht machte Sinclair M. Kennon sich auf den Weg. Es würden nach seiner Rechnung wenigstens zehn Stunden vergehen, bis man seine Abwesenheit entdeckte. Um zehn Uhr morgens hatte er während der beiden vergangenen Tage die Nährlösungsinjektion erhalten. Diesmal, wenn Ligdan den Injektor ansetzen wollte, würde er feststellen, daß sein Gefangener verschwunden war. Tekeners Zellaktivator befand sich im Augenblick im Lazarett. Kennon hatte jedoch bemerkt, daß das Gerät in der letzten Zeit des öfteren hin- und hergetragen worden war. Tekener befolgte also seinen Rat und stellte sich schwach und krank. Ohne Zweifel wurde er den Aktivator auch während dieses Vormittags erhalten.

Kennon bezog ein Versteck, das etwa halbwegs zwischen dem Tempel des Heiligen Pferdes und Tekeners Gefängnis lag. Nach acht Stunden geduldigen Wartens bemerkte er, daß der Zellaktivator in Bewegung gesetzt worden war. Er verließ das Lazarett und glitt durch einen Liftschacht an Könnens Versteck vorbei in die Tiefe. Kennon folgte ihm, so rasch er konnte. Als der Aktivator wieder zur Ruhe kam—was bedeutete, daß Ronald Tekener ihn in Empfang genommen hatte—, war Kennon nur noch zwei Decks von der Halle mit dem Feldkäfig entfernt. Wenige Augenblicke später erhielt er Tekeners Signal, dreimal hintereinander fünf kurze Unterbrechungen der Streustrahlung des Gerätes. Er eilte weiter. Zehn Minuten nach Empfang des Signals bezog er erneut das Versteck, von dem aus er vor drei Tagen schon einmal gegen Tekeners Bewachung erfolgreich gewesen war.

Es vergingen nochmals zehn Minuten, bis Tekener das zweite Signal abstrahlte. Kennon, kaum zwanzig Meter entfernt, empfing es klar und deutlich: dreimal kurz, dreimal lang, dreimal kurz. Der entscheidende Augenblick war gekommen. In diesem Augenblick erlosch drinnen in der Halle der Feldschirm. Die Wachtposten erschranken. Sie sprangen auf und starrten in die Halle hinunter, wo Tekener, scheinbar selbst über den unerklärlichen Vorgang erstaunt, sich langsam aufrichtete und in das grelle Licht blinzelte. So mußte es sein. Keiner der Posten würde auf das achten, was hinter ihm vorging.

Diesmal hielt Kennon sich nicht damit auf, den Öffnungsmechanismus des Schotts zu verwirren. Er trat auf die beiden metallenen Flügel zu und ließ sie vor sich auffahren. Vier Wachtposten befanden sich im Schaltraum. Wie er erwartet hatte, waren sie aufgesprungen und starrten durch die Glasscheibe hinab in die Halle. Nur einer hatte das Öffnen des Schotts bemerkt und war herumgefahren.

Kennon schoß, ohne zu zögern. Der singende Strahl des Schockers fällte die Männer im Handumdrehen. Kennon eilte zur Seitentür und riß sie auf. Erst, als er den Freund erkannte, schlug Tekener einen rascheren Schritt an. Er sprang die Rampe herauf.

“Alles in Ordnung?” fragte er knapp.

“Bis jetzt”, antwortete Kennon ominös.

Tekener überließ sich der Führung des Freundes. Kennon nahm den nächsten Aufzug und fuhr drei Decks nach oben. Von dort aus ging es einen Hauptgang entlang in Richtung des Hangars. Sie hatten das Schott der Hangarschleuse bereits in Sicht, als plötzlich mit schrillum Klang eine Sirene zu heulen begann. Tekener blieb unwillkürlich stehen; aber Kennon faßte ihn beim Arm und zog ihn weiter.

“Wir tauchen aus dem Linearraum auf!” erklärte er. “Weiter! Wir haben den

günstigsten Augenblick erwischt.”

Sie eilten auf die Schleuse zu. Noch war nirgendwo ein Wachtposten zu sehen. In wenigen Minuten würde das anders sein. Das Schott öffnete sich vor ihnen. Sie betraten eine gewaltige Halle, in der zur Rechten und zur Linken je drei sechzig Meter hohe Kugelraumer vom Typ Kaulquappe in ihren Halterungen ruhten. Kennon wies auf das Fahrzeug, das auf der rechten Seite dem Außenschott am nächsten stand.

“Das dort ist unser Rettungssengel!” rief er!

Sie eilten den Mittelgang entlang. Bis zum Bodenluk der Kaulquappe hatten sie über zweihundert Meter zurückzulegen. Inzwischen schloß sich das Schott, durch das sie gekommen waren. Kennon riß das Luk auf. Sie schwangen sich hinein. Ein schmaler Antigravschacht führte nach oben, zum Mittelpunkt des Fahrzeuges. Ohne Schwierigkeit erreichten sie den kleinen Kommandostand. Kennon übernahm die Funktion des Piloten. Er schnallte sich fest. Mit einer Geschwindigkeit, der Tekeners Blick kaum zu folgen vermochte, drückte er Tasten und Schaltknöpfe, bis die Kontrollampen der Schaltkonsole ohne Ausnahme grün leuchteten. Die Bildübertragung war inzwischen angelaufen. Tekener, der den Sitz des Kopiloten eingenommen hatte, sah, wie ein gewaltiger Greifarm herbeifuhr, die Kaulquappe erfaßte und aus ihrer Halterung hob. Ein künstliches Schwerkräftfeld wurde automatisch erstellt und hielt das Fahrzeug wenige Meter über dem Boden des Hangars in der Schwebe. Das Außenschott begann, sich zu öffnen. Die Kaulquappe setzte sich in Bewegung und glitt hindurch. Sie hielt an, als sie mit ihrer Wandung nur noch zehn Meter von dem Luk entfernt war, das die Ausflugsöffnung verschloß. Luft wurde aus dem äußeren Schleusenraum abgepumpt. Minuten vergingen. Dann glitt das Luk endlich beiseite. Sinclair M. Kennon drückte drei Tasten auf einmal! Die Kaulquappe schoß aus dem riesigen Leib der CHURO-ALTAI in das Sterngefunkel des Raumes hinaus.

Tekener, der sich bisher mit der Rolle des Zuschauers begnügt hatte, wurde aktiv. Er wußte aus Kennons Schilderung, daß eine Flotte der USO sich in unmittelbarer Nähe befand. Er stellte eine Verbindung mit dem Hypersender her. Dann gab er auf einer der Frequenzen, die für solche Sendungen vereinbart worden war, das geheime Notrufzeichen der United Stars Organisation.

Er wandte sich an Kennon.

“Eines haben wir übersehen!, sagte er.

“Was?” fragte der Robotmensch, ohne den Kopf zu wenden.

“Da hinter uns gibt es wenigstens eine Handvoll Leute, die über Dinge Bescheid wissen, über die niemand etwas wissen darf—zum Beispiel dich und mich und Satisfy.”

Kennon schüttelte den Kopf. Auf dem Bildschirm war zu sehen, wie die CHURO-ALTAI zusehends hinter der hoch beschleunigenden Kaulquappe zurückblieb. Kennon flog aufs Geratewohl. Der Kurs war vorläufig gleichgültig. Wenn sie nur bald Antwort auf ihr Notsignal erhielten.

“Wir haben nichts übersehen”, antwortete er. “Das letzte Kapitel dieser Geschichte muß erst noch geschrieben werden.

Der Empfänger begann zu summen. Eine grollende, aber leicht verständliche Stimme sagte:

“Ulrich-Siegfried-Otto, wir hören Ihren Notruf! Bitte kommen!”

Kennon nickte befriedigt. Er griff nach dem Mikrophon. Ronald Tekener lehnte

sich befriedigt in den Sessel zurück. Jetzt waren sie in Sicherheit. Ein letzter Anruf an die Streitkräfte der USO, und man würde sie aufnehmen. Die CHURO-ALTAI war nur, noch ein winziger Reflex, der in den nächsten Sekunden unter dem Geflimmer der Sterne verschwinden würde.

Plötzlich richtete Tekener sich kerzengerade auf. Er hörte Kennon sprechen: "Beiboot ruft CHURO-ALTAI! Corco Bennary, Nuru-Chure ... melden Sie sich!"

*

Kurz vor neun Uhr am 10. Dezember 2841 war das Flaggschiff des AdmoChans aus dem Linearraum aufgetaucht. Die erste Umschau galt den 72 Begleiteinheiten. Innerhalb weniger Augenblicke stand fest, daß Nuru-Chures gesamte Flotte in geschlossener Formation das Linearflugmanöver überstanden hatte. Keines der Schiffe fehlte. Minuten später begannen die ersten Ortungsmeldungen einzulaufen. Man war nur wenige Lichtminuten von dem vereinbarten Treffpunkt entfernt. Der jüngst gewonnene Verbündete—zweihundertundzwanzig Einheiten einer USO-Flotte—war bereits eingetroffen. Vorläufige Funkmeldungen wurden ausgetauscht. Der Befehlshaber der USO-Flotte war Admiral Rupallet. Er gab zu verstehen, er sei von Lordadmiral Atlan beauftragt, dem Chanbruder Corco Bennary jede nur denkbare Unterstützung zu gewährleisten—vorausgesetzt, daß jede diesbezügliche Anweisung ihm durch Oberst Tekener direkt übermittelt werde.

Bennary schickte nach dem Gefangenen. Es galt, Tekener vor die Kamera zu bringen und Rupallet zu beweisen, daß er gesund war und es ihm an nichts fehlte. Die Zeit, die verstrich, bis Tekener aus seinem Gefängnis heraufgebracht wurde, wollte Bennary nützen, um den Admiral über Goss Repalios merkwürdiges Verschwinden aufzuklären.

Er kam jedoch nicht dazu. Die Katastrophe brach mit unwiderstehlicher Wucht und atemberaubender Geschwindigkeit über die Flotte der Revolutionäre herein. Von den Tiefdecks kam die Alarmmeldung, daß Ronald Tekener verschwunden sei. Die Wachposten hatte man bewußtlos im Kontrollraum liegend gefunden. Bennary hatte sich von diesem Schock noch nicht erholt, da meldete die südöstliche Hangarschleuse, daß ein Beiboot vom Typ Kaulquappe abhanden gekommen sei. Bennary war noch nicht so weit gekommen, die beiden Ereignisse logisch miteinander in Beziehung zu bringen, da sprach der Radiokom an, und auf dem Bildschirm des Chanbruders leuchtete Goss Repalios Gesicht auf.

Corco Bennary hatte Mühe, die Fassung zu wahren.

"Sie ...!" stieß er keuchend hervor.

Repalio nickte lächelnd.

"Ich", bestätigte er. "An Bord eines Ihrer Beiboote. Und in Begleitung!"

Die Kamera schwenkte. Ronald Tekener erschien auf der Bildfläche. Vor Corco Bennarys Augen begann die Welt sich zu drehen. Mühsam zwang er sich zur Ruhe.

"Nur auf ein paar Worte, Bennary. hörte er Repalio sagen. "Sie haben in dieser Affäre keine sonderlich glänzende Rolle gespielt, und Ihr verehrter Freund, der Admo-Chan, noch weniger. Ausgerechnet sein engster Vertrauter, der Priester Ligdan, ist einer der Verschwörer, die gegen Sie und Ihr Vorhaben arbeiten. Der Astrophysiker

Yesugei und der Hauptmann Bharotse gehören ebenfalls dazu. Auf ihr Konto gehen die Anschläge gegen den Verwundeten im Lazarett. Auf dasselbe Konto geht auch mein Verschwinden—nur habe ich da anders mitgespielt, als es sich die Herren dachten. Alles in allem Bennary: Sie haben sich während der vergangenen Tage nicht gerade als das Kaliber von Staatsmann bewährt, dem die United Stars Organisation bedenkenlos Unterstützung gewähren wollte. Ich bin ermächtigt, Ihnen zu erklären, daß ab sofort alle zwischen Ihnen und der USO getroffenen Vereinbarungen als ungültig zu betrachten sind.” Er lächelte gefährlich. “Ganz so, wie Sie Ihrerseits die Abmachungen unmittelbar nach Ihrem Erfolg als nicht getroffen betrachten wollten. Nur der Zeitpunkt hat sich ein wenig verschoben!”

Er schwieg. Mit halbem Ohr hatte Bennary wahrgenommen, daß ringsum hektische Aktivität entstanden war. Die Kaulquappe wurde geortet. Die Feuerleitkontrolle peilte sich auf das rasch enteilende Fahrzeug ein.

“Kehren Sie sofort um!” schrie Bennary, außer sich vor Zorn. “Sie haben keinerlei Recht, die Vereinbarungen” die zwischen Atlan und mir getroffen wurden, eigenmächtig für ungültig zu erklären. Ich verlange ...”

“Verlangen Sie nichts, Bennary”, unterbrach ihn Rapalio gelassen. “Die Geiseln sind Ihnen davongelaufen, verstehen Sie? Sie haben nichts mehr, womit Sie andere erpressen können. Ihr Spiel ist aus!”

“Ich lasse Sie abschießen!” schäumte Bennary.

“Versuchen Sie es!” höhnte Repalio.

In diesem Augenblick mischte sich eine neue Stimme in die Unterhaltung. Es war eine kräftige, dröhnende Stimmtue, die aus einem zweiten Empfänger drang und ohne Bildübertragung aufgenommen wurde.

“Versuchen Sie es lieber nicht, Bennary!” empfahl die Stimme. “Das Beiboot mit den beiden Insassen steht unter meinem Schutz. Hier spricht Admiral Rupallet. Ich versichere Ihnen ...”

Da brach bei Corco Bennary, dem Chanbruder, der letzte Rest an Beherrschung zusammen.

“Feuer ...!” kreischte er mit überschnappender Stimme.

Sein Befehl wurde weitergeleitet. Sekunden später begannen die Geschützpforten der CHURO-ALTAI zu flammen. Die entfliehende Kaulquappe bekam einen Treffer, war jedoch weiterhin manövrierfähig. Sie hatte inzwischen Kurs auf die 14. Überschwere Flotte genommen, die nur wenige Mondbahnradien entfernt stand.

Kraht Rupallet zögerte nicht, den Fliehenden Schutz zu gewähren. Er eröffnete das Feuer auf die CHUROALTAI. Innerhalb kürzester Zeit griffen auch die übrigen Einheiten seiner Flotte in den Kampf ein. Auf der Gegenseite jedoch kam es, da Bennary spontan und irrational gehandelt hatte, zu keinerlei Koordination zwischen der CHURO-ALTAI und den Raumschiffen ihrer Begleitung. Die Schlacht war, kaum begonnen, schon entschieden. Unter konzentriertem Beschuß explodierte das Flaggschiff des Admo-Chans schon nach wenigen Minuten. Ein greller Feuerball entstand dort, wo sich vor Augenblicken noch ein stolzes, feuerspeiendes Riesenraumschiff befunden hatte.

Erst jetzt griffen die restlichen Einheiten der Flotte von Birachy-Chan in den Kampf ein. In geschlossener Formation rannten sie gegen Rupallets Flotte an. Bei

diesem Manöver war ihre Tapferkeit mehr zu bewundern als ihr taktisches Geschick. Gegen Rupallets 220 überschwere Einheiten hatten die 72 Schiffe von Birachy-Chan keine Chance. Trotzdem wären sie wahrscheinlich ohne schwere Verluste davongekommen, denn Rupallet verfolgte zunächst eine Hinhaltenaktik und erwartete den Augenblick, in dem der Gegner die Nutzlosigkeit seines Unterfangens von selbst erkennen und abdrehen würde. Wenn nicht eine völlig neue Entwicklung hinzugekommen wäre.

Auf Torschomo IV war inzwischen der Chanmeister von USO-Spezialisten in Sicherheitsverwahrung genommen worden. Fassungslos erfuhr er von dem geplanten Anschlag. Erst als die ersten Nachrichten von der Raumschlacht, die sich weit außerhalb des Torschomo-Systems abspielte, nach Torschomo IV gelangten, überwand er den Schock und begann, von unbezähmbarem Zorn erfüllt, folgenswer in die weitere Entwicklung der Dinge einzugreifen. Er ersuchte die 14. Überschwere Flotte offiziell um militärischen Beistand zur Wahrung der bedrohten Ordnung im Tarey-System. Zweitens erbat er sich die Erlaubnis, seine eigene Flotte an der Seite von Rupallets Einheiten in den Kampf gegen die Aufrührer, schicken zu dürfen.

Beide Bitten wurden genehmigt. Eine im Torschomo-Sektor stationierte Flotte von dreihundert Kampfschiffen des Tarey-Systems nahm unverzüglich Fahrt auf und erreichte das Kampfgebiet, nachdem Rupallet sich schon zwei Stunden lang mit den Einheiten aus Birachy-Chan herumgebalgt hatte, ohne daß es auf der einen oder anderen Seite zu mehr als Materialschäden gekommen wäre.

Diese Sachlage änderte sich jetzt blitzartig. Die Tarey-Schiffe hatten die Anweisung, keine Gnade zu geben. Wie die Racheengel stürzten sich die dreihundert Schiffe in den Kampf. Rupallet versuchte, das sinnlose Morden zu verhindern; aber man hörte nicht auf ihn. Er zog seine Einheiten zurück, da er an dem grausigen Schauspiel keinen Anteil haben wollte.

Um sechzehn Uhr am 10. Dezember 2841 war die Schlacht geschlagen. Die Bruderschaft hatte achtzig Einheiten verloren, weitere dreiundvierzig waren zum Teil schwer beschädigt.

Von den zweiundsiebzig Einheiten aus Birachy-Chan jedoch blieb keine einzige übrig.

*

„Ihren persönlichen Mut muß ich bewundern“, erklärte Atlan mit eiserner Miene. „Humanes Denken jedoch kann ich Ihnen nicht nachrühmen. Ihr Anruf an die CHURO-ALTAI war völlig überflüssig. Sie hätten entkommen können“ ohne daß Bennary Ihre Flucht bemerkt hätte. Durch diesen Anruf übernehmen Sie die Verantwortung für die Vernichtung des Schiffes und den Tod von mehreren tausend Menschen!“

Sinclair M. Kennon, immer noch in Repalios Maske, nahm den Tadel ungerührt entgegen. Er hatte die Kaulquappe kurz nach der Explosion der CHUROALTAI an Bord von Rupallets Flaggschiff eingeschleust. Das Beiboot war beschädigt, aber die beiden Insassen waren ohne Verletzung davongekommen. Vom ersten Augenblick an war der Empfang für Ronald Tekener, den Langvermißten, herzlich und zum Teil überschwänglich, für Sinclair Kennon jedoch zurückhaltend und kühl gewesen. Den

Grund dafür hätte er, wenn er sich darüber im unklaren gewesen wäre, soeben erfahren.

“Das war, die Idee, Sir”, antwortete er gelassen auf die Anschuldigung des Arkoniden. “Ich rief Bennary nicht aus Eitelkeit an. Ich wollte ihn dazu veranlassen, auf mich das Feuer zu eröffnen; denn ich wußte” daß die TORHON-PATU dann ihrerseits auf die CHURO-ALTAI feuern würde.”

“Und wozu das alles?” grollte Atlan.

“Sir, an Bord dieses Schiffes befanden sich Dutzende, vielleicht sogar Hunderte von Leuten” die Oberst Tekeners Rolle als Spezialist der USO kannten. Wenigstens drei, nämlich Bennary, Nuru-Chure und der verwundete Matur Penetschky, kannten unser Geheimnis auf Satisfy. Es ging darum, alle diese Vorteile entweder aufzugeben, oder, dafür zu sorgen, daß die Mit wisser verschwanden. Ich wählte den zweiten Weg, Sir, und übernehme dafür auch die Verantwortung!”

Wohl eine halbe Minute lang stand der Arkonide wortlos. Dann stahl sich ein schwaches Lächeln in seine bisher düstere Miene. Er reichte Kennon die Hand.

“Ein Friedensengel sind Sie gerade nicht”, knurrte er. “Aber verdammt zuverlässig.”

*

Kraht Rupallets 14. Überschwere Flotte kehrte ins Tarey-System zurück. Die Revolte derer, die Corco Bennary zum Chanmeister hatten machen wollen, war niedergeschlagen. Allmählich trat in der Tarey-Bruderschaft wieder Ruhe ein. Der Chanmeister übernahm persönlich, als Chan-Regent, die Regierungsgeschäfte auf Birachy-Chan und sah zu, daß dieser Gefahrenherd wirkungsvoll entschärft wurde.

Ronald Tekener und “Schurke Kennon”, wie er nach der Auseinandersetzung mit Atlan von Tekener in freundlichem Spott genannt wurde, kehrten zu ihrem Stützpunkt Satisfy zurück. Das Geheimnis war als gewahrt zu betrachten. Von denen, die durch eine unglaubliche Laune des Zufalls in den Besitz gefährlicher Kenntnisse gelangt waren, lebte keiner mehr: Phoras von Chatron, Minart Kadebku, Matur Penetschky, Corco Bennary, Nuru-Chure—keiner von ihnen würde Gelegenheit haben, das sorgfältig gehütete Geheimnis der United Stars Organisation auszuplaudern.

ENDE

Lesen Sie nächste Woche ATLAN Nr. 79 mit dem Titel:

Wo die Götter leben von H. G. Ewers

*Lordadmiral Atlan auf Koetanor-Delp, der Götterwelt—
eine alte Freundin meldet sich*